This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

878
V96
x548
cop.2

A 469087

P. VERGILIUS MARO'S
BUCOLICA

ERKLÄRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. E. GLASER,
Grossherzoglichem Reallehrer in Giessen.

Mit einer Einleitung enthaltend: Studien zu Vergil's Bucolica.

HALLE,
VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.
1876.

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

P. VERGILIUS MARO'S

BUCOLICA

ERKLÄRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. E. GLASER,

Grossherzoglichem Reallehrer in Giessen.

Mit einer Einleitung enthaltend: Studien zu Vergil's Bucolica.

HALLE,

VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.

1876.

878
V9b
G548
copy 2

Meinem Schwiegervater

Herrn Director Dr. Eduard Geist,

Ritter 1. Cl. des Grossh. Hess. Verdienst-Ordens Philipps d. Grossmüthigen,
emeritiertem Director des Gymnasiums zu Giessen,

zu

Seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum

in Verehrung

gewidmet.

Latin
Baer
3-11-24
9833

Einleitende Vorrede.

Bei den Studien zu der vorliegenden Ausgabe der Bucolica Vergil's und bei der ganzen Ausarbeitung derselben glaubte ich die sachliche Seite dieser Gedichte etwas mehr betonen zu sollen, da diese grade geeignet ist, eine innigere Bekanntschaft der Schüler mit dem Geiste des Dichters und der literarischen Bedeutung, die er durch jene Gedichte bei dem Publicum erlangte, zu vermitteln. Der Commentar von J. H. Voss zu unsern vorliegenden Gedichten ist zu umfangreich, um für Schulen direct nutzbar zu sein. Ladewig's Schulausgaben des Vergil und neuerdings die von Director Kappes (Leipzig, Teubner) sind in dieser Hinsicht höchst verdienstvoll, und auch unsre Ausgabe hofft denselben von der Seite ihrer Nutzbarkeit für Schulen wo möglich sich anzuschliessen.

Kurz vor Vollendung meiner Ausgabe erhielt ich Notiz von einem italienischen Werke, das specielle Studien über die Bucolica Vergil's angestellt und in nicht geringem Grade von Interesse sein muss. Ich meine Alberto Agresti's Studii critici sulla Bucolica di Virgilio, Napoli; Tip. della R. Università, 1874. Ich habe dieses Buch noch vor Abschluss des Commentars zu vorliegender Ausgabe lesen und einigermassen benutzen können. Agresti will gewissen spröden und allzustrengen Kritikern darthun, dass in den vorhandenen Eclogen, die als nachgeahmt und als die geringere Schöpfung des Dichters von Vielen bezeichnet werden, eine durchaus eigenthümliche dichterische Erhebung und Unmittelbarkeit der Empfindung und Composition herrsche. Wenn man auch, so meint Agresti, zugeben müsse, dass die pastorale Phrase bei Vergil oft an die griechischen Wendungen erinnere [1]) und dass der Gegenstand (il soggetto) irgend einer der Eclogen zuweilen den Idyllen des Theokrit

1) Solche Wendungen sind bei Vergil jenes „Quo te, Moeri, pedes?"; „caprum cave"; „cornu ferit ille" oder das „Tityre dum redeo, pasce capellas" und ähnliche auf die äussern Hirtenverhältnisse bezügliche Stellen.

nachgebildet ist, so bedünke es ihn doch, dass der Mantuaner bei seinen ersten dichterischen Versuchen sich selbst und seine persönliche Lage und Unmittelbarkeit getreu abspiegele und dass gerade diese directe Bezugnahme auf das damalige allgemeine Zeitbewusstsein und diese Wahrheit (l'opportunità del carme e la sua verità) das sei, was ihm unter seinen Zeitgenossen diesen lauten Beifall verschaffte. Hierauf führt Agresti das Urtheil Bähr's (R. Lit. IV. Aufl.) vor, welches die Eclogen so sehr heruntersetzt und neben Anderm von ihnen sagt, dass nur die Neuheit ihrer Gattung jenen Anklang in Rom gefunden habe, dass die dichterische Invention derselben dürftig, ihr Sujet dem Theokrit entlehnt und dass das, was Vergil hinzufüge, seinen unbucolischen Character nicht verleugnen könne. Besonders hart trifft aber unsern Dichter Bähr's abschätzige Kritik, wenn er nachher etwa sagt: Selbst wenn man dem herrschenden Geschmack und der Bildung seiner Zeitgenossen und der Schwierigkeit der von Vergil zu überwindenden Sprache Rechnung trägt, kann man nicht leugnen, dass die dichterische Composition der Eclogen nicht gelungen ist.

Agresti's critische Studien, die sich eingehend mit den einzelnen Eclogen beschäftigen, scheinen mir mit Glück den Beweis für das zu liefern, was ich bei Lectüre der Bucolica immer herausfühlte, dass man dieselben von philologischer Seite bisher zu einseitig nur als Reproduction eines griechischen Vorbildes hinstellte[1]) und die poetische Eigenthümlichkeit, die Anmuth derselben, sowie des Dichters Natursinnigkeit und Frische bei Conception derselben zu wenig beachtete und in die Wagschale des Urtheils fallen liess.[2]) — Man muss nun Agresti's Erörterungen nicht etwa, weil sie die eines Italieners sind, der naturgemäss für Vergil Partei nehme, geringer anschlagen, sondern eher von seiner Seite, weil ihm die italische Natur und mithin das italische Volks- und Hirtenleben im Gegensatz zu den Lebensformen der Stadt in unmittelbarer Nähe liegt, eine gewisse Autorität und Glaubwürdigkeit in den betreffenden Fragen voraus-

1) S. Peter R. G. III, p. 105. — 2) S. Studie II u. III.

setzen und erwarten. Wir können mit gutem Gewissen die genannte Schrift als in hohem Grade anregend und für gewisse Fragen illustrierend bezeichnen, wiewohl wir durchaus nicht in allen Puncten mit dem Verfasser übereinstimmen.

Man hat bei Beurtheilung der dichterischen Persönlichkeit Vergil's bisher wohl oft zu sehr die Nachahmung des Theokrit in den Eclogen und des Homer in der Aeneis [1]) hervorgehoben und ist dabei so weit gegangen, dass man ganz landübliche Wendungen und Dichterblumen ihm als Andern entnommen anrechnete. Wie Vieles ist oft, streng genommen, in Sujet und Geschmack von jeher bei den Dichtern durch andre Dichter mehr oder weniger angeregt und hervorgerufen! Man denke an Shakespeare und die Rückwirkungen, die er auf unsre grössten Dichter ausübte! Ferner hat man bisher offenbar zu sehr das Steckenpferd gewisser alter Exegeten und Gelehrten geritten, indem man in einer grossen Anzahl der Eclogen einen allegorischen Character der Hirten consequent nachweisen und bald unter diesem bald unter jenem Hirten — so unter Damötas oder Menalcas in Ecl. III — Vergil selbst entdecken wollte. Man suchte ein Etwas, das objectlos ist, und trug mehr zur Verwirrung, als zur Aufklärung bei. Agresti spricht (p. 55) sich darüber dahin aus, dass man von consequentem Durchführen einer angenommenen Allegorie — beispielsweise in Ecl. III — abstehen müsse, dass Vergil vielmehr einzig und allein durch den Mund bald dieses bald jenes Hirten je nach Bedürfniss theils politische oder literarästhetische Streiflichter auf seine Zeit werfen, theils Schmeicheleien auf seine Gönner vortragen lasse. Dieses eigenthümliche Einschmuggeln persönlicher Anliegen und Interessen sei specifisch italisch und lasse sich bei zahllosen Dichtern (Dante) des 14. u. 15. Jahrhunderts nachweisen.

Durch meine Einleitung (Studie II u. III) glaube ich dem Wesen der Vergil'schen Bucolica möglichst gerecht worden zu

1) S. die treffliche Würdigung der dichterischen Persönlichkeit Vergil's in Weidner's Commentar zu Aen. I. u. II. Buch; Leipz. Teubn. 1869.

[illegible] und [illegible] in den Hauptpunkten wenigstens, mit dem [illegible] des [illegible] Agresti in Einklang.

Zu Ecl. II. [illegible] sei noch bemerkt, dass das „Singen" der [illegible] sich nur auf die wärmeren Länder beziehen kann, in denen diese Heimpteren heimisch sind. Bei uns lässt sich analog das Zirpen der Grillen im Sommer, während der Mittagshitze am stärksten, anführen.

Zu Ecl. III. [illegible] bei den Worten des Menalcas „vix ossibus haerent" kann ich noch, zur Stütze meiner Erklärung jener Stelle, bestätigen, dass auch in Theokrit's Id. IV. 15 der Ziegenhirte Battus mit den Worten

τίνας μεν δη τοι τᾶς πορτιος αντα λελειπται τῶστια

spöttelnd nicht auf seine Heerde, sondern auf die Rinder des Gegners sich bezieht, und dass somit auch hier Vergil in dem auf die Magerkeit der Schafe des Andern ironisch anspielenden Menalcas den Theokrit'schen Battos, mit dem überhaupt Menalcas die wesentlichsten Züge gemein hat, vor Augen hatte. Dabei übernimmt Damōtas ganz die Rolle des Corydon in Id. IV, indem er auch gutmüthig auf die Anspielung des Andern eingeht und, weil er den Spott nicht merkt, nicht in gleicher Münze repliciert. Auch Fritzsche in seinen Ausgaben des Theokrit hebt treffend diese Characterseite des Corydon hervor.

Zu besonderem Danke bin ich, bei Ausarbeitung meiner Einleitung, Herrn Professor Dr. Hoffmann, derzeitigem Rector M. der Universität zu Giessen, für mehrere schätzbare Bemerkungen zu den in den Eclogen erwähnten Pflanzen verpflichtet.

Nicht minder halte ich mich Herrn Professor Dr. Weidner, Director des hiesigen Gymnasiums, sowie Herrn Dr. W. Clemm, ordentlichem Professor der classischen Philologie an hiesiger Universität, für nutzbare Mittheilungen und Winke verbunden, was bei dieser Gelegenheit ich glaube aussprechen zu müssen.

Giessen, 29. Nov. 1875. D. V.

Vorstudien zu Vergil's Bucolica.

I. Studie.

P. Vergilius Maro's Leben und dichterische Persönlichkeit.

(In kurzer Uebersicht.)

Geboren zu Andes bei Mantua (684 u. c. 15. Oct., 70 a. Chr.) stammte P. Vergilius Maro von geringen Eltern ab, da sein Vater ein Gütchen zu Andes besass und gerade Mittel genug hatte, seinen Sohn Anfangs zu Cremona, hernach zu Mailand in den ersten Erziehungselementen unterweisen zu lassen.[1] Später begab sich Vergil nach Neapel, um dort von dem griechischen Dichter und Grammatiker Parthenius unterrichtet zu werden, dessen Einwirkungen nicht ohne Bedeutung für des späteren Dichters eigenthümlich gelehrte Richtung geblieben sind. In Rom, wohin er von Neapel sich begab, genoss er den Unterricht des Epikureischen Philosophen Siron.[2] Die entsprechenden Studien in Mathematik und Physik, die er hier anstellte, wirkten dabei bestimmend für seinen eigentlichsten inneren Beruf eines Naturdichters, als welchen er sich bald durch seine bucolischen und georgischen Dichtungen erweisen sollte.

Von Rom auf seine kleine Besitzung bei Mantua zurückgekehrt, legte er theils selbst Hand an bei dem landwirthschaftlichen Betriebe seines Gutes, theils widmete er sich

1) Die älteste vita des Vergil, welche von den spätern Erklärern zu Grunde gelegt wird, ist die von Donatus; s. Jahn's Jahrb. 1833, 2. Suppl. p. 566 ff. — Teuffel Stuttg. Real-Encyclop. —

2) Hierüber Teuffel Gesch. d. R. L. S. 390. Besonders s. die sorgfältig zusammengestellten Notizen über Vergil's Leben in O. Ribbeck's Narratio de vita et scr. P. Vergili als Einleitung zu der Teubn. Textausgabe 1867.

gelehrten und dichterischen Studien.[1] Sein erstes Gedicht, das ihm einigen Namen verschaffte, scheint das gewesen zu sein, welches „Culex“ überschrieben war, etwa im Jahr 709 oder 711 d. St. verfasst.[2] Der Inhalt desselben ist recht nett: Ein von der Sonnenhitze ermüdeter Schäfer schläft unter einem schattigen Baume ein, als an ihn plötzlich eine Schlange herankriecht. Eine Mücke, die in selbigem Augenblicke den Schäfer weckt, wird sein Retter, indem der Erwachende zwar leider sie selbst tödtet, aber hernach von der lästigen Schlange sich befreit. Dem kleinen Insekt weiht der Gerettete folgendes Distichon:

Parve culex, pecorum custos tibi tale merenti
Funeris officium vitae pro munere reddit.

Uebrigens ist sehr zu bezweifeln, ob dieses noch vorhandene Gedichtchen in seiner im Ganzen elenden Verfassung das wirklich Vergilische ist.[3] Ausserdem werden dem Vergil von den Grammatikern noch zugeschrieben die kleineren Gedichte: Priapeia, Epigrammata, Moretum, Catalecta, Dirae, Ciris, Copa und Aetna, von denen der grössere Theil sicher nicht von unserm Dichter verfasst ist. Vom Jahre 712 u. c. an (42 a. Chr.) dichtete Vergil nach dem Vorbilde des Theokrit bukolische Lieder, die dem C. Asinius Pollio, dem gelehrten Kenner der griechischen und römischen Literatur, welcher damals das transpadanische Gallien verwaltete, so gefielen, dass er dem Dichter neue Stoffe zur Bearbeitung empfahl. S. Ecl. VIII, 11. In dem noch ungestörten Besitze seines Landgutes dichtete Verg. die zweite, dritte und fünfte Ecloge. Er wurde aber im darauffolgenden Jahre durch eine Ackervertheilung, welche Octavian seinen Veteranen verheissen

1) Heyne praef. ad Verg. op. — Reifferscheid Sueton. reliqu. p. 54 ff. — 2) Hertzberg Einleitung zu Verg. kl. Ged. Stuttgart, 1856. — 3) Die Idee des Gedichtchens nannten wir nett und halten sie unsres Dichters für würdig, wiewohl Bernhardy (R. L. p. 484, IV. Bearb.) dieselbe als „kleinlich“ bezeichnet. Zugestanden muss freilich werden, dass die heutige Reproduction derselben, voll breiter Rhetorik und formaler Geziertheit, eher einer alexandrinischen Kunst- u. Schuldichtung angehört. Bei solchen Gedichtchen wird die Idee derselben wesentlich durch die äussere Form getragen und gehoben. S. Teuffel Gesch. d. Röm. Lit. p. 403.

hatte, plötzlich aus seiner idyllischen Ruhe und Beschaulichkeit herausgerissen. Die rauhen, habsüchtigen Krieger, mit dem Gebiete von Cremona nicht zufrieden, dehnten ihre Besitzungen auch auf das Mantuanische Gebiet aus, so dass Vergilius, dem auch sein in den perusinischen Krieg abgereister Gönner Pollio nichts mehr nützen konnte, sich genöthigt sah, nach Rom zu gehen, um die Hülfe des Octavianus, dem er durch seine 5. Ecloge bereits empfohlen war, zu erbitten. Octavianus erfüllte das Gesuch des bedrängten Dichters und sicherte ihm den Besitz seines Gutes zu, wofür zum Danke Verg. die erste Ecloge dichtete, in der er seinen Wohlthäter auf das Höchste feierte. Aber nach Beendigung des Perusinischen Krieges übergab Octavian, zum Zweck einer abermaligen Ackervertheilung, dem Alfenus Varus das transpadanische Gallien mit dem Auftrage, die Vertheilung desselben unter die Veteranen zu leiten. Vergilius bat den Varus, die Mantuaner in ihrem Besitze zu schützen und versprach ihm dafür, seine Thaten dichterisch zu verherrlichen (S. Ecl. VI, 3; IX, 26). Dem ungeachtet bemächtigte sich der Centurio Arrius des Landgutes unsres Dichters, der mit genauer Noth dem eindringenden Usurpator entging. Vergil floh abermals nach Rom, wo er sich einige Zeit in der Wohnung seines ehemaligen Lehrers Siron verborgen hielt und woselbst er die IX. Ecloge zur Beklagung seines Geschickes dichtete. Später erhielt der Dichter, besonders durch Pollio und Mäcenas wiederholt Octavian empfohlen, sein Landgut dauernd zurück. Zum Danke hierfür dichtete V. die 4. Ecloge, worin er die glücklich beseitigte Gefahr eines Krieges zwischen Octavian und Antonius und die Verdienste des Pollio feiert. Im folgenden Jahre (39 v. Chr.) erfüllte V. sein dem Varus gegebenes Versprechen, ihn durch ein Gedicht zu verherrlichen. Doch verräth die Art und Weise, wie dies in der 6. Ecloge geschieht, so bemerkt Ladewig in seiner Einleitung zu Vergil, dass der Dichter sich ungern zur Besingung des Varus, der die Mantuaner so schlecht beschützt hatte, herbeiliess. —

Durch seine Eclogen, deren er 10 dichtete, erwarb sich Verg. die ersten und bleibendsten Freunde und

Gönner. Zu ersterm zählen wir Pollio, Mäcenas und vor allen Octavianus selbst, zu letzterm genören der Elegiendichter Cornelius Gallus, der tragische Dichter L. Varius, Plotius Tucca, Propertius und Horatius.

In den Jahren 717—724 d. St. wie die Grammatiker und Servius, der Exeget Vergil's, angeben, schrieb Vergil seine Georgica in 4 Büchern. Neuerdings hat man diese Angaben von sieben Abfassungsjahren der Georgica aus kritischen und historischen Gründen beanstandet.[2]

Nach Vollendung der Georgica wandte sich V. einem umfassenden epischen Gedichte, der Aeneis, zu. Höhern Ortes erwartete man von ihm ein Nationalepos, welches die mythischen Anfänge Roms und die Familiensagen der Dynastie der Julier verherrlichen sollte. An diesem Werke soll er nach Angabe des Servius, 12 Jahre gearbeitet haben. Leider wurde der Dichter durch den Tod, der ihn auf einer Reise plötzlich in Brundusium überraschte, verhindert, die letzte Hand an sein Epos zu legen.

Dem Wunsche des Dichters, man möge seine unvollendete und nicht hinreichend verbesserte Aeneis den Flammen übergeben, wurde von seinen Freunden, auf Zuthun des Kaisers Augustus, nicht entsprochen.

Die Quellen, aus denen Vergil für sein Nationalepos schöpfte, waren für die Irrfahrten des Aeneas, welche sich im dichterischen Gehalt und Tone sonst an Homer's Odyssee vielfach anschmiegen, die cyklischen Dichter, die Alles das behandelten, was sich auf das Geschick Troja's nach seinem

---

1) Die Bemerkungen zu den Ecl. von Genthe. — H. Fritzsche zu Theokrit u. Vergilius, Leipzig, 1860. Ausgaben Vergils von Ph. Wagner, Forbiger und Ladewig, welche die oft veralteten Ansichten Heyne's (Ausg. 1767—1800) berichtigen. Für Texteskritik merke besonders M. Haupt (recens. Lips. 1858) und O. Ribbeck Verg. op. rec. Lips. 1859—1862. J. H. Voss übers. u. erkl. die Ecl. und Georgica, Eutin, 1789 u. Altona, 1797. — 2) Schaper de Georg. a Vergil. emendatis, Berol. 1873. — Bockemüller Verg. Georg. nach Plan und Motiven erklärt, Stade, 1874. — Verg. Georg. von mir erkl. u. herausg. Halle, 1872. Ueber die auf V.'s Gedichte bezüglichen Schriften s. Teuffel Gesch. der R. Lit. S. 402 ff. — Ueber die Entstehungszeit der Eclogen s. C. Schaper „Neue Jahrb." Bd. 89 S. 633 ff. u. 769 ff.

Fall und auf die Abenteuer der heimkehrenden Helden bezieht, wie die Ἰλίου πέρσις des Arctinus, die Νόστοι des Agias, die Ἰλιὰς μικρά des Lesches und die Ἰλίου πέρσις des Lyrikers Stesichorus. Für die Kämpfe des Aeneas in Latium und seine Berührungen mit den hier bereits ansässigen Völkerschaften benutzte V. den ältern Cato in seinen Origines (S. Corn. Nep. Cat., c. 3), sowie den gelehrten Alterthumsforscher Varro in seinen vielen Schriften, besonders dessen „libri antiquitatum rerum humanarum."

Eine tiefer eingehende Würdigung der Aeneis kann hier so wenig unsre Aufgabe sein, als eine allgemeine Charakteristik der dichterischen Eigenthümlichkeiten Vergils.[1] Ueber seine Bedeutung als Naturdichter haben wir allein zu reden, und in Bezug hierauf verweisen wir auf die beiden folgenden Studien.

1) Siehe diese bei Weidner Commentar zu Verg. Aen. I u. II Einl.

II Studie.

Die Griechische Bucolik in ihrem Verhältnis zur Römischen: Theokrit und Vergil.

Ueber die Heimat und den Ursprung der bucolischen Poesie wird so viel Widersprechendes von den alten Grammatikern und Exegeten berichtet, dass wir uns in Verlegenheit sind, wenn uns in dieser Frage zu halten sei. Wir sind meistens gewohnt, Arkadien als den Ursitz der ländlichen Poesie, des Hirtenliedes zu betrachten. Schiller sang: „Auch ich bin in Arkadien geboren," indem er damit andeutete, dass dieses Musenland des Peloponnes als das Eldorado der Hirtengedichte zu betrachten sei. Im Schildgemälde des Homer ziehen Hirten mit Syringen daher[1]: die Syrinx aber gilt als Erfindung des Arkadischen Pan und mit jenem Instrumente stand natürlich auch Gesang in Verbindung. Auch Vergil preist hin und wieder[2] die Arkadier als die vorzüglichsten Hirtensänger. Und doch ist keine Sage bekannt, die uns in das Land Arkadien als den Ursitz der Erfindung oder auch nur der Blüte einer bucolischen Musekunst versetzte.

Dagegen finden wir bei den Erklärern des Theokrit und Vergil vielfache Andeutungen über eine Hirtenpoesie, welche in Lakonien und Sicilien blühte.[3]

In Lakonien, so erzählt Probus zu Vergils ländlichen Gedichten, traten die Hirten aus den anliegenden Ländereien zusammen und verrichteten der Göttin Artemis Opfer, unter Anwendung ländlicher Gedichte; den Ritus aber bei den desfallsigen Opfern nannten sie Bukolikon. Der Erklärer Diomedes sagt: pastorali carmine composito deae honorem celebraverunt, unde etiam *βουκολισμὸς* dictus. Welker bemerkt

1) Hom. Il. 18, 525. — 2) Verg. Ecl. X, 32 u. VII, 5. — 3) Welker kl. Schr. p. 403 ff.

hierzu: Die Thatsache steht fest, dass am Feste der Artemis in Karyä der Göttin auch von Hirten Hymnen angestimmt wurden; und hieraus ist zu schliessen, dass Lieder und Gesang dieser Hirten und vielleicht auch ihr Spiel auf der Syrinx oder einem andern Instrumente, womit sie sie begleiteten, nicht verächtlich waren.

In Sicilien finden wir an verschiedenen Orten denselben Gebrauch ebenfalls mit dem Feste der Artemis verbunden. Hierüber berichten die Erklärer Servius, Probus und Diomedes übrigens vielfach sich Widersprechendes, und lassen im Grunde die Frage über den Ursprung des eigentlichen Hirtenliedes, das sie meistens mit den an den Artemisfesten ad hoc gefertigten und gesungenen Hymnen identificieren, ganz unbeantwortet.[1]

Was wir daher von dem eigentlichen bucolischen Liede wissen können, beschränkt sich auf das, was wir aus einzelnen Zügen jener kunstreichen, aber auf scharfe Beobachtung des Hirtenstandes und gute Kenntniss seiner Sangesart gegründeten Nachahmung desselben durch Theokrit entnehmen und zu einem Gesammtschluss auf das Wesen der Bucolik benutzen dürfen. Sicilien, das Geburtsland des Theokrit, des Bucolikers *κατ' ἐξοχήν*, war bekannt als das Land der idealen Hirten. Pindar[2] nennt es gradezu *πολύμαλος Σικελία*. Das Poetische, was nach der Auffassung des Alterthums das Hirtenleben überhaupt hatte, mochte sich gerne bei den sicilischen Hirten noch besonders zeigen, da sie von der sie umgebenden Natur so überaus begünstigt wurden. Sie waren begreiflicher Weise reich an Liedern, Gesängen und Weisen, reich an Sagen von Hirten, unter denen Daphnis der berühmteste ist. Nach Diodor von Sicilien (IV, 84) war er der Sohn des Hermes und einer Nymphe. Diese setzte ihn in einem Lorbeerhaine aus, wovon er den Namen *Δάφνις* erhielt. Die Nymphen erzogen ihn, Pan selbst unterwies ihn im Flötenspielen.[3] Er ward ein Hirte, der viele Herden weidete und dessen Lieder lange nach ihm in Sicilien fortlebten. Er

1) Welker a. O. p. 408 ff. — 2) Olymp. I, 12. — 3) Servius ad Ecl. V, 20.

war im Gefolge der Artemis, die er durch seine bucolischen Weisen erfreute. Da er aber als treuer Anhänger der jungfräulichen Artemis der Liebe trotzte, reizte er den Zorn der Aphrodite, welche ihm nun Liebe zu einem Mädchen einflösste, das ihrerseits ihn auch liebte. Er suchte diese Leidenschaft zu bezwingen, mied das liebende Wesen, rang gegen Eros, erlag aber endlich, schmachtete dahin und verschied zum Leidwesen der Musen und Nymphen.[1] Mit der Liebe der Nymphe nun, mit dem rührenden Tode des Daphnis, mit dem Wiederklingen seines Namens im Hirtenliede hing die weitere Idee zusammen, dass er nicht nur das Ideal eines Hirten, sondern auch der mythische Erfinder des Hirtenliedes selbst gewesen sei.[2] Ausser Daphnis werden noch von Theokrit und von dem nachahmenden Vergil genannt Menalkas, Komatas und Diomus.

Diese Bucolisten mit ihren Hirtenliedern müssen unternehmende Bursche gewesen sein, da sie von Sicilien aus Kunstwanderungen nach Italien, nach Lydien und Egypten zuweilen angetreten haben sollen. Sie gaben dann ihre Lieder zum Besten, stellten Wettstreite an, wobei sie durch ihre komische Laune, ihre Dicacität und ihren Witz die Hörer belustigten. Zum Schluss erhoben sie Gaben. Ueberbleibsel solcher bucolischen Wettgesänge will man noch in neuerer Zeit in Sicilien und auf den balearischen Inseln angetroffen haben.[3]

Dass ein für das Thun und Treiben der Landleute so empfängliches Gemüth, wie das Theokrits, sein Behagen und Gefallen an der Hirtenpoesie fand, müssen wir wohl begreiflich finden, wenn wir erwägen, in welcher Zeit dieser lebte. Es ist dies die Zeit, welche man von den Schöpfungen Alexanders des Grossen her characteristisch benannt hat und die sich dadurch vor Allem kennzeichnet, dass in ihr mit dem Aufhören eines selbständigen griechischen Volkslebens auch alle ursprüngliche und aus dem Volksbewusstsein hervor-

1) Theokr. Id. I, 82, 97, 64, 139—140. — S. Theokr. ed. Fritzsche Einl. p. 8. — 2) Weiteres über Daphnis, dessen Schicksal schon Stesichorus besang, s. Welker kl. W. p. 190 ff. — 3) Fritzsche de buc. poet. p. 13.

gehende Poesie geschwunden war[1]. Kein Herz schlug mehr für das Vaterland, wie zu jener Zeit, da Aeschylus bei Salamis kämpfte, Sophokles im Siegesreigen tanzte und Euripides geboren wurde! Aber an der Stelle der dem Leben entfremdeten Dichtung war in Alexandria unter den Ptolemäern eine Stubengelehrsamkeit entstanden, der nun aller Genius fehlte und die bei ihren poetischen Elucubrationen Kunst und Künstelei an die Stelle der Natur treten liess. Zu solcher Frist musste es als ein wahrer Fund, als ein glücklicher Griff begrüsst werden, dass Theokrit die frische Hirtenpoesie der Siculer zu einer selbständigen Poesiegattung erhob. Da sah man doch wenigstens noch wirkliche, naturwüchsige Dichtung mit dem Leben und dem Denken eines kleinen Völkchens innig zusammenhängend und mit demselben unzertrennlich verwoben! Nun denke man weiter an die Kriegsgräuel und Verwüstungen, denen Sicilien vor dem Beginn des ersten punischen Kriegs ausgesetzt war, beachte die Sehnsucht nach friedlichen Zuständen, die überhaupt der Gemüther sich damals bemächtigt haben musste, — und es liegt klar vor, warum die Darstellung des friedfertigen Thun und Treibens der Hirten in ihren stillen frischen Thälern, wie sie durch den Griffel Theokrits gegeben wurde, zünden musste.

Da nun Vergil als Nachahmer des Theokrit allgemein betrachtet wird, so entsteht die Frage, in wie fern Jener volksthümlich gewesen ist und ob er in dieser Hinsicht mit seinem Vorbild, Theokrit, gleichen Schritt gehalten hat. Entscheidend hierfür ist die Frage, ob und in wie fern die Hirten Vergils dem Römischen Volksleben entnommen sind und diesem entsprechen, oder ob sie als Wiederspieglungen und Conterfeie der Theokritischen Landmuse zu betrachten sind. Wir gehen von der Ansicht aus, dass sie weder das eine, noch das andre, sondern das sie mixta composita sind, Kunstfiguren, zum Ergötzen nicht des Volkes, sondern Einzelner, der hohen Gönner des Dichters Vergil, der aber bei ihrer Inscenierung

1) Theokrit lebte in der Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr. G., sicher in den Jahren 265 bis 258 v. Chr., als Hiero II. in Syrakus herrschte, der aus dem ersten punischen Kriege bekannt ist.

seine ganze reiche, natursinnige Dichtung in Anwendung brachte.

Bei Theokrit sind alle Figuren dem frischen Leben entnommen, naiv und mit allen Vorzügen und Schwächen ihres Zeitalters und ihrer Gattung behaftet. Sie bliesen die Syrinx, besangen ihre Liebesabenteuer und feierten in ihren Liedern die obengenannten Urhirten. Bei ihren Wechsel- und Wettgesängen stellten sie oft gegenseitig Preise aus, die der Partei zufielen, für die der Preisrichter, irgend ein hierzu erwählter Hirte, sich entschied. Dass aber bei den Theokritischen Idyllen auch Volkslieder zu Grunde lagen, ist schon im Allgemeinen wahrscheinlich, und wird im Besondern durch die Erwägung bestätigt, dass die bucolische Cäsur, die bei Theokrit so ungemein häufig vorkommt, nichts weiter ist, als der Refrain kürzerer volksthümlicher Verszeilen, die von dem Dichter nur zusammengesetzt zu werden brauchten, um den heroischen Vers herzustellen.[1] Auch wird der volksthümliche Ursprung dieser Gesänge plausibel gemacht durch die Wiederholungen derselben Worte in demselben Verse.[2]

In wieweit kann nun bei Vergil von populärer, an das Volksbewusstsein sich anschmiegender Dichtung die Rede sein? — Zwar haben die Römer hübsche Bilder, sinnige Metaphern, welche einen poetischen Volkssinn im Auffassen vom Kommen und Gehen der Tages- und Jahreszeiten[3] und ihrer Einwirkungen auf die Pflanzen- und Kreaturwelt bekunden. Auch haben sie almanachartige Regeln in Bezug auf den Wechsel der Jahreszeiten gehabt, die eng mit dem Volksbewusstsein zusammenhingen.[4] Auch die Wettgesänge bei agrarischen Festen kommen in Betracht.[5] Aber eines fehlte dabei den Römern, ein mächtiges Vehikel der Volkspoesie, die Legende, die Volkssage, wie diese bei den Griechen reich-

1) Nachgewiesen von Fritzsche edit. Theokr. praef. p. 13 ff. — G. Hermann de art. poes. buc. p. 3; Hauler de vita Th. p. 48. — 2) Welker op. I, p. 200. — 3) Unermüdliche Philologen haben die betreffenden Stellen Römischer Autoren, welche die Schönheiten von Tages- und Jahrzeitwechsel schildern, sogar gesammelt, wie Deichmann, Hersfeld. Progr. 1844 u. a. m. — 4) S. meine Ausgabe der Vergilschen Georg. p. 28 ff. Einl. — 5) Bernhardy R. L. I, p. 169 (3. Ausg.) —

ch vorhanden war.[1] Einiges konnte Vergil wohl dem wirkchen Leben entleihen, wie die certamina der derben Sikuschen und Italischen Hirten. Aber da kommt die Rückicht auf die zarten Ohren eines Pollio und Mäcenas, deren unst sich der Dichter doch erwerben wollte, und er muss einen launigen, heitern Naturton vielfach herunterstimmen. Diese Rücksicht geht sogar so weit, dass er mehrmals die aturscenerie und seinen back-ground in Griechische Länder erlegt. So in Ecl. II, Ecl. VIII im Anfang, Ecl. X, 32 und VII, 4, woselbst er die Schäfer der Arkadier insceniert. Uebrigens scheint Fritzsche Recht zu haben, wenn er an letzterer Stelle die „Arcades" metaphorisch auffasst und „Schäfer wie die Arkadier" sein lässt.[2] Darum schmiegt sich Vergil, um obenerwähnten Unbequemlichkeiten zu entgehen, da die wirklichen Hirten Italiens in ihren Sitten zu roh waren, um zweckmässig insceniert zu werden, ziemlich eng an Theokrit's Muster an. Dies tritt namentlich klar hervor in dem ganzen äusseren Verkehr der Hirten mit einander, wie sie einander helfen und sich ablösen, je nachdem sie singen oder sonst etwas treiben wollen, was sie momentan ihrem eigentlichen Hirtenberufe entzieht. So stimmen beispielsweise Ecl. V, 12 (Incipe; pascentes servabit Tityrus haedos) mit Theokr. Id. I, 14 (*τὰς δ' αἶγας ἐγὼν ἐν τῷδε νομευσῶ*) überein. So erklärt in Ecl. IX, 64 Lycidas seine Bereitwilligkeit, die Ziegenböcklein des Möris zu tragen, damit dieser bequemer singen könne. Aehnliches bei Th. Id. VIII, 27 ff.

Man kann, nach dem Urtheil Bernhardy's die bucolische Dichtung des Vergil mit gewissem Fug eine allegorische nennen. Und zwar hat derselbe zwei Arten der Allegorie, die eine dem Theokrit entlehnt, die andre von dem Dichter für gewisse Situationen selbst erfunden. Theokrit ahmte er nach, wenn er in Ecl. II unter dem Namen Corydon sich selbst, in dem Alexis den von ihm geliebten Knaben Alexander, unter dem Namen Jollas den Asinius Pollio einführt

1) Bernhardy a. a. O. p. 172, Nro. 116. — 2) Aehnlich wird Ecl. I, 54 das Epitheton Hyblaeus von den Bienen allegorisch gebraucht. S. übrigens Gebauer de Th. carm. a Verg. in ecl. adumbratis, Lips. 1856, p. 13 ff. — Welker op. I, p. 402.

(S. Id. III und VII)[1]. So werden auch in Ecl. III, 90 ff. die beiden Dichter Bavius und Mävius, die literarischen Feinde des Dichters, ganz offen persiffliert, in verdeckter Weise dagegen Cornificius unter dem Namen des Amyntas (Ecl. II, 39), Cälius (Ecl. III, 105) und der Dichter Anser (Ecl. IX, 36). Was wir in der zweiten Ecloge lesen, ist im Einzelnen der Detailschilderung vielfach von Theokrit angeregt; ebenso vergleiche man Ecl. VI, 64 ff. und X mit Id. VII, 11 ff. und 91; Ecl. III, 105, IX, 36 mit Id. III, 34 und VII, 124. — Den oben erwähnten specifischen, wir möchten fast sagen originellen Character tragen Ecl. I, IV, V, und IX, welche der Dichter seinen speciellen Interessen, wie sie seine persönlichen Beziehungen zu den Veteranen und Octavian mit sich brachten, in der ganzen Auffassung und Ausführung anpasste. Was in ihnen an Theokrit anklingt, sind gewisse Eigennamen (wie „Tityrus" aus Id. VII entnommen scheint). Ueber diesen Gegenstand siehe Weiteres in den Noten zu den Eclogen![2]

Uebrigens hatte Theokrit, nach dem richtigen Urtheil des Probus, einen entschiedenen Vortheil im Dichten von bucolischen Gesängen dem Dichter Vergil dadurch voraus, dass er eines fertigen Dialectes, des Dorischen, sich bedienen konnte, der an und für sich schon als das Organ der ländlichen Muse allgemein gekannt und anerkannt war. Vergil dagegen besass keinen landläufigen Dialekt, den er in einer abgeschlossenen Totalität einfach, zu seinen bucolischen Dichtungen hätte verwenden können. Theokrit vermochte durch jenes Vehikel seine Mimen und Hirtengedichte schon vermittelst der Sprache selbst der Wahrheit des Lebens näher zu bringen, wie es etwa, um ein modernes Beispiel zur Illustration heranzuziehen, in ähnlicher Weise Hebel in seinen allemannischen Gedichten, Klaus Groth in seinen Liedern und neuerdings Fritz Reuter in seinen „ollen Kamellen" durch einen fertigen Dialekt, den sie zur Verwendung vorfanden, gelingen musste,

---

1) S. Donatus vita Verg. über die amores des Dichters. — 2) Ueber das Verhältniss der Ecl. zu den Id. des Theokrit s. C. Schaper N. Jahrb. Jahrg. 34 Bd. 89 p. 790 ff.

jene bekannte drastische Wirkung auf ihre Leser hervorzubringen (S. Fritzsche a. a. O.). Vergil hat nur hier und da volksthümliche Redensarten, so wie gewisse rhythmische Formeln mit saturnischen Metren eingestreut, z. B. in Ecl. VIII, 80, woselbst der Vers „Limus ut hic durescit et haec ut cera liquescit" zu den beim Volk beliebten magischen Sprüchen gehört.[1] Auch in den Wechselgesängen (Ecl. III, 29, V, 14 u. VII, 18), welche gegenseitige Anzüglichkeiten und Spötteleien der Hirten enthalten (wie Ecl. III, 90, VII, 25 ff.), lässt sich hier und da ein Ausdruck niederen Ursprungs und Gehaltes nachweisen. Der Gebrauch der Hirtenflöte (fistula) war ausserdem nicht nur den Theokritischen Hirten eigen, sondern auch den Italischen zu Vergil's Lebzeit,[2] wobei zu bemerken ist, dass in einigen Eclogen (II, 32 u. VIII, 24) Pan als Erfinder jenes Instrumentes genannt wird, was wir bei Theokrit nicht erwähnt finden.

---

1) Gebauer a. O. p. 12. — Forbiger praef. ad Buc. Verg. p. 7 ff. — 2) S. Lersch Antiqu. Verg. p. 256.

III. Studie.

Die Bucolica Vergils, ein Produkt natursinniger Dichtung.

Zwei bedeutende Aussprüche, ein solcher von Göthe und von Schiller, können uns in gewisser Hinsicht als Angelpunkte dienen, wenn wir unsre Betrachtung auf das Wesen natursinniger Weltanschauung und Dichtung, sofern und ob diese bei Griechen und Römern, wenn auch von der modernen Anschauung verschieden, sich findet, lenken wollen. Nur nach einer solchen allgemeinen Vorausbetrachtung sind wir im Stande, uns klar zu machen, warum wir die Bucolica Vergil's als ein Produkt wirklich natursinniger Dichtung bezeichnen dürfen.

Schiller sagt in seiner Schrift „über naive und sentimentalische Dichtung" über die Alten etwa: Wenn man sich der schönen Natur erinnert, welche die alten Griechen umgab, — so muss die Bemerkung befremden, dass man so wenig Spuren von dem sentimentalischen Interesse, mit welchem wir Neueren an Naturscenerien und Naturcharacteren hangen können, bei denselben antrifft. Die Natur scheint mehr den Verstand der Griechen und ihre Wissbegierde, als ihr moralisches Gefühl zu interessieren. Ja, indem der Grieche die Natur in ihren einzelnen Erscheinungen personificiert und vergöttert und ihre Wirkungen als Handlungen freier Wesen darstellt, hebt er die ruhige Nothwendigkeit in ihr auf, durch welche sie für uns gerade so anziehend ist. — Nur das Lebendige und Freie, nur Charactere, Handlungen, Schicksale und Sitten befriedigen ihn.

Göthe äusserte sich (Winkelmann und sein Jahrhundert „Antikes" und „Heidnisches") ungefähr also: „Wirft sich der Neuere fast bei jeder Betrachtung in's Unendliche, um zuletzt, wenn es ihm glückt, auf einen beschränkten Punkt wieder

zurückzukehren: so fühlten die Alten ohne weiteren Umweg sogleich ihre einzige Behaglichkeit innerhalb der lieblichen Grenzen der schönen Welt. Hieher waren sie gesetzt, hiezu berufen, hier fand ihre Thätigkeit Raum, ihre Leidenschaft Gegenstand und Nahrung."

Wie, nach Göthe, die Alten die Natur betrachteten und wie sie dieselbe fühlend aufnehmen mussten, ist nun leicht erklärlich. Die Griechen und Römer trafen eben in der Ansicht zusammen, dass das menschliche, das irdische Dasein als die Blüte der Weltschöpfung auf dem Gipfel der Natur stehe, sich selbst genügend und keiner weiteren Fortsetzung bedürftig, dass selbst die Götter, in seine Mitte gestellt, das Leben zwar schützend überwachten, doch aber die Naturnothwendigkeit in ihrem eisernen Gange nicht zu wenden vermochten, dass endlich der menschliche Geist, der göttlichen Natur ähnlich und verwandt, nicht nur die Dinge der Welt richtig zu erkennen befähigt, sondern auch zum richtigen Handeln vollständig ausgerüstet sei.

Hieraus ergiebt sich schon einigermassen, dass einestheils Natursinnigkeit und Naturgefühl bei den Dichtern der Alten im Allgemeinen zu vermuthen, dass diese Gemüths- und Gefühlsrichtungen aber in dem Grade und in der Qualität von der modernen Naturbetrachtung verschieden gewesen sein mussten.

Ein deutscher Gelehrter, Julius Cäsar, hat in einem längern Aufsatze[1] den Beweis zu liefern sich bemüht, dass die Behauptung Schillers von dem Mangel inniger Empfindung für Natur und Naturleben bei den Alten durch die Thatsache widerlegt werde, dass zahllose Stellen bei griechischen Dichtern die innigste Versenkung und Hingabe an die schöne Natur bekundeten und ein entschieden sentimentalisches Interesse an ihr verriethen. — Es ist nun auffallend, dass Schillers Worte wirklich eine Art Streitfrage hervorgerufen haben, während sie doch, richtig erwogen und nicht einseitig urgiert,

1) Zeitschr. f. Alterth. Jahrg. 1849 Nr. 61—65. — Ueber das Verhältniss der Malerei zu der Beobachtung der Natur vergleiche Overbeck Pompeji p. 538 (III. Ausgabe).

eine durchaus feine und scharfsinnig treffende Bemerkung nicht verkennen lassen. Auch hat Schiller Natursinnigkeit der Alten nicht in Abrede gestellt, sondern nur das sentimentalische Auffassen derselben bei ihnen vermisst. Vermittelnd in der Frage tritt Alex. von Humboldt[1] auf, der durch die Betrachtung der Anregungsmittel zum Naturstudium auf eine eingehendere Behandlung obigen Themas geführt wird. Er will Schillers Aeusserungen nicht auf das ganze Alterthum ausgedehnt wissen, und hebt besonders hervor, dass das eigentlich Naturbeschreibende im klassischen Alterthum untergeordnet sei, dass aber das, was wir vermissen, weniger den Mangel der Empfänglichkeit bezeuge, als den eines regen Bedürfnisses, das Gefühl des Naturschönen durch Worte zu offenbaren.

Es ist eigenthümlich, dass Cäsar, der doch offenbar durch Humboldt's Kosmos zur Schreibung seines Aufsatzes „das Naturgefühl der Griechen" angeregt und inspiriert wurde, denselben so wenig näher erwogen hat. Er würde sonst inne geworden sein, dass Humboldt Schiller's Ausspruch richtig und cum grano salis würdigte und dass er genau „Naturbeschreibung" von „Naturgefühl" trennt. Auch ist überhaupt naturinnige Dichtung und Naturbeschreibung, welche Sache des Verstandes und der Forschung vorzugsweise ist, genau von einander zu halten. Natursinn und Naturgefühl hatten die Alten, aber keine strenge Naturbeschreibung.

Ueber die letztere, die übrigens im Alterthume auch in specifischer Form vorhanden war, werden wir weiter unten reden. Nur so viel müssen wir zur Klärung der Begriffe nochmals anerkennen, dass in dem Hellenischen Alterthum, in dem Blüthenalter der Menschheit, der zarteste Ausdruck tiefen Naturgefühls bei den Dichtern angetroffen wird, ohne dass aber dieselben sich veranlasst gefunden haben, die Natur als solche in ihrem Ganzen zum Zweck einer Dichtung, die

1) Al. v. Humboldt Kosmos II. Th. S. 26 ff. — Ueber dieselbe Frage s. Becker Charikles I, S. 219 ff. — Ed. Müller über Sophokleische Naturpoesie S. 10 u. 26 (Liegnitz, 1842), der letztere im entschiednen Gegensatz zu Becker's Ansicht.

also einen besondern Zweig der Literatur gebildet haben würde, heranzuziehen. Die Natur ist bei diesen Dichtern, sei es nun Homer und Hesiod, oder Sophokles, Euripides und die zahllosen Lyriker, immer Staffage und Hintergrund des Gemäldes, vor dem menschliche Gestalten sich bewegen. Die Leidenschaften und Handlungen dieser sind die Hauptsache, der das Herz und Auge der Zuschauer und Leser lauschend zugewandt war. Das bewegte öffentliche Volksleben zog ab von der dumpfen schwärmerischen Versenkung in das stille Treiben der Natur.[1] Letztere Naturanschauung ist das Characteristicum, wie es durch das Christenthum der Menschheit zu Theil geworden ist. Uns, die wir christliche Weltanschauungen zur Richtschnur nehmen, ist die Natur still und entvölkert. Wir sehen in ihr das Werk eines und zwar eines grossen, unbegreiflichen Wesens, das wir nur von weitem annähernd zu ahnen wagen. Uns ist die Schöpfung nicht plastisch fassbar und begreiflich, wie sie es den Griechen und Römern war, die mit den Erscheinungen, in denen sie die Manifestationen bestimmter Gotteskräfte und Tendenzen (numina) erblickten, leicht fertig waren. Uns ist die Sprache der Erscheinungen mehr oder weniger hieroglyph, da uns der Glaube an jene numina fehlt; wir sind „seufzende Kreaturen," denen sich die Räthsel der Natur wie ein Septimenaccord auf das betrachtende Gemüth lagern und die der Aufklärung derselben sehnend entgegen harren.[2] Und eben diese wehmüthige Anwandlung, dieser unfertige Accord in unserm Innern bei der Naturbetrachtung, welcher nur durch die volle Klangoctave des christlichen Glaubens seine Lösung erhalten kann, ist etwa dasjenige, was Schiller als „sentimentalisches Naturinteresse," das den Griechen fehle, bezeichnet. Wiewohl wir nun diese Grundstimmung unsrer Naturbetrachtung specifisch christlich nennen möchten, so finden sich doch auch bei den Alten viele Mythen, die gewissermaassen einem

---

1) Humboldt Kosmos a. a. O. — Aehnliches bei Schnaase, Gesch. der bildenden Künste II S. 128 ff. (1843). — 2) Diesen Gedanken s. bei Fr. Schlegel „Vorlesungen über die Philosophie des Lebens" S. 173 ff.

sentimentalen Naturgefühl dienen. So begegnen wir in Hellas und Kleinasien zahlreichen Legenden, die als Kern die Idee der Vergänglichkeit des Irdischen, das Hinwelken der Blüte unter den Sommergluten u. drgl. tragen — offenbar sentimentalische Gefühlsergiessungen. Wir erinnern an Adonis, an Hylas, der von Quellnymphen geraubt wurde, an Hyakinthos, an Narkissos, der von der Bergnymphe Echo geliebt wurde, aber diese Liebe nicht erwiederte. Echo grämte sich darüber so sehr, dass sie dahin schwand, bis nur noch die Stimme von ihr übrig blieb, welche fortan in den Wäldern und Gebirgen wohnte und jeden einzelnen Ruf der Stimme Anderer nachahmend zurückgab. Des Narkissos Tod und Verwandlung in eine Blume aber zeigt fast eine noch reichere Seite der Sentimentalität. Ueberhaupt bieten sämmtliche Metamorphosen, woran das Alterthum so reich ist, mehr oder weniger eine wehmüthig natursinnige Beziehung. Dass jedoch derartige Beziehungen und sentimental-romantische Anklänge dem Grad und der Form nach verschieden gewesen sein sollen von Aehnlichem, was sich etwa bei den Germanen des Tacitus finden konnte, können wir nicht wohl einsehen.[1] Das romantische Gefühl eines heiligen Schauers, wie es Tacitus bei den in einen geweihten Hain oder Tempel eintretenden Germanen schildert,[2] ist sicherlich im Grade nicht verschieden von dem Schauer, der in dem Eichwald des Jupiter von Dodona oder in dem Fichtenhain des Poseidon dem Gläubigen entgegenwehte.

Ein hohes Interesse zeigten die Alten für die Natur, wenn sie in ihren Bildern und dichterischen Gleichnissen der Blumen und Bäume häufig gedenken. Getödtete Jünglinge wurden auf Gras und Blumen gebettet. Wie schön und sinnig deutet Vergil[3] den symbolischen Grund hiervon an, wenn er sagt:

---

1) S. J. Cäsar Zeitschr. f. A. Jahrg. 1849 S. 486, welcher eine derartige specifische Verschiedenheit annimmt. — 2) Tac. Germ. c. 39. Desgl. c. 9. — 3) Verg. Aen. XI, 67 ff.

Hic juvenem agresti sublimem stramine ponunt
Qualem virgineo demessum pollice florem
Seu mollis violae seu languentis hyacinthi,
Cui neque fulgor adhuc necdum sua forma recessit.

Das war, so bemerkt Cäsar passend, ein alter Brauch, nicht von Vergil zuerst erfunden, wie er sich auch schon in der Alkmäonis findet.[1]

Nicht minder gehört hierher die Mohnpflanze, welche eine äusserst natursinnige Bedeutung bei den Alten hatte. Allbekannt ist ja der Garten-Mohn (papaver somniferum L.) sowohl wegen der Schönheit der Blume, als auch wegen seiner betäubenden Kräfte. Nach einer Mythe, welche Theokrit aufbewahrte, entstand diese Pflanze aus den Thränen, welche Aphrodite um den verlornen Jüngling Adonis weinte. Der Gott des Schlafes, von Vergil an den Eingang des Orkus gesetzt, ward als ein sitzender Jüngling oder Engel abgebildet, welcher Mohnköpfe in der Hand oder um sich her liegen hat und dessen Flügel eingezogen sind.[2] Auch der Tod selbst wird als ein milder Jüngling mit schwarzen Flügeln, schwarzem Gewand, die umgestürzte Fackel löschend und mit Mohnkränzen geziert, dargestellt.[3] Ein Bild von der Mohnpflanze entnimmt Vergil da wo er den Tod eines niedersinkenden Kriegers schildert,[4] in den Worten

It cruor inque humeros cervix conlapsa recumbit,
Purpureus veluti cum flos, succisus aratro,
Languescit moriens, lassove papavera collo
Demisere caput, pluvia cum forte gravantur.

Eine andre Pflanze, welcher das Alterthum eine höchst sinnige Bedeutung abgewann, ist der Majoran, welcher heutzutage allerdings einem culinarischen Zwecke dient und kaum noch das Ansehen hat, das die Alten ihm beilegten. Die Griechen und Römer nannten den Majoran (Origanum Majorana Linn.) Amaracus und knüpften eine besondere Mythe

1) Athen. XI, p. 460, 6. — 2) Winkelmann's Werke II, p. 556 ff. — 3) Noch viele Beziehungen des Mohn's bei den Alten s. bei Dierbach mythologisch-symbol. Pflanzenk. p. 119 ff. — 4) Aen. IX, 434 ff.

daran. Auf der Insel Cypern wuchs er vorzüglich und war dem vielbesungenen Hymenäus gewidmet, wie dies ein Epigramm des Catull zeigt. Auch ruhte es sich, so glaubte das Alterthum, auf dem Majoran süss und angenehm, wie eine Stelle bei Vergil[1] zeigt, wenn er sagt:

At Venus Ascanio placidam per membra quietem
Irrigat, et fotum gremio Dea tollit in altos
Idaliae lucos, ubi mollis amaracus illum
Floribus et dulci aspirans complectitur umbra.

Noch eine andre wohlriechende Lippenblume ist hier zu erwähnen, die Minze nämlich, da in den ältesten Zeiten Braut und Bräutigam Kränze davon trugen, wozu man wohl die Garten-Minze (Mentha cruciata Lobelii) genommen haben mochte. Eine Mythe sagt, Mintha sei eine Nymphe gewesen, sie habe den Pluto geliebt, sei aber von der Proserpina aus Eifersucht in die Pflanze ihres Namens verwandelt worden. Daher sagt Ovid:[2]

Femineos artus in olentes vertere menthas
Persephone libuit.

Wir gedenken hierbei auch der Blume der Jo, welche von Zeus geliebt und, um sie vor der eifersüchtigen Juno zu retten, in eine Kuh verwandelt wurde. Die Göttin Gäa, die vielspriessende, schuf sofort eine Pflanze zur Nahrung der verwandelten Jo, welche nun denselben Namen führte. Dieses Gewächs ist unsre Gartenzierpflanze Levkoje, welche in Griechenland und Italien, wie die Hyacinthe und Narcisse, wild wächst. Dieses Leukoion ist das vaccinium des Vergil[3], die Kuhblume, die Fior di vacca, wie sie noch heute in der Gegend von Neapel genannt wird.[4] Das Beiwort nigra und alba bei Vergil hat manche Ausleger der Stelle veranlasst, die Pflanze auf Blüte und Frucht unsres Liguster (Rainweide) zu beziehen. Aber das Leukoion wurde nicht nur weissfarbig (*λευκόν*), sondern auch dunkelfarbig, dunkelroth, aber seltener, mithin beliebter, in letzterer Farbe gefunden.

---

1) Verg. Aen. I, 690 ff. — 2) Ovid. Met. X, 729. — 3) Verg. Ecl. II, 18. — 4) Dierbach a. a. O. p. 152, welcher übrigens unrichtig das Linnéische ligustrum vulgare Hartriegel sein lässt. Hartriegel gehört zu den Cornus-Arten.

Wie sinnig ist doch die Sonnenwendeblume (das Helianthemum roseum, Decandolle) mit dem Helios in Verbindung gebracht! Die von dem Sonnengott verschmähte Klytie blickte unaufhörlich und sehnsuchtsvoll zu dem sie verlassenden Geliebten hinauf. Da verwandelten sie die Götter in eine Blume, die allzeit ihre Corolle gegen die Sonne hinwendet.[1]

Damit in Verbindung brachten die Alten den Weihrauch (libanos oder tus). In diesen wurde die von Helios begünstigtere Schwester der Klytie, die Leukothoe, verwandelt, als sie ihr erzürnter Vater tödtete, indem er sie lebend in ein Grab einschloss.[2]

Wie oft wird ferner von Vergil in der naturinnigsten Weise das blaue Veilchen in seine Darstellung eingewoben, als Blume des Frühlings und der Proserpina. Die Zeit, da diese Göttin in den Hades wanderte, war dieselbe, wo mit dem Veilchen auch Narcisse und Mandelbaum blühten, so dass in der lieblichsten Weise der Naturwechsel mit der Mythologie verwoben erscheint.

Erwähnt muss auch der wahre oder officinelle Safran (Crocus sativus Lin.) werden, der auf den Gebirgen Italiens und Griechenlands wild wächst und wovon es auch in unsern Gärten vielfältige Spielarten giebt. Vergil lässt diese Pflanze durch die Metamorphose des Jünglings Crocus entstehen, welcher, wie seine vielgeliebte Smilax, jedes in die gleichnamige Pflanze überging. Bei Homer schon erscheint die rosenfingrige Eos von einem Krokosschleier umwallt und die in der Frühe vor der Sonne über den östlichen Horizont verbreitete Lichtfarbe rechtfertigt die antike Symbolik vollkommen.

Wie die Farbe des Safrans die Tinte des Himmels beim Aufgange der Sonne darzustellen vermag, so ahmen die Corollen der Schwertlilie das Phänomen des Regenbogens nach, und Iris hiess bei den Alten nicht nur der Regenbogen, sondern auch eine Bewohnerin des Olymps, die Botin der Juno. So wie nämlich Merkur, der Bote des Zeus, die Seelen der gestorbenen Männer an den Ort ihrer Bestimmung brachte,

---

1) Ovid Met. IV, 264 ff. — 2) Met. IV, 249 ff.

ebenso war der Iris der Auftrag, die von der Juno beschützten Frauen nach ihrem Tode zu geleiten. Daher sagt Vergil bei dem Tode der Dido:

Tunc Juno omnipotens, longum miserata laborem
Difficilesque obitus, Irim demisit Olympo,
Quae luctantem animam nexosque resolveret artus.

Und gleich nachher

Ergo Iris croceis per coelum roscida pennis
Mille trahens varios adverso sole colores,
Pervolat, et supra caput adstitit: Hunc ego Diti
Sacrum jussa fero, teque isto corpore solvo.

Vielleicht liegt hierin der Grund der noch in Griechenland herrschenden Sitte, die Schwertlilie auf die Gräber der Verwandten zu pflanzen.[2]

Eine grosse Zahl Blumen wäre nun zu nennen, welche von Vergil, besonders in den Eclogen und in den Georgica, in das Gebiet seiner dichterischen Darstellung hereingezogen werden und die wir als nicht-mythologische Pflanzen nicht unpassend bezeichnen könnten. Sie alle bekunden einen durchaus innigen Verkehr des Dichters mit dem Gewächsreich und, was ganz besonders hervorgehoben werden muss, bilden dieselben nicht etwa ästhetisches Beiwerk, das darauf berechnet wäre, dem von dem Dichter geschilderten Landleben Relief und Geschmack zu verleihen, sondern sind mit dem Thun und Treiben der handelnden und in Scene gesetzten Figuren so innig verbunden, dass sie immer als integrierende und von dem Ganzen nicht zu trennende Bestandtheile erscheinen. Als Repräsentanten dieser Gattung von nicht-mythologischen Pflanzen nennen wir den Aster amellus, die Sternblume des Vergil,[3] welche als Nahrung der Bienen so treffend von dem Dichter hervorgehoben wird. Die Schilderung dieser, auch in unsern Gärten als Zierpflanze und vielfach auch wild

1) Verg. Aen. IV, 694 ff. —

2) Wir könnten als Gewächse mit mythologischer Beziehung noch erwähnen: die Rose, die Lilie, den Kohl, die Spargel, den Salat, die Zwiebel, die Bohne und fast sämmtliche Obstbäume. (S. Dierbach a. a. O.) — 3) Georg. IV, 271 ff.

bei uns vorkommenden hochstengligen Aster, ist so wahr gehalten, dass es unbegreiflich erscheint, wie deutsche Gelehrte dieselbe für etwas Anderes, beispielsweise für unsern Steinklee, halten können.[1] Wir haben uns selbst von der Richtigkeit der Vergilischen Darstellung überzeugt und zwar in dreierlei Hinsicht. Diese Aster, die bei uns im Herbste blüht, entsteigt vollkommen vielstenglig wie ein „mächtiger Wald der zasrigen Wurzel," ist im Munde von „scharfem Geschmack" und, was wir ganz besonders betonen müssen, ist fortwährend, selbst bei ungünstigem und bedecktem Himmel, von zahlreichen, emsig sammelnden Bienen besucht. Man gehe zu Herbst selbst in unsre Gärten, prüfe, sehe zu, koste, und man wird überzeugt sein!

Es wäre nun am Orte, eine Reihe von magischen Pflanzen zu erwähnen, welche im Alterthum cultiviert und hochgeschätzt wurden. Es möge jedoch genügen, nur zwei zu nennen, weil sie bei Vergil vorkommen und auch von dieser Seite bekunden, wie innig vertraut unser Dichter mit dem Weben und Wirken der Pflanzenwelt war. Wir begegnen da einem Zweige, welcher der Proserpina, der mysteriösen Göttin der Unterwelt, geweiht war, und zwar der auch in unserer Zone heimischen Mistel (Viscum album Lin.). Etwas Unheimliches hat dies Gewächs schon darum, dass es ziemlich selten vorkommt, auch im Winter vegetiert und auf andern Gewächsen steht und blühet. Die Mistel ist der magische Zweig, dem sich die Pforten des Orkus öffnen. Die Sibylla führt durch ihn den Aeneas in die Unterwelt. Natürlich muss das wunderthätige viscum mit Mühe gesucht werden — dadurch erst erhält es seinen specifischen Werth! Nachdem Aeneas sich Bahn in den düsteren Wald, wo es wächst, gebahnt, verzweifelt er endlich, das Gewünschte zu finden. Und siehe da! Auf sein Flehen sendet seine Mutter, die liebreiche Venus, ihre Tauben, welche die wundersamen Ruthen dem Sohne des Anchises zu Füssen legen;[2]

---

1) Dierbach p. 168, woselbst die Ansicht des Polyhistors G. W. Wedel bekämpft wird. — 2) Verg. Aen. VI, 205 ff.

Quale solet silvis brumali frigore viscum
Fronde virere nova, quod non sua seminat arbos
Et croceo foetu teretes circumdare truncos.

An der ersten Pforte der Unterwelt angelangt wird ihm der Eingang verweigert, aber der vorgezeigte Zweig besiegt alle Hindernisse. An die Wunderkraft dieser Mistel, wozu auch die Druiden Galliens und Britanniens das ihrige beigetragen haben mögen, glaubte man lange noch in Deutschland, und selbst bis auf den heutigen Tag ist dieser Glaube nicht ganz erloschen. Amulete aus Mistelstücken sollten von Hexen und andern Teufelskünsten ihre Träger bewahren.[1]

Zu den magischen Pflanzen gehörte auch jene Baccharis des Vergil,[2] womit dem Sänger zum Schutz gegen böse Zungen die Stirne umwunden wurde. Ueber die Identität dieses Gewächses kann noch gestritten werden. Früher hielt man es für Linné's Valeriana celtica. Neuerdings will man die Pflanze auf eine rothe Art Gnaphalium (Ruhrkraut) beziehen.[3]

Wir recapitulieren aus dem Vorhergehenden, dass die Alten, und besonders Vergil, zwar Naturgefühl und Naturinnigkeit in hohem Grade besassen, erkennen aber zugleich, dass die alte Poesie die Natur nie als Ganzes auffasste, sondern dass sie die Einzelerscheinungen derselben als sinnigen Hintergrund und Beigabe der darzustellenden Handlung der sich in der Scene bewegenden Personen mit dem Ganzen geschickt zusammenwob. Hierdurch unterscheidet sich die heidnische Dichtung scharf von der Hebräischen Naturdichtung, welche den Grund zur christlichen Anschauung gegeben hat, und die, als Reflex des Monotheismus, stets das Ganze des Weltalls in seiner Einheit umfasst, sowohl das Erdenleben, als auch die weiten Himmelsräume.

Eine eigentliche Naturbeschreibung kannte darum das heidnische Alterthum noch nicht, weil dies bei seinen Naturanschauungen es nie auf die Betrachtung und Heranziehung grosser Massen, als einer Naturtotalität, abgesehen hat, sondern

1) Dierbach a. a. O. p. 151. — 2) Ecl. VII, 27. — 3) Dierbach p. 161.

immer bei dem Einzelnen der Erscheinung stehen bleibt und verweilt. Daher, bemerkt v. Humboldt treffend, von dem ewigen Schnee der Alpen, wenn sie sich am Abend und am frühen Morgen röthen, von der Schönheit des blauen Gletschereises, von der grossartigen Natur der schweizerischen Landschaft ist z. B. keine Schilderung aus dem Alterthume auf uns gekommen; und doch gingen ununterbrochen Staatsmänner, Heerführer, und in ihrem Gefolge Literaten und Dichter durch Helvetien nach Gallien. Alle diese Reisenden, bemerkt er weiter, wissen nur über die unfahrbaren, scheusslichen Wege zu klagen, das Schöne und Romantische der Naturscenen beschäftigte sie nie.

Die poetische Schilderung der Natur also, wo sie bei den Alten vorhanden ist, giebt, wie wir oben gesagt, kein eigentliches ganzes, für sich existierendes Naturbild.

An den Eclogen des Vergil ist dies leicht nachweisbar. Die Stellen, welche natürliche Scenen mit der Rede und der Handlung der Personen verflechten, sind beispielsweise in der I. Ecloge ziemlich zahlreich, verhalten sich aber doch zu dem Uebrigen etwa wie 1 : 5. Nehmen wir nämlich all' diese schönen Anspielungen auf den natürlichen Hintergrund — die schattige Buche — das Accouchement einer Ziege in dichten Haselstauden — den Blitzschlag in die hohe Eiche — die Quellen und das Gebüsch, das von den Liebesklagen der Amaryllis wiederhallt — die summenden Bienen und die girrenden Holztauben auf hohen Ulmen, die den Tityrus zum Schlafe einlullen — die Trauer des Meliböus, der nun nicht mehr die am Felsen hangenden Ziegen mit Klee und herben Weidenzweigen füttern wird — so geben diese anmuthigen prägnanten Beziehungen auf die italische Natur zwar eine frische Staffage, aber ein ganzes, harmonisch abgerundetes für sich existierendes Naturbild gewähren sie nicht. Die Beziehung steht und fällt mit der jedesmaligen Stimmung und Situation der inscenierten Personen, deren Lebensinteressen den weit überwiegenden Theil des Gedichtes ausfüllen. Es liesse sich Aehnliches bei den übrigen Eclogen des Dichters nachweisen, und doch würde Niemand in dem schwächeren Bruchtheil der Naturbeziehungen einen Beweis für den Mangel

an Natursinnigkeit und Naturverständniss des Dichters finden können.

Wie verhielt sich nun Vergil mit seiner Naturliebhaberei zu dem herrschenden Geschmack? Wie vertrug sich die durch die bucolischen Gedichte von ihm angestimmte Richtung mit der verfeinerten Hofsitte seiner Zeit? Wir glauben Ursache zu haben, Vergil in dieser Hinsicht als den Repräsentanten einer bahnbrechenden Richtung zu bezeichnen. Dafür spricht der grosse Beifall, mit dem seine Gedichte von dem Publikum aufgenommen wurden und die Raschheit, mit welcher seine Bucolika Popularität erlangten. Ward ja doch Augustus lediglich durch die Eclogen, welche Vergil, als er sich noch im Besitze seines Gutes befand, gedichtet hatte, veranlasst, auf den Dichter derselben ein Augenmerk zu richten. Nicht mindern Eindruck hatten selbst seine kleineren Jugendgedichte,[1] die sich wesentlich auf das Landleben und dessen Annehmlichkeiten bezogen, auf den einflussreichen C. Asinius Pollio ausgeübt, der nicht nur mit der griechischen und römischen Literatur innigst vertraut, sondern auch selbst als Geschichtschreiber und Dichter bekannt war. An Ermuthigung von dessen Seite, den Originalpfad der Naturdichtung muthig fortzusetzen, fehlte es dabei nicht, wie in dieser Geschmacksrichtung Vergil denn auch später von Mäcenas entschieden bestärkt wurde.[2] Freilich fehlte es nicht an Feinden, welche Vergil sowohl wegen seiner Hofgunst beneideten, als auch, als Anhänger der alten Dichterschule, überall der neuen Richtung, welche Vergil vertrat, entgegenzuwirken suchten, wie Bavius und Mävius (Ecl. III, 90)[3]. Es ist vielleicht nicht genug hervorgehoben worden, dass Vergil nicht sowohl als Kunstdichter wirkte, als vielmehr als Besinger des Landlebens und der Natur. Er selbst vindiciert sich in ausgesprochener Weise diesen letzteren Beruf und verspricht

1) Wir könnten hier die unter Vergil's Namen hinterlassenen Gedichtchen Culex, Ciris, Moretum, Priapea u. d. a. erwähnen. Freilich kann die Aechtheit dieser vorliegenden Gedichte beanstandet werden. — 2) Georg. III, 40 ff. — 3) Bernhardy R. Litt. p. 272, Anm. 189 (IV. Ausg.) Ueber einen andern Dichter, der V. anfeindete, siehe Unger: de Ansere poëta im Friedländ. Gymn. Pr.

ı von dieser Richtung in der Poesie grösseren und bleiben-
·en Ruhm, als von dem Epos. Auch wendet er sich der
schen Dichtung erst zu, nachdem er die besten und pro-
ctionskräftigsten Jahre seines Lebens dem Berufe als bu-
ıscher Dichter gewidmet hatte. Diese seine innerste Nei-
ıng spricht er selbst deutlich aus in der sechsten Ecloge.
ırus, dem dies Gedicht dediciert ist, scheint Vergil zu
nem Epos aufgefordert zu haben, da bucolische Lieder ein
r sein Talent unwürdiger Gegenstand seien. Dieser Zu-
ıthung entzieht Vergil sich nun auf feine Weise, indem er
gt, Apollo habe ihn, als er wirklich Hand an ein episches
edicht legen wollte, zurückgezogen und ihn auf die Bucolik,
e Naturdichtung, als sein eigentliches Element, hingewiesen.

IV. Studie.

Die bedeutenderen Pflanzen der Eclogen und ihre wissenschaftliche Bestimmung.

Wie gerne und innig Vergils Dichten in der Pflanzenwelt lebte und webte, und wie ihm das Gewächsreich grade oft die frischesten Gedanken und Dichterbilder spendet, lässt sich gleichsam statistisch nachweisen. So begegnen wir allein in der I. Ecloge 10 Pflanzen, in der II. Ecl. 12, in der III. Ecl. 7, in der IV. 5, in der V. 5, in der VII. wieder 10, in der VIII. 3, in der IX. 2 und in der X. Ecl. 2 Gewächsen. Dabei muss bemerkt werden, dass bei diesen Aufzählungen von in die Gedichte verwobenen Pflanzen höchstens nur fünf bis sechs Wiederholungen ein und derselben Species stattfinden, so dass also immer fort vorher nicht dagewesene Gewächse uns vorgeführt werden. Es können nun und dürfen die besagten Pflanzen nicht etwa nur als absichtsvolle, künstlerische Zuthaten, als entbehrliche Arabesken betrachtet werden, sondern wir müssen alsbald anerkennen, dass dieselben mit dem Thun und Treiben der Hirten und mit der Idee des Ganzen unzertrennlich verbunden sind. — Es hat wohl einigen Werth, in Folgendem eine Uebersicht der von Vergil in den Eclogen verwendeten Flora zu geben und ihre wissenschaftliche Bestimmung möglichst festzustellen. Ich stütze mich dabei wesentlich auf die Schriften von Fraas, Lenz, Hehn, Dierbach, Sprengel u. Billerbeck.

Ecl. I, 1, fagi. Nach Lenz[1] die fagus sylvatica (Linné), Rothbuche, in Griechenland u. Nord-Italien (faggio) heimisch.

Ecl. I, 2, avena. Man unterscheidet Saat-Hafer (a. sativa, L.) und Windhafer (a. fatua), aus welchem Pfeifchen

1) Lenz, Botan. der alt. Gr. u. R. Gotha, 1859.

gemacht wurden, die aus einer Reihe von Röhrchen von verschiedner Länge bestanden.

Ecl. I, 10, calamo. Es ist zu bemerken, dass calamus (κάλαμος) hier nicht das Schilfrohr, sondern das Pfahlrohr (arundo Donax, L.) ist, welches am Wasser, aber auch auf Hügeln wächst und zu Flöten benutzt wurde. S. Lenz p. 238.

Ecl. I, 14, corylos. Die wild wachsende Art ist hier gemeint. S. Lenz, p. 394.

Ecl. I, 25, viburnum. Das beigesetzte adj. lentum (zäh) scheint darauf zu deuten, dass viburnum Lantana Linn. hier gemeint ist, da die Ruthen dieses Strauches (unsres „Schneeballs") wegen ihrer Zähigkeit in Italien sehr geschätzt waren.

Ecl. I, 25, cupressi. Das Bild heischt die Annahme der hochstrebenden Pyramidal-Cypresse an unsrer Stelle. Diese Cypresse, in Italienischen Gärten gezogen, ist heute bekannt als cipresso maschio, die männliche. Die horizontale Gattung, nicht hochstrebend, wird die weibliche C. (cipresso femina) in Italien genannt, um sie von der ersteren Art zu unterscheiden. Ueber die Etymologie des Wortes vergleiche man Hehn Kulturpflanzen in ihrer geogr. Verbreitung, p. 437 u. 192 ff.

Ecl. I, 38, pinus. Die Pinus Pinea (Linn.) ist gemeint, die in Italien wild wuchs und auch cultiviert wurde. Diese Pinien tragen essbaren Samen (pinocchi u. pignoli). Der Zusammenhang erfordert, die von Tityrus cultivierte Art Pinia hier zu verstehen. S. Hehn p. 205 ff.

Ecl. I, 48, junco. Die Arten der Binsen-Gattung sind in Griechenland und Italien sehr häufig. Hier ist wohl juncus acutus (maritimus) gemeint. S. Lenz, p. 280.

Ecl. I, 58, ulmo; die Feld-Ulme (ulmus campestris, L.), in Griechenland und Italien heimisch (olmo) und wird noch jetzt, wie in alten Zeiten, gebraucht, um Weinstöcke an ihr hinaufzuleiten.

Ecl. I, 78, cytisum. Es ist zweifellos, dass hier Medicago arborea (Linn.) Kleebaum, gemeint ist, ein Strauch, dessen Laub als den Hausthieren erwünscht und heilsam

einstimmig von Dichtern und technischen Schriftstellern gepriesen wird. S. Hehn. p. 298.

Ecl. II, 11, serpyllum, Feld-Thymian oder Quendel (Thymus serpyllum L.). S. Lenz p. 520 ff.

Ecl. II, 18, ligustra. Ligustrum vulgare, wächst in Italien wild und heisst heute ligustro. S. Lenz p. 509.

Ecl. II, 18, vaccinia. Vaccinium wird von Lenz (p. 555) kurzweg an unsrer Stelle für die „schwarze Heidelbeere" erklärt ohne Rücksicht auf den Vers 50 derselben Ecloge, woselbst der Zusammenhang die Annahme einer Zierpflanze fordert. Die Behauptung kann nicht geltend gemacht werden, dass es gar keine schwarzen Blüten (Blumen) gebe und dass also mit Recht hier an jene Frucht der Heidelbeere gedacht werde. Denn „niger" bedeutet bei Blumen überhaupt „dunkelfarbig" und wird in dieser Bedeutung beispielsweise Ecl. X, 39 (nigrae violae) gebraucht. Desshalb glaube ich, dass Dierbach (Flora mythol.) p. 152 Recht hat, wenn er unter vacc. eine schwarzrothe Art von Levkoie annimmt. Schon Dioscorides kannte solche dunkelfarbige, daher sehr beliebte Varietäten jener Blume. Auch heissen die Levkoien noch heute im Neapolitanischen Kuhblumen (fior di vacca oder fior vaccino).

Ecl. II, 30, hibisco. Gemeint ist der gemeine Althee (Althaea officinalis L.), der bei Dioscorides auch ἰβίσκος genannt wird, eine Art wilder Malve. S. Dierbach p. 175.

Ecl. II, 36, cicutis. Der Stengel des gefleckten Landschierling (conium maculatum L.) diente zu Flöten und wird noch jetzt in Italien cicuta genannt.

Der Wasserschierling (cicuta virosa L.) fehlt nach Lenz (p. 574) im südlichen Europa.

Ecl. II, 45, lilia. Die Idee der ganzen Stelle fordert, dass wir unter lilia die Schwertlilie verstehen, da nur diese unter den dargebotenen Blumen des Frühlings naturgemäss rangieren kann. S. meine Anmerk. an der betr. Stelle. Ecl. X, 25 wird durch das adj. „grandia" zu lilia angedeutet, dass die schlanke, hochgewachsene weisse Lilie (lilium Martagon, L.) dort gemeint ist.

Ecl. II, 47, violas. Violen begriffen jenach dem Beiwort iele Species, wie viola odorata L. (purpurea), welche (unser „Märzveilchen") hier nicht gemeint ist. Das adj. pallens an unsrer Stelle deutet auf „Goldlack" (gelbe Viole). Die Deutung des pallens auf die „Nachtviole" (Hesperis tristis L.), wie es Billerbeck (p. 46) thut, ist zu verwerfen, da diese Pflanze einer ganz andern Gattung angehört und die deutsche Bezeichnung (Nachtviole) uns hierbei nicht bestimmen darf. Zu den Violen ist ferner noch zu rechnen die weisse Viole oder Levkoie (λευκόιον), von der es wieder gefärbte Varietäten gab. S. oben unter II, 18 die Bemerk.

Ecl. II, 47, papavera. Wir haben nicht an die gemeine, wildwachsende Klatschrose hier zu denken, sondern an den Gartenmohn (pap. somniferum L.), der auch wegen der Schönheit der Blüten beliebt war. Die summa d. h. die höchsten und schönsten Exemplare dieses Mohn will Corydon pflücken.

Ecl. II, 48, narcissum. Gemeint ist hier Narcissus poëticus L., der in Nord-Italien auf Wiesen und namentlich in solchen der Berggegenden wild wächst. S. Lenz p. 310 ff.

Ecl. II, 48, anethum = das Anethum graveolens L. S. Lenz p. 566.

Ecl. II, 49, casia; ist Laurus Cassia (bei Andern Cinnamomum aromaticum), aus Hinter- und Vorder-Indien auch nach Italien verpflanzt. S. Lenz, p. 459.

Ecl. II, 50, caltha ist die Calendula arvensis L., eine starkriechende, rothgelbe, in Italien wildwachsende Pflanze (fior rancio). Sie entspricht unsrer „Todtenblume" auf Kirchhöfen.

Ecl. III, 20, carecta. Ein Ort, wo Riedgras (carex) wuchs, hiess carectum. S. Billerbeck p. 288.

Ecl. III, 39, hedera = Hedera Helix, L. Was die Alten von drei Sorten Epheu reden, ist ungenau und unhaltbar. Die weisse und schwarze Art Epheu existiert nicht, sondern repräsentiert verschiedene Stadien des Wachsthums und der Reife dieser Pflanze und höchstens gewisse Varietäten einer und derselben Species. Das adj. pallens deutet

auf das Hellerwerden der obern, d. i. der jüngeren Blätter, aber auf keine bestimmte andere Species dieses Gewächses.

Ecl. III, 45, acantho. Gemeint ist hier der Acanthus mollis L. mit dornenfreien Blättern, wird in Nord-Italien häufig in Gärten gezogen. S. Lenz p. 545.

Ecl. III, 63, hyacinthus. Die Hyacinthe, deren Beschreibung bei Columella de r. r. IX, 4, 4 auf Hyacinthus orientalis L. passt, wächst in Italien und heisst noch heute giacinto. Nach Du Moulin (Flor. ancienne) wäre hyacinthus die Iris germanica L.

Ecl. III, 89, rubus. Der Rubus fruticosus L. wächst in verschiedenen Abarten in Italien häufig. S. Lenz. p. 700.

Ecl. III, 89, amomum. Diese Gewürzstaude ist das Amomum Cardamomum L., stammt aus Ostindien und den Ostindischen Inseln, was der Dichter durch das Beiwort Assyrium (Ecl. IV, 25) andeutet. Als „Englisches Gewürz" wird es, nach dem Botaniker Hoffmann, in botanischen Gärten gezogen.

Ecl. III, 92, fraga. Unsre Erdbeere (fragaria vesca L.), in Nord-Italien sehr häufig und bei Verona noch heute fraga genannt.

Ecl. IV, 2, myricae. Der niedere Wuchs, auf den der Dichter anspielt, lässt hier nur die Annahme von Tamarix germanica L. oder T. gallica L. zu, welche beide in Nord-Italien noch jetzt als tamarice und mirice im Schwang sind.

Ecl. IV, 19, bacchare. Ueber diese Pflanze ist viel gestritten worden. Lenz (p. 195) nimmt an, dass die baccharis ein Zauberkraut und unsre Haselwurz (Asarum europaeum L.) gewesen sei. Etymologisch scheint das Wort übrigens auf Bacchus zu deuten und die Zusammenstellung mit dem Epheu unsrer Stelle, dem Emblem des Bacchus, unterstützt die Annahme, dass hier Gnaphalium sanguineum, dessen Wurzel auch wohlriechend ist (nach Dioscorid. III, 51), zu verstehen sei. Dazu kommt, dass nach Theocr. Id. I, 30, der Weinbecher mit Epheu und Immortellen bekränzt ist. Diese Immortelle ist nun genau Gnaphalium L. und wurde zum Umwinden von Götterbildern und zu Zauberzwecken

erwendet, womit das Vorkommen der baccharis in Ecl. VII, 7 übereinstimmt.

Ecl. IV, 20, colocasia. Wir haben es mit Nymphaea Nelumbo L. hier zu thun. Nach Dioscorid. II, 128 wächst Nelumbo (*αἰγύπτιος κύαμος*) in Egypten in stehenden Wassern; der essbare Samen heisst Ciborion und die essbare Wurzel colocasia. S. Lenz p. 630.

Ecl. V, 7, labrusca. Man darf nicht an den „wilden Wein" unsrer Lauben und Mauern denken, welcher eine Epheuart ist (Hedera quinquefolia), sondern an den wilden Weinstock (vitis vinifera L.), der in Italien an Zäunen und Gebüschen häufig wild wächst und sogar in den südlichen Alpen an Felsen vorkommt. Der wilde Weinstock, von dem die cultivierte Rebe stammt und in welchen die uncultivierte Rebe wieder zurückfallen würde, heisst noch jetzt in Italien lambrusca. Der obengenannte „wilde Wein" ist übrigens auch erst aus Nord-America zu uns importiert worden. Hehn p. 384 erwähnt denselben unter der Benennung vitis Labrusca.

Ecl. V, 17, saliunca. Nach einer Notiz des Botanikers Hoffmann (Giessen) wird saliunca von Linné zu Veronica gezogen (Syst. d. Bot. 1840 ed. Richter p. 25). Von dieser wachsen mehrere Species an oder in dem Wasser. Linné habe nun offenbar eher die Wasser-Ehrenpreise im Sinne, wie z. B. Veronica Anagallis oder Beccabunga, zwar hübsche, aber anspruchslose Blumen, mit denen er die saliunca unsrer Stelle identificiere. Obgleich nun diese Annahme, namentlich wegen des Contrastes, den das Epitheton humilis zu dem „rosetis" bildet, Manches für sich hat, so glaube ich doch, dass der Hauptton bei der Nebeneinanderstellung von Rosen und saliunca mehr auf den Duft gelegt werden muss, durch welchen beide Blumen mit einander concurrieren. Die bisherige Deutung der saliunca auf Baldrian (Valeriana celtica L.), der sehr duftend ist, während der Ehrenpreis in Bezug auf Geruch sich ganz indifferent verhält, wäre demnach vorzuziehen. In der That muss denn auch für Jeden sofort der derbe Geruch der Valeriana-Arten dem der Rosen nachstehend erscheinen.

Ecl. V, 37, lolium = Lolium temulentum L. (das loglio inebbriante der Italiener). S. Lenz p. 247.

Ecl. V, 39, carduus = Carduus L., aber aus allen Stellen, wo carduus bei den Alten vorkommt, kann nicht mit Gewissheit angegeben werden, welche Species gemeint sei. So Lenz (p. 483).

Ecl. V, 39, paliurus = Rhamnus Paliurus, L., in Italien häufig, auch wegen der starken Dornen zu Zäunen gebraucht; jetzt paliuro genannt.

Ecl. VII, 27, bacchare. S. oben Ecl. IV, 19.

Ecl. VII, 41, herbae Sardoniae. Nachdem ich mich überzeugt habe, dass Plin. h. n. XXV, 13, 109, sowie XX, 11, 45 durchaus nicht eine Stütze für die Annahme bietet, dass herbae Sardoniae eine specifische bittere, Lachen erregende Ranunculacee bedeute, gewinnt die Bemerkung entschiedenes Gewicht, welche der erwähnte Prof. Hoffmann (Giessen) in Bezug auf die fraglichen herbae gemacht hat. Er sagt: „Wie Sprengel dazu kommt, aus Sardoniae herbae = Ranunculus hirsutus Ait. zu machen, ist mir — mindestens auf Grund dieser Stelle — unerfindlich. Ran. hirs. ist synonym mit Ran. Philonotis, einem auch bei uns vorkommenden unschuldigen Butterblümchen, das den Italienischen Bauern sicher eben so unbekannt (weil ununterschieden) war und ist, als den unsrigen." Hierauf stellt Hoffmann die Vermuthung auf, dass „sardinische Kräuter" etwa schlechtes Grünes, Lattich und dergleichen, wie es wohl auch in Rom zu Markte kam, bedeute. — Mit dem „Sardonischen Lachen" und seiner vermeintlichen Ursache scheint überhaupt eine Art Schwindel bisher getrieben worden zu sein, den gewisse alte Exegeten glaubten sogar auf Odyss. XX, 302 ausdehnen zu müssen. Vielleicht auch ist das Homerische (l. l.) σαρδόνιον μείδησε Schuld an der Idee, dass sich hier auf ein sardinisches Lachkraut bezogen worden sein müsse. Von diesem Kraut Sardiniens weiss nun kein Botaniker Etwas! Abgesehen ferner davon, dass Homer kaum die Insel Sardinien von der botanischen Seite gekannt haben mochte, ist es höchst wahrscheinlich, dass, wie es die neuern Erklärer thun, σαρδόνιον von dem Verb. σαίρω, klaffen, fletschen, abzuleiten ist.

Ecl. VII, 42, ruscus. Dies, unser Mäusedorn, ist wohl Ruscus aculeatus L., in dem südlichen Europa weit verbreitet, bei den jetzigen Italiänern ruschio genannt. S. Lenz p. 308.

Ecl. VII, 46, arbutus = Arbutus Unedo L. Ueber diesen Strauch, der auch Georg. I, 148 erwähnt wird, sowie Ecl. III, 82, berichtet Plin. h. n. XV, 24, 28 durchaus characteristisch und glaubhaft. Etymologisch interessant ist dessen Notiz, dass der Strauch seinen Namen davon habe, dass man es satt habe, wenn man eine Frucht davon gegessen (unum edere). cf. Lenz p. 553. Dierbach p. 209. Hehn p. 294.

Ecl. VII, 53, juniperi. Gemeint ist der gemeine Wachholder (Juniperus communis L.). Dieser Strauch, der auch zu Bäumen aufwächst, liebt kühle Standorte in Nord-Italien, wo er noch heute ginepro heisst.

Ecl. VII, 53, castaneae = fagus Castanea L., jetzt marone in Italien genannt.

Ecl. VII, 61, populus. Wegen der bekannten Sage von Hercules und seinem Schweisse, der sich an der Unterseite der Blätter dieses unsern Helden vor der Sonnenhitze schützenden Baumes ansetzte, müssen wir hier die Silberpappel als gemeint annehmen (populus alba L.).

Ecl. VII, 65, fraxinus = Fraxinus L. Es giebt drei in Italien vorkommende Arten Esche. Es liegt kein Haltpunkt an unsrer Stelle vor, der die hiergemeinte Art festzustellen helfen würde.

Ecl. VII, 66, abies = Pinus Abies L., Rothtanne. cf. Lenz p. 384.

Ecl. VIII, 65, verbenas. Dies Wort ist aus herbenae (allerlei Gezweig ölhaltiger Pflanzen) entstanden, wie vesperus aus hesperus. Diente zum Verbrennen bei Opfern. S. Lenz p. 192.

Ecl. VIII, 65, tura, Tus ist das Harz des Weihrauchbaums (Amyris serrata), wurde aus dem Sabäerland in Arabien massenweise bezogen. S. Lenz, p. 663.

Ecl. VIII, 86, ulva. Der Meersalat (Ulva Lactuca L.) war im Mittelländischen Meere häufig. S. Lenz p. 751.

Ecl. IX, 15, ilice. Die Stechpalme (Steineiche), bei Linné Ilex Aquifolium, ziemlich häufig in Nord-Italiens Bergwäldern, wo sie noch jetzt aquifolio genannt wird.

Ecl. IX, 30, taxos. Die Eibe (Taxus baccata L.) kommt auf den Bergen Nord-Italiens vielfach vor. Frisch sind alle Theile giftig. S. Caesar de b. G. VI, 31, woselbst ein Gallischer Häuptling sich durch das Gift der Eibe tödtet. S. Lenz p. 389.

Ecl. X, 25, ferulas. Die ferula communis L., auch Steckenkraut genannt, ist in Süd-Italien heimisch, eine hochwachsende Doldenpflanze. Die Ruthen dieser Pflanze sind sehr zäh und ihr Mark wird, wenn es trocken ist, als Zunder benutzt. S. Lenz, p. 563.

Ecl. X, 27, ebuli. Sambucus Ebulus L., Zwerg-Hollunder, in Italien jetzt ebbio oder sambuco erbale genannt. S. Lenz p. 499. Die Beeren dieses Strauchs, welche gereift tiefroth werden, dienten, wie Theophrast und Plinius melden, zum Färben der Hände und des Kopfes. Auch hier erscheint Pan nicht sowohl mit Hollunderbeeren das Haupt umkränzt, wie Dierbach p. 46 meint, als vielmehr geröthet mit dem Safte der Beeren.

Ecl. X, 39, viola. Ist hier unser Märzveilchen, was durch das adj. nigra angedeutet wird. S. oben zu Ecl. II, 47.

P. VERGILI MARONIS
B U C O L I C O N
LIBER.

TITYRUS. ECLOGA I.
MELIBOEUS. TITYRUS.

MELIBOEUS.

Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi
Silvestrem tenui Musam meditaris avena;
Nos patriae fines et dulcia linquimus arva.

Nach der Schlacht bei Philippi (712 u. c.) ging Antonius nach Asien und dem Octavianus war es nun überlassen, die Veteranen in die ihnen (711 u. c.) von ihm verheissenen Ländereien einzuweisen. Aber die wilde Schaar der ausgedienten, durch das Kriegshandwerk rauh und barsch gewordenen Krieger, die oft sogar ihren Vorgesetzten Trotz boten, überschritt bald ihr Gebiet und rückte die Grenze ihres Besitzes weiter hinaus. So brach denn auch eine Anzahl Veteranen von Cremona aus, welches ihnen zugetheilt war, in das benachbarte Gebiet von Mantua ein und occupierte Vergils Landgut bei dem Dorfe Andes, etwa drei Miglien von Mantua entfernt. Durch die Dazwischenkunft des Asinius Pollio, des Präfecten des transpadanischen Galliens, erlangte Vergil von Octavian, dass ihm sein Gut wieder zurückerstattet wurde. Herbst 713 u. c. dichtete Vergil diese Ecloge, worin er seinen Dank in begeisterter Weise gegen seinen Wohlthäter kundgiebt. Vergil birgt zum Theil sich und sein Anliegen allegorisch unter dem Namen seines Wirthschafters (villicus) Tityrus, soweit jenes sich nämlich auf die Restitution des Dichters in sein geraubtes Eigenthum bezieht; was sonst auf die Individualisierung des Tityrus — übrigens auch eines dichterisch gewählten Namens — sich bezieht, hat mit dem Vergil nichts zu thun, sondern illustriert nur den Bewirthschafter des Landgutes und dieses selbst.

1 ff. Tityrus, nach Art der italischen Hirten, sein Vieh vom Frühling bis in den Spätherbst auf Triften und Bergesabhängen weidend, ergötzt sich durch Liedersingen (silvestris Musa), wobei er durch seine Rohrpfeife (avena, zuweilen auch calamus, fistula oder cicuta genannt) unterstützt wird. Meliböus, ein durch die Veteranen verdrängter Mantuaner, zieht vorüber, beklagt sein Geschick und preist Tityrus, der in bequemer Ruhe seine Geliebte besingen dürfe. meditaris, du übst, ersinnst ein Lied (Musam).

Nos patriam fugimus; tu, Tityre, lentus in umbra
Formosam resonare doces Amaryllida silvas.

TITYRUS.

O Meliboee, deus nobis haec otia fecit:
Namque erit ille mihi semper deus; illius aram
Saepe tener nostris ab ovilibus imbuet agnus.
Ille meas errare boves, ut cernis, et ipsum
Ludere, quae vellem, calamo permisit agresti.

MELIBOEUS.

Non equidem invideo; miror magis: undique totis
Usque adeo turbatur agris. En, ipse capellas
Protenus aeger ago; hanc etiam vix, Tityre, duco.

4. lentus, gemächlich, im Gegensatz zu unsrer Flucht (fugimus).

5. Amaryllida. Nach der Galatea (V. 31) ward Amaryllis die Geliebte des Tityrus. Dem Wirthschafter gestattet schon Varro ein kleines Eigenthum und verbundene Mitsklavinnen (contubernales), was ihn inniger an den Grund nnd Boden fcssele.

6. deus. Octavian, von Julius Cäsar, der im Jahre 712 unter die Zahl der Götter versetzt und Divus genannt wurde, als Sohn adoptiert konnte zumal von Vergil, der ihm sein Alles verdankte, füglich als Gott verehrt werden (cf. V. 44). Ihn will Tityrus (Vergil) als einen Familiengott (Lar) jeden Neumond mit Räucherwerk auf dem Altar (V. 43 u. 44) und an grössern Festen mit einem Lamm als Opfer verehren. An die officielle, durch den Senat (767 u. c.) vollzogene, Versetzung des Augustus unter die Zahl der Götter darf hier natürlich noch nicht gedacht werden.

7. illius, mit Verkürzung der vorletzten Sylbe, wie sie auch Vergil bei alterius, nie aber bei alius und solius eintreten lässt.

8. ab ovilibus, steht nicht an der Stelle eines partitiven Genitiv, sondern malt plastisch das Geholtwerden von einem Puncte, so dass etwa petitus zu ergänzen wäre. nostris kann der villicus insofern sagen, als er sich vermöge seiner Sorge um die Lämmer gleichsam als identisch mit dem Besitzer derselben erachtet.

10. ludere, wie das gr. *παίζειν* (cf. Georg. IV, 565), durch Musik sich belustigen; aber ohne den Nebenbegriff des nichtigen Tands, der dem deutschen Worte „spielen" häufig anhaftet. So wird auch ludus (die ludi publici, Schulen) in durchaus ernsthafter Bedeutung genommen, weil die Schulspiele einen specifisch erziehlichen Zweck bei den Alten hatten, den diese in den Leibesübungen und Spielen grade so hoch schätzten und anerkannten, wie in den von der Jugend zu erlernenden Wissenschaften. Erziehung und wissenschaftliche Lehre waren eben bei den Alten noch nicht von einander so weit getrennt, wie in unsren Zeiten sie es mehr oder weniger sind.

11 ff. Meliböus will Tityrus die Ruhe wohl gönnen und ihn nicht darum beneiden, aber er findet es doch einigermassen bedenklich, wie bei solcher allgemeinen Aufregung der Umgegend, da jeder, gleich ihm, durch schleunige Flucht sich rette, er (Tityrus) allein für sich und seine Heerden so unbesorgt sein kann. Drum fragt endlich M., wer jener Gott sei, der ihm diese Sicherheit verleihe. adeo nachdrucksvoll für: nam maxime; herrscht ja doch überall Getümmel (turbatur).

13. protenus, vorwärts, fürbass. duco ich führe sie (an einem Seile etwa) im Gegensatz zu ago.

Hic inter densas corylos modo namque gemellos,
Spem gregis, ah, silice in nuda conixa reliquit.
Saepe malum hoc nobis, si mens non laeva fuisset,
De coelo tactas memini praedicere quercus.
Sed tamen, iste deus qui sit, da, Tityre, nobis.

TITYRUS.

Urbem, quam dicunt Romam, Meliboee, putavi
Stultus ego huic nostrae similem, quo saepe solemus
Pastores ovium teneros depellere fetus.
Sic canibus catulos similes, sic matribus haedos
Noram; sic parvis conponere magna solebam.
Verum haec tantum alias inter caput extulit urbes,
Quantum lenta solent inter viburna cupressi.

MELIBOEUS.

Et quae tanta fuit Romam tibi causa videndi?

Die schwache Ziege bedarf besonderer Führung und kann nicht wie die andern in der Heerde getrieben werden.

15. silice in nuda, nicht mit Laub oder Stroh bestreut. conixa ausringend in heftigen Wehen. Ueber die orthogr. Form s. Fleckeisen: Fünfzig Art. über L. Orth. p. 14.

16 ff. malum hoc bezieht sich auf die Vertreibung aus der Heimath (V. 4). Denn Wetterschlag in den Eichbaum bedeutet, nach dem Aberglauben der Alten, Landesverweisung. Uebrigens ist der Vers: „saepe sinistra cava praedixit ab ilice cornix," der gewöhnlich nach V. 17 gelesen wird, so schön und passend er auch scheinen mag, von einem Naturfreund unter den Abschreibern der codices aus Ecl. IX, 15 hierher eingeschmuggelt. Auch fehlt er in den bessern Handschriften.

19. da, nenne, „gieb zum Besten" wörtlich. qui sit. Absichtlich fragt M. nicht quis sit, um nicht unbescheiden zu erscheinen. iste in Bezug auf die zweite Person.

21. depellere. Es fragt sich, ob depellere in der ersten Bedeutung „hinuntertreiben" hier aufzufassen ist, in welchem Falle die bergige Umgegend von Andes im Verhältniss zu dem in der Ebene gelegenen Mantua (nostra urbs) dann eine rein physische Erklärung zulassen würde, oder ob die sonst technisch-landwirthschaftliche Bedeutung „entwöhnen, abgewöhnen von dem Euter der Mutter" hier anzunehmen ist. Das Ortsadverb quo scheint die erstere Auffassung nöthig zu machen.

22. canibus catulos. Passend entnimmt der Hirt ein Bild aus seiner nächsten vertrauten Umgebung. Diese seine Vergleichung wird aber überboten durch das folgende Bild: einer Cypresse, wie sie niederwachsenden Schneeball (viburnum, V. 25) bei weitem überragt. Ueber conponere s. Ribbeck N. Jahrb. 75. pag. 320.

25. viburnum wird wohl mit Unrecht von Heyne und andern Erklärern für die niedrige, unbedeutende Staude „Waldrebe und ähnliches" genommen. Eine gewisse, anständige Höhe muss der Baum, der überboten werden soll durch die schlanke, hochstrebende Cypresse, doch wohl haben. Darum ist viburnum bei Billerbeck Flor. class. p. 82 mit Recht „Schneeball" (cf. Linné.) S. Studie IV, zu I, 25.

TITYRUS.

Libertas, quae sera, tamen respexit inertem,
Candidior postquam tondenti barba cadebat;
Respexit tamen et longo post tempore venit,
Postquam nos Amaryllis habet, Galatea reliquit.
Namque fatebor enim dum me Galatea tenebat,
Nec spes libertatis erat, nec cura peculî.
Quamvis multa meis exiret victima saeptis,
Pinguis et ingratae premeretur caseus urbi;
Non umquam gravis aere domum mihi dextra redibat.

MELIBOEUS.

Mirabar quid maesta deos, Amarylli, vocares;
Cui pendere sua patereris in arbore poma.
Tityrus hinc aberat. Ipsae te, Tityre, pinus,
Ipsi te fontes, ipsa haec arbusta vocabant.

TITYRUS.

Quid facerem? neque servitio me exire licebat,
Nec tam praesentes alibi cognoscere divos.

27 ff. Es war Sitte bei den Römern, dass die Sclaven um einen mässigen, manchmal zuvor bedungenen Preis, ihre Freiheit sich erkauften. Dies Lösegeld war das peculium (cf. Tacit. Ann. XIV, 42 u. Plaut. Aul. V, 8 — S. Mandry über d. peculium Festschr. Tübing. 1869). So lange nun T. die Galatea liebte, war dies Kaufgeld nicht zu erschwingen gewesen, da diese ihn zu viel Geld für Tand u. dergl. gekostet hatte. Erst die haushälterische Amaryllis ermöglichte das Gewünschte; freilich war inzwischen T. alt geworden, was durch V. 28 specialisiert wird.

28. postquam mit dem Imperf. bedeutet die Wiederholung und das nunmehr dauernde Verhältniss.

32. peculi. Diese Genitivform der Subst. auf ius und ium ist bei Vergil gewöhnlich und wird an unsrer Stelle durch das Metrum sanctioniert.

33. multa. So wird dies adj. oft bei Dichtern in der Einzahl gesetzt. — cf. Hor. Epod. II, 31, multa canis; Silius It. II, 547, multus serpens.

34. ingratae. Die Stadt war im Bezahlen für die Waare zu unergiebig, als dass er für die kostspielige Galatea einen entsprechend gefüllten Geldbeutel hätte heimbringen können. premeretur, dies Verbum ist der technische Ausdruck für die Käsebereitung (cf. Vers 82, Georg. III, 401.). Ueber das nachgestellte „et" vergl. Weidner zu Aen. I, 333 u. II, 600.

36 ff. Ich wunderte mich auch immer darüber, dass Amaryllis so traurig mit Gelübden die Götter anflehete und ich fragte mich immer, für wen wohl sie die Früchte am Baume hangen liess (cui pendere patereris). Der Dichter redet hier Amaryllis an! Nun, fährt M. fort, ist mir alles klar: Tityrus war entfernt, welchen die ganze Wirthschaft vermisste.

38. pinus, entweder die Piniole (p. pinea Lin.) oder die Zürbelkiefer, beide Tannenarten in Südeuropa gebaut und wegen ihrer Schönheit und der Essbarkeit ihrer Samenkörner beliebt. S. Studie IV sub I, 38.

40 ff. Quid facerem? Gern wäre ich bei Amaryllis geblieben, aber was war anders zu thun? Ich musste nach Rom. Anderswo hätte ich keine so hülfreichen Götter ge

Hic illum vidi iuvenem, Meliboee, quotannis
Bis senos cui nostra dies altaria fumant.
Hic mihi responsum primus dedit ille petenti:
„Pascite, ut ante boves, pueri; submittite tauros.“

MELIBOEUS.

Fortunate senex, ergo tua rura manebunt,
Et tibi magna satis, quamvis lapis omnia nudus
Limosoque palus obducat pascua iunco.
Non insueta graves tentabunt pabula fetas,
Nec mala vicini pecoris contagia laedent.
Fortunate senex, hic inter flumina nota
Et fontes sacros frigus captabis opacum.
Hinc tibi, quae semper vicino ab limite saepes
Hyblaeis apibus florem depasta salicti,

funden und sonst wäre es mir nicht vergönnt gewesen, die Freiheit zu erlangen (servitio exire). praesentes divos, Anspielung auf die Wiedererlangung des Landgutes durch Octavianus, der ihm nachdrücklichere Hülfe leisten konnte, als Pollio.

43. altaria fumant. Jeden Neumond, wiewohl auch an gewissen Festtagen, ward den häuslichen Laren ein Opfer dargebracht. bis senos dies: an den einzelnen Monaten.

45. Pascite, ut ante. Sehr passend lässt der Dichter hier die ersten entscheidenden Worte des hohen Beschützers in directer Rede, wie sie Octavian gesprochen, anführen. submittere, zum Anwachs aufziehen, cf. Georg. III, 73; 159. — Ameis expl. Verg. Progr. Mühlh. 1851.

46. manebunt, sie werden dir nicht entrissen sein, wie mir. tua ist das Prädicat; sie werden dir eigen bleiben.

47. quamvis lapis. Meliböus schildert das Landgut als umgeben von Felsen und Sümpfen und als ziemlich klein. So wird durch den Nachbar der Werth des Gutes herabgesetzt, was durch den Mund des Tityrus nicht wohl geschehen durfte, wenn er ein gewisses „decorum“ wahren wollte. Aus dem Ganzen geht die Genügsamkeit des Besitzers hervor.

49. graves fetas die schwachen Mutterschafe, vor und nach der Geburt. — tentare, heimsuchen, angreifen, was durch Genuss schädlicher und ungesunder Nahrungsmittel geschehen konnte. Im Ganzen ist der Sinn: Du wirst nicht, wie ich mit meinen Heerden der Verbannung preisgegeben, erleben, dass diese allerlei Leiden und Seuchen, in Folge des veränderten Klimas und Futters, ausgesetzt sein werden.

51. nota, im Gegensatz zu den unbekannten Flüssen, die M. fortan zu passieren hat. Gemeint ist entweder der Po oder auch der Mincio.

52. sacros. Quellen sind heilig, weil sie zu irgend einer niederen Gottheit in Beziehung stehen: captabis, das verb. iterativum hat seine wesentliche, hier contrastierende Bedeutung; denn uns wird das Pflegen einer derartigen Ruhe nicht vergönnet sein. cf. Ecl. II, 8 pecudes umbras captant.

53. hinc, von hier aus (nämlich vicino a limite) wird der Weidenzaun (saepes salicti), von Hybläischen Bienen beweidet an der Blüte (florem, acc. des entferntern Objectes), Dich einlullen (suadebit somnum inire) durch leises Summen der Bienen. quae semper nämlich suasit. Ueber die Orthogr. von saepes s. Fleckeisen a. O. p. 28.

54. Hyblaeis allegorisch gebraucht; es sind Bienen ähnlich wie die in den Feldern der Stadt Hybla auf Sicilien. Aehnlich wird Arcades Ecl. VII, 4 und X, allegorisch angewendet.

Saepe levi somnum suadebit inire susurro;
Hinc alta sub rupe canet frondator ad auras.
Nec tamen interea raucae, tua cura, palumbes,
Nec gemere aëria cessabit turtur ab ulmo.

TITYRUS.

Ante leves ergo pascentur in aethere cervi,
Et freta destituent nudos in litore pisces;
Ante, pererratis amborum finibus, exsul
Aut Ararim Parthus bibet aut Germania Tigrim,
Quam nostro illius labatur pectore voltus.

MELIBOEUS.

At nos hinc alii sitientes ibimus Afros,
Pars Scythiam et rapidum cretae veniemus Oaxen

56. frondator. Ueber seine Thätigkeit s. Georg. II, 366 ff. „Vom längsten Tage bis in den August wurden den gepaarten Bäumen, damit sie ihre Reben nicht verdumpften, von den stufenweis ausgestreckten Zweigen die jungen Laubsprossen abgeschoren." Voss.

57. Nec tamen interea, während der frondator mit Gesang die Ulmen blattert, lässt sich auf der hohen Ulme, mit der die Rebe vermählt ist, weder die Holztaube (palumbes) noch die Turteltaube (turtur) im Girren stören (cessabit). tua cura, dein Liebling, bei Dichtern des Abstractum für den concreten Gegenstand; ebenso wird ignis Ecl. III, 66 u. furor Ecl. X, 38 gebraucht.

59—63. Enthusiastischer Ausdruck der Dankbarkeit gegen den Octavianus. Eher sollen Thiere und Menschen ihre natürlichen Wohnsitze mit einander vertauschen etc. — Ladewig.

60. Hier u. in den folg. Versen werden Dinge angeführt, die aus physischen Gründen unmöglich sind, wodurch die Wahrheit und Dauer der Dankbarkeit des Dichters gegen Octavianus in ein scharfes Licht gestellt wird.

60. nudos, nicht mehr von Wogen bedeckt.

61. exsul, das Vaterland meidend, landesflüchtig; nicht immer involviert das Wort die politische Verbannung. S. Aen. V, 51.

62. Arar oder Araris, jetzt Saone genannt, der bei Lugdunum (Lyon) in die Rhone fliesst, ist eigentlich ein Gallischer, nicht Germanischer Fluss. Doch schwankte zur Zeit des Vergil noch die Grenze und nach Eratosthenes verband der Arar die Rhone mit dem Rhein, Beweises genug, dass die Germanen damals schon vom Oberrhein aus Gallisches Gebiet beherrschten, wenigstens vorübergehend in ihre Gewalt brachten. Germania, das Land für das Volk desselben. S. Zumpt § 675.

64. sitientes, selbstverständlich des heissen, wasserarmen Klimas wegen. Afros und Scythiam ohne Präpositionen, wie es im Griechischen vorkommt (Hom. Od. I, 22, Αἰθίοπας μετεκίαθε τηλόθ' ἐόντας).

65. Oaxen. Eine in der Volkssprache des Ostens vorkommende Nebenformen für den berühmten Oxus, welcher nach Strabo zwischen den Bactriern und Sogdiern dem Ostufer des kaspischen Meeres zufliesst. rapidum cretae, so viel als rapacem cretae, weisslichen Thon im reissenden Lauf mit sich führend. Andere lesen Cretae, so dass ein übrigens sonst unbekannter Fluss dieses Namens auf der Insel Creta hier gemeint wäre. Letzteres widerlegt Kappes treffend in d. Zeitschr. „Eos" 1864 p. 152 ff. Er giebt dabei Beispiele von adject. auf idus mit d. Genitiv.

Et penitus toto divisos orbe Britannos.
En umquam patrios longo post tempore fines,
Pauperis et tugurî congestum caespite culmen,
Post aliquot, mea regna videns, mirabor aristas?
Impius haec tam culta novalia miles habebit,
Barbarus has segetes: en, quo discordia cives
Produxit miseros; his nos consevimus agros!
Insere nunc, Meliboee, piros, pone ordine vites!
Ite meae, felix quondam pecus, ite capellae!
Non ego vos posthac, viridi proiectus in antro,
Dumosa pendere procul de rupe videbo;
Carmina nulla canam; non, me pascente, capellae,
Florentem cytisum et salices carpetis amaras.

TITYRUS.

Hic tamen hanc mecum poteras requiescere noctem
Fronde super viridi: sunt nobis mitia poma,
Castaneae molles et pressi copia lactis,
Et iam summa procul villarum culmina fumant,
Maioresque cadunt altis de montibus umbrae.

67. En, leitet in Frageform einen Wunsch ein. Der Sinn ist: Ach werde ich wohl je, wenn auch nach langer Zeit, die heimischen Grenzen sehen, werde ich wohl noch einige Aehren, mein Reich sehend, zählen dürfen (mirabor)?! Der Sinn ist also: Mein Gut wird bald, durch die Nachlässigkeit des rohen Besitzers, eine Wildniss mit wenigen Aehren geworden sein.

69. Post, später, dereinst. Ebenso steht ante anaphorisch Georg. II, 261 in Bezug auf das vorhergehende multo ante.

71. Barbarus, etwa Gallier oder Spanier, die in römischen Diensten standen.

73. Da pfropfe nun jetzt... Alles mit bittrer Ironie gesagt! ordine, es ist die quincunx, wie sie Georg. II, 277 vorkommt, gemeint, so dass nämlich immer die Gestalt V u. X der Reihen sichtbar ist.

75. viridi in antro. Manche wollen das Grün auf das Moos in der Grotte beziehen, jedoch dürfte die weitere Bedeutung „in umgrünter Höhle" vorzuziehen sein. S. Ameis „expl. Verg." Progr. Mühlh. 1851. Einen Contrast der Ruhe in weicher Grotte gegen die gefährlich am Bergfelsen hangenden Ziegen wird wohl ernstlich Niemand hier verlangen, da gar kein innerer Grund dafür vorliegt. Grotten mit grünumrankten Eingängen dagegen sind in Italien zumal häufig; Ecl. V, 6: IX, 41.

78. cytisum, gelbblühender Kleebaum, eine hochwachsende Staude mit kleeähnlichem Laube. Wächst in unsern Gartenanlagen als Zierstrauch. Dass c. nicht Schneckenklee ist (wie Koch will), beweist Georg. II, 431, wo „tondentur" auf einen Strauch deutet.

79—83 ruft Tityrus dem bereits seine Ziegen weitertreibenden Meliböus nach.

81. pressi-lactis, Käse, der durch Gewichte aus der Milch ausgepresst wurde. molles, die reifen. Die Zeit der Reife der Kastanien war im October.

82. fumant, sie rauchen von der in Zubereitung begriffenen Hauptmahlzeit, der coena.

ALEXIS. ECLOGA II.

Formosum pastor Corydon ardebat Alexim,
Delicias domini, nec, quid speraret, habebat;

Ecl. II.

Aus gewissen Gründen nimmt man an, dass diese Ecloge die erste von Vergil gedichtete sei. Denn durch sie wurde er mit Asinius Pollio, dem er wohl vorher schon durch sein Gedicht „Culex" bekannt war, eigentlich inniger vertraut, was aus Ecl. III, 84 zu entnehmen ist, woselbst die Worte „Pollio amat nostram Musam" nur auf die zweite Ecl. sich beziehen können, da ja die I. Ecl. aus historischen Gründen erst Herbst 713 u. c. verfasst sein kann. Bei einer späteren Redaction sämmtlicher ländlichen Gedichte hat Vergil nämlich, weil in letzterer Ecl. Octavian verherrlicht wird, diese als erste allen andern vorangestellt, obgleich sie eigentlich der Zeit nach die vierte von V. gedichtete Ecl. ist. Die chronologische Aufeinanderfolge der Ecl. ist nämlich wahrscheinlich diese: II, III, V, I, IX, IV, VI, VIII, VII, X. Dass II und III aber unmittelbar vor V erschienen, entnimmt man aus Ecl. V, 85 ff., woselbst gesagt wird, dass auf der Rohrpfeife, welche Menalcas dem Mopsus schenkt, schon das „Formosum Corydon" und das „Cuium pecus? an Meliboei?" vorher componiert worden sei. Diese citierten Worte sind aber die Anfänge von Ecl. II u. III. Dass Vergil bei Publication seiner Eclogen die chronologische Folge verliess, kam wohl daher, dass er die Gedichte, die sich auf seine Gönner bezogen, voranstellen wollte.

Unser Gedicht ist etwa 711 u. c. entstanden, in Folge des Bekanntwerdens mit Asinius Pollio und seiner Familie, in welcher Vergil, nach Angabe der Exegeten und Grammatiker, einen schönen Knaben, Namens Alexander, kennen lernte und dergestalt lieb gewann, dass er ihn in vorliegender Ecl. unter dem Namen Alexis auf's Leidenschaftlichste verherrlichte. Sich selbst nennt pseudonym Vergil: Corydon, den Pollio: Jollas. Vieles nahm unser Dichter für diese Ecl. aus Theokrit. Voss, in seiner Bearbeitung der Eclogen, nimmt, gegen das Zeugniss der alten Grammatiker, in diesem Gedichte keine Allegorie an und ist der Ansicht, dass es darin Vergil nur darauf angekommen sei, in seiner ländlichen Einsamkeit einen Stoff zu ersinnen, worin er mit Theokrit in der Darstellung verschmäheter Liebe wetteifre. Auch findet Ladewig keine sachliche Beziehung auf Vergil und den Knaben des Pollio in dem Gedichte und nimmt Alles für pure

Ecl. II.

1. ardebat, er liebte glühend. In dieser eigenthümlichen causativen Bedeutung wird dies verbum, wie auch flagrare häufig bei erotischen Dichtern gebraucht, cf. Propert. I, 13, 23.

Tantum inter densas, umbrosa cacumina, fagos
Adsidue veniebat. Ibi haec incondita solus
Montibus et silvis studio iactabat inani:
O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas?
Nil nostri miserere? mori me denique coges.
Nunc etiam pecudes umbras et frigora captant,
Nunc virides etiam occultant spineta lacertos,
Thestylis et rapido fessis messoribus aestu
Allia serpyllumque herbas contundit olentes;
At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti resonant arbusta cicadis.
Nonne fuit satius, tristes Amaryllidis iras

Dichtung. Für die allegorische Bedeutung stimmt jedoch das Urtheil bei Donatus §. 20, 37; Servius zu Ecl. II, 1 u. 15; Martial. V, 16 u. VII, 26 u. Propertius II, 34, 73. — cf. Forbiger Verg. op. p. I, p. 31. —

3. tantum. Da Corydon hoffnungslos liebte, hatte er nur ein Mittel, seine Liebesqual zu mildern, dass er diese den Bergen und den Wäldern klagte. umbrosa cacumina giebt den Grund an seines Besuches der dichten Buchwaldung, da der kühle Schatten dieses Laubdaches zweckmässig zu seiner Liebesglut contrastiert.

4. incondita, die schmucklosen Ergüsse der Leidenschaft.

6—13. Corydon schildert seine Liebespein in den glühendsten Farben und sagt, dass er ohne ein baldiges Zeichen der Gegenliebe von Seiten des Alexis bis zum Selbstmorde werde getrieben werden. Seine innere Unruhe contrastiert dabei eigenthümlich zu der Ruhe der Kreaturen während der heftigen Mittagshitze, — sogar die grüne Eidechse, die eigentlich die Hitze liebt, verkriecht sich vor der übermässigen Glut. Auch die Schnitter, die das Getreide mähen, halten zur Mittagsruhe und erquicken sich an dem moretum, das ihnen die Mitsclavin Thestylis (aus duftenden Kräutern, frischem Käse, Oel und Salz, die sie in einem Mörser stampft) bereitet.

12. At mecum raucis, ein weiteres Naturbild, das der Leidenschaft des Liebenden Relief verleiht! Ueberall wohin ich Deinen Spuren nachirre, dies ist der Sinn, begleitet mich (mecum) das monotone Schwirren der Cikaden. Wer einigermassen die Sommernatur beobachtet hat, weiss, dass grade in der Mittagshitze der concentus der schwirrenden Cicaden so durchgreifend und allgemein ist, dass das überall sich ablösende Getön derselben den Wanderer überall hin zu begleiten scheint. Und gerade diese Eintönigkeit, die nur dasselbe Einerlei bis zum Heiserwerden (raucis) überall wiederholt, ist Contrastes genug für den Unglücklichen, der durch keinen andern Laut erfreut wird. Es ist durchaus gezwungen, das mecum, welches nur das Comitat bedeutet, so zu erklären, als ob die Wälder von dem Schwirren der Cikaden und von der Stimme des Corydon, der stets Alexis rufe, wiederhalle. So that es zuerst Burmann, welchem Jahn und Ladewig folgten.

12. vestigia. Corydon sucht die Stelle auf, woselbst Alexis mit seinem Herrn auf dem Landgut mag geweilt haben.

14. Der Sinn ist: Warum hänge ich auch nur diesem Gedanken an Alexis nach!? Wäre es nicht gerathener gewesen (satius), mich der launischen und übermüthigen Amaryllis zu fügen, oder den Menalcas, wenn er auch in dem Maasse gebräunt war, wie Du strahlend weiss von Hautfarbe bist, mir gefallen zu lassen. fuit für fuisset.

Atque superba pati fastidia? nonne Menalcan,
Quamvis ille niger, quamvis tu candidus esses?
O formose puer, nimium ne crede colori:
Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur.
Despectus tibi sum, nec, qui sim, quaeris, Alexi,
Quam dives pecoris, nivei quam lactis abundans.
Mille meae Siculis errant in montibus agnae;
Lac mihi non aestate novum, non frigore defit.
Canto, quae solitus, si quando armenta vocabat,
Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho.
Nec sum adeo informis; nuper me in litore vidi,
Quum placidum ventis staret mare. Non ego Daphnim
Iudice te metuam, si numquam fallit imago.
O tantum libeat mecum tibi sordida rura
Atque humiles habitare casas, et figere cervos,

17. ne crede, vertraue nicht zu sehr, lege nicht übertriebenen Werth auf Gesichtsfarbe.

18. vaccinia; der Sinn ist: Vaccinium, das weiss ist, wird nicht gepflückt und fällt unbeachtet ab, dunkle vaccinia werden gepflückt, weil man sie vorzieht. Früher hat man unter vacc. eine Art Rittersporn (Delphinium) verstanden, andere dachten dabei an die Schwertlilie (gladiolus). Wahrscheinlich ist die Levkoie und zwar die dunkle Art gemeint. Sie heisst noch heute in Italien Fior di vacca. S. Stud. III p. 19. Dass hier eine Blume genannt wird, welche sowohl weiss als auch dunkelfarbig blüht, ist für unsre Stelle von wesentlicher Bedeutung wegen des Contrastes bei einer und derselben Species. Weil bei den Griechen Delphinium auch Hyacinthus hiess, so nimmt Voss an, dass das Wort vaccinium eine handschriftlich aus hyacinthus verdorbene Lesart sei.

19 ff. Ich werde von Dir verschmäht, und Du fragst gar nicht einmal, was für ein Mann — nämlich ein wohlhabender und angesehener Oberhirte — ich bin.

21. meae, als mein Eigenthum. Siculis. Hieraus geht hervor, dass Vergil siculisches Hirtenleben bei dieser Ecloge vor Augen hatte.

23 ff. Der Sinn: Ich singe so kunstfertig, wie einst der Thebaner Amphion, wenn er seine Heerden zu rufen pflegte. Amphion, von der Quelle Dirce hier Dircaeus genannt, wurde mit seinem Zwillingsbruder Zethus auf dem Aracynthus, an der Grenze von Acte (dem früheren Namen Attica's) ausgesetzt und von einem Hirten erzogen.

25. nec — adeo, auch bin ich gar nicht so... Man merke die Bedeutung von adeo in ähnlicher Verbindung.

26. quum placidum ventis, als das windstille Meer mir entgegenstand (staret). Eigenthümlich ist diese Causalverbindung der Winde und der Meeresruhe; denn die Winde regten, nach der Anschauungsweise der Alten, nicht nur das Meer auf,, sondern beruhigten es auch wieder, wenn sie lind wurden. Vollständige Windstillen (Calmen) herrschen auch in der That nicht in Meeren, wie dem mittelländischen. S. Aen. III, 69 und V, 763. Ebenso Hor. od. I, 3, 15, wo der Südwind als Aufwiegler und Beruhiger des Hadria-Meeres besungen wird. Daphnim, einen schönen Hirten, der als Begründer der Hirtenpoesie galt. S. Einleit. p. 7 ff.

28. sordida, ebenso wie humiles in dem Sinne des Alexis als genannt.

aedorumque gregem viridi compellere hibisco:
ecum una in silvis imitabere Pana canendo.
an primus calamos cera coniungere plures
nstituit: Pan curat oves oviumque magistros.
Nec te poeniteat calamo trivisse labellum:
Haec eadem ut sciret, quid non faciebat Amyntas?
Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula, Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens: „Te nunc habet ista secundum."
Dixit Damoetas; invidit stultus Amyntas.
Praeterea duo, nec tuta mihi valle reperti,
Capreoli, sparsis etiam nunc pellibus albo,
Bina die siccant ovis ubera: quos tibi servo.
Iam pridem a me illos abducere Thestylis orat,
Et faciet, quoniam sordent tibi munera nostra.

30. hibisco, der Dat. für da. Acc. in dieser Verbindung mit compellere (zutreiben) der eigentliche Hirtenausdruck. Ebenso: Georg. II, 396, Ecl. VIII, 101.

32. Pan primus. Pan als Erfinder der Syrinx s. bei Ovid. Met. I, 689—712. — curat. Pan war Beschützer der Hirten und förderte auch ihre musischen Zerstreuungen.

34. poeniteat. Hiermit werden die v. 28—30 ausgesprochenen Wünsche fortgesetzt: halte es nicht unter Deiner Würde, jenes Hirteninstrument zu erlernen. Nach der Sage erfand Pan die mehrröhrige Hirtenpfeife, als die von ihm verfolgte Nymphe Syrinx von ihren Schwestern in Rohr verwandelt ward. Zum Andenken schnitt Pan mehrere Halmen, blies hinein und erfand so das Instrument, das fortan nach jener Nymphe benannt wurde.

35. Amyntas und Damoetas (37) die Namen zweier musicalischen Hirten, von denen der letztre den ersten übertraf.

38. te nunc habet, nachdrucksvoll wird das leblose Object zum Subject, zum eigentlichen Besitzer erhoben, während die Person zum Object heruntersinkt. Der Werth des Instrumentes wird dadurch erhöhet. secundum. Man erklärte bisher secundum durch: „canendi arte mihi proximum," wie Ecl. V, 48 auch „alter" in der Bedeutung „ein zweiter." Jedoch hebt Ameis (expl. Verg. p. 5) mit Recht hervor, dass eine näher liegende und einfachere Erklärung sich empfiehlt, indem man secundum durch „meinen Nachfolger" wiedergebe. Ebenso seien die Worte „tu nunc eris alter ab illo" (Ecl. V, 48) nichts anders als, „Du wirst jetzt der Nächste nach jenem sein." Die Würdigkeit des Erbenden wird dadurch betont.

39. invidit, diese Nachfolge in dem Besitz der Syrinx beneidet der thöricht vergessene (stultus) Amyntas.

40. nec tuta mihi. Sie hatte Corydon von dem Lager der Mutter in einem schroffen Felsthale weggeholt.

41. albo. Die weissen Elecken pflegten sich nach dem ersten Halbjahre zu verdunkeln.

42. siccant. Dies bezeichnet die Gesundheit und Lebhaftigkeit der Jungen, da jedes täglich die Milch zweier Schafe aussaugt. Das verb. siccare in der Bedeutung des Aussaugens und Melkens bei Hor. Ep. II, 46, Ovid. am III, 5, 14.

44. munera nostra, Geschenke von Leuten unserer Art. sordent tibi, liegen werthlos für Dich da, werden von Dir verachtet.

Huc ades, o formose puer: tibi lilia plenis
Ecce ferunt Nymphae calathis; tibi candida Nais,
Pallentes violas et summa papavera carpens,
Narcissum et florem iungit bene olentis anethi;
Tum, casia atque aliis intexens suavibus herbis,
Mollia luteola pingit vaccinia caltha.
Ipse ego cana legam tenera lanugine mala
Castaneasque nuces, mea quas Amaryllis amabat;

45 ff. Jetzt verspricht Corydon dem Knaben in schwunghafter, zierlicher Wendung Körbchen voll Frühlingsblumen, die ihm die Nymphen darbringen werden und besonders eine Nais, welche Schwertlilien, Goldlack und Narcissen, der Quelle benachbart, mit duftendem Dill geschmackvoll zusammenwinden wird; — denn so weit ist von Blumen des Frühlings die Rede. Später (tum, v. 49) soll die goldgelbe Ringelblume (caltha) mit Zeiland (casia) und andern lieblichen Kräutern verwoben neben zarten Levkojen dargebracht werden. Der einfache Gedanke: „Hier kannst Du alle diese Blumen pflücken," ist dichterisch so dargestellt, als ob die Nymphen und Najaden (candida, von blendender Schönheit, Ecl. VII, 38) diese Blumen dem holden Knaben spenden würden.

45. lilia. Es ist wohl hier nicht an die weisse Lilie (lilium Martagon, L.) zu denken, welche erst Ende Juni und im Juli blüht, da hier in erster Linie Frühlingsblumen zusammengestellt werden (Narcissen, Goldlack (violae)), welche zudem von der Najade gepflückt werden sollen, d. h. welche an der Quelle des Gartens aufspriessen. Desshalb denken wir bei lilia eher an die Schwertlilie, eine den Najaden homogene und entsprechende Blume (eine Iris-Art).

47. pallentes kann nach Analogie andrer Stellen ganz wohl für die gelbe, gilbende Farbe stehen, wie sie Goldlack zeigt (cf. Ovid Met. XI, 145). papavera, Klatschmohn, der natürlich in Italien schon früher blüht, als bei uns. S. Studie IV sub II, 47.

48. narcissum, Narcisse, eine Zierblume bei uns, welche in Italien in bewässerten Wiesen wild wächst. anethi, des Dills (anethum graveolens, Linn.). Dillkränze werden bei Alcäus und Theokrit ausdrücklich erwähnt.

49. casia. Hierunter ist eine genus von Daphne zu verstehen, etwa Zeiland oder Seidelbast, eine wohlriechende, von Bienen besuchte Pflanze, welche bei den Griechen cneorum hiess. cf. Kittel Botan. sub: Daphne cneorum.

50. pingit. Dies verb. bedeutet hier „durch abstechende Farben auszeichnen, abstechen lassen." vaccinia. cf. Einleitung pag. 19. caltha. Das beigefügte adj. luteola unterstützt die Annahme, dass hier die auch bei uns heimische calendula, Goldblume oder Ringelblume gemeint ist. Plinius (n. h. XXI, 6, 15) beschreibt sie als gelb und von strengem Geruch, was ganz auf diese bei uns auch unter dem vulgären Namen „Todtenblume," weil sie auf Kirchhöfen wächst, bekannte species passt. — Offenbar werden hier in Farbe und Geruch stark contrastierende Blumen gemischt, was bei den Alten für eine besondere Kunst galt. Plinius rühmt den Maler Pausias, der durch derartige Gemälde sich auszeichnete und besonders durch die Darstellung seiner geliebten Kranzflechterin Glycera berühmt war. Vergleiche Göthe's Gedicht „Der neue Pausias und sein Blumenmädchen" (in „Lieder und Gedichte"). Ueber caltha s. Studie IV, sub II, 50.

51. mala. Die mit gräulichem Flaum (cana) besonders am Stiel angeflogene Apfelquitte (pyrus Cydonia, L.), die wegen ihres starken Geruchs beliebt war, ist hier gemeint.

Addam cerea pruna-honos erit huic quoque pomo-,
Et vos, o lauri, carpam et te, proxima myrte:
Sic positae quoniam suaves miscetis odores.
Rusticus es, Corydon; nec munera curat Alexis,
Nec, si muneribus certes, concedat Iollas.
Heu heu, quid volui misero mihi? floribus Austrum
Perditus et liquidis inmisi fontibus apros.
Quem fugis, ah, demens? habitarunt dî quoque silvas
Dardaniusque Paris. Pallas, quas condidit arces,
Ipsa colat; nobis placeant ante omnia silvae.
Torva leaena lupum sequitur, lupus ipse capellam,
Florentem cytisum sequitur lasciva capella;
Te Corydon, o Alexi: trahit sua quemque voluptas.

53. cerea pruna. Die Wachspflaumen zählt Plinius mit der Purpurpflaume zu den edelsten Sorten. pruna-honos. Der hier stattfindende Hiatus bei einer kurzen Sylbe wird durch die starke Interpunction gerechtfertigt, wie Aen. I, 405. — S. auch Fleckeisen N. Jahrb. 61, pag. 49.

54. proxima myrte; die Myrte, ein sinnbildlicher Strauch, reiht sich zunächst an den Lorbeer, der natürlich als Emblem der Sieger im Kampf fürs Vaterland in erster Linie glänzt. So ist proxima aufzufassen! An eine örtliche Proximität der Myrte in dem Garten, der dem Dichter vorschwebte, ist wohl nicht, wie Voss es thut, hier zu denken.

56 ff. Aber du bist, sagt sich Corydon in pessimistischer Anwandlung, ein Landmann, und Alexis liegt nichts an deinen ländlichen Gaben; auch würde, wenn es auf diese ankäme, Jollas Dich doch überbieten (nec concedat.).

58. Heu, heu, quid volui misero mihi? Ach, ach, was habe ich mir Unglücklichem angestellt?! Den weiteren Gedanken, dass er eine unglückliche Liebe in sich habe aufkommen lassen, drückt Cor. durch zwei aus dem Hirtenleben entnommene Redensarten aus: „ich habe den Südwind in die Blumen“ und „den wühlenden Eber in die klare Quelle hineingelassen.“ Der Südwind, Auster, ist der trockene, jetzt als Scirocco bekannte, verderbliche Wind, welcher Gras und Blumen ausdörrt. Der Eber verunreinigte, wenn kein Gehege ihn abhielt, den lautersten Quell. cf. Georg. III, 411 ff.

59. perditus, vor Liebe wie verloren, cf. Ecl. VIII, 87.

60. Jetzt wendet sich Cor. von seiner pessimistischen Anschauung plötzlich weg zu einer mehr optimistischen Erwägung — ganz nach Art der Italer, die in ihrem lebhaften Gefühlstempo von einem Extrem auf das andere gerathen. Diese rasch wechselnde Stimmung lässt ihn ausrufen: Wen fliehest Du eigentlich?! Etwa mich, weil ich ein rusticus bin? Aber die Götter liebten ja selbst von jeher das Land! Pallas Athene mag ihre städtischen Burgen, die sie gestiftet, selbst verehren, uns mögen vor Allem die Wälder behagen! colere (62) nehmen Viele in der Bedeutung von incolere, ähnlich, Ecl. III, 61, ille colit terras.

63 ff. Meine Liebe zu Dir ist so heftig, mein Naturtrieb so unveränderlich, wie der angeborne Trieb und Zug einer Kreatur zu der andern. Dies wird durch V. 63—65 individualisiert. Diese hier nun angeführten Hirtengleichnisse erinnern genau an Theokr. X, 30:

„ἁ ἀλὶξ τὰν κύτισον, ὁ λύκος τὰν αἶγα διώκει
ἁ γέρανος τὠροτρον, ἐγὼ δ' ἐπὶ τὶν μεμάνημαι.“

65. o Alexi. Hier beobachte man den Hiatus bei Interjectionen!

Aspice, aratra iugo referunt suspensa iuvenci,
Et sol crescentes decedens duplicat umbras;
Me tamen urit amor: quis enim modus adsit amori?
Ah, Corydon, Corydon, quae te dementia cepit!
Semiputata tibi frondosa vitis in ulmo est.
Quin tu aliquid saltem potius, quorum indiget usus,
Viminibus mollique paras detexere iunco?
Invenies alium, si te hic fastidit, Alexim.

66 ff. Der Sinn ist: „Die Stiere kehren von ihrer Arbeit zurück, der Tag hat sein Ende erreicht, aber nicht so meine Liebesqual.“ Der Pflug, welcher in den ältesten Zeiten noch keine Räder hatte, wurde von den Stieren hangend, so dass er den Boden nicht berührte, zurückgetragen.

70 ff. enthalten Selbstvorwürfe, welche sich Corydon macht, dass er durch seine Liebe zu Wahnwitz verleitet worden sei und in Folge dessen die Besorgung wichtiger Geschäfte verabsäume. Der Vorwurf des Wahnsinnes wird durch das ländliche Sprüchwort ausgeführt: Du trankst von dem Weine einer halbgeschneitelten (semiputata) Rebe auf einer dichtbelaubten, ungeschorenen Ulme.

70. semiputata. Die Schneitelung wurde an unnützen Weinranken und zugleich an dem Auswuchse der hohen Ulme, mit welcher die Rebe vermählt war, vorgenommen. Weil nun die Winzer bei hohen Baumreben, wegen der gefährlichen Arbeit, diese Ausschneidung bedumpfender Zweige vielfach unterliessen, so zwang sie Numa hierzu durch ein Gesetz, welches die Libation von dem Weine eines ungeschneitelten Baumes verbot. Hieraus entstand der für die Landwirthschaft wohlthätige Aberglaube, dass, wer auch nur von einem oberflächlich oder halbgeschneitelten Weinstocke geniesse oder opfere, dem Wahnsinne verfallen müsse. Diese Schneitelung, die aber mit dem Abblatten der breiten Rebenblätter (pampinatio) nicht zu verwechseln ist, geschah zweimal im Jahre. cf. Georg. II, 400 ff.

71. Quin tu. Hierzu verbinde potius, warum nicht vielmehr? Die Frage wirkt hier wie eine Aufforderung. quorum i. usus, dessen die gewohnte Wirthschaft benöthigt ist, wie z. B. Körbe, Kistchen, Käseformen aus Binsen geflochten.

73. alium. Diese Stelle ist Theokr. Id. XI, 76 nachgebildet, wo sich Polyphem mit den Worten beruhigt:

„*Εὑρήσεις Γαλάτειαν ἴσως καὶ καλλίον ἄλλαν.*“

Galatea, eine Nymphe, hatte den Bewerbungen des Cyklopen kein Gehör gegeben.

PALAEMON. ECLOGA III.

MENALCAS. DAMOETAS. PALAEMON.

MENALCAS.

Dic mihi Damoeta, cuium pecus? an Meliboei?

Ecl. III.

Vergil hatte zur Abfassung dieser Ecloge, welche die zweite der Zeit nach von ihm geschriebene ist, verschiedne Gründe, theils innerer, theils äusserer Art. Vor Allem war ihm die Naturdichtung von Anbeginn seiner dichterischen Thätigkeit an ein Bedürfniss, welches bei ihm besonders durch seine Beschäftigung mit Theokrit noch erhöht wurde. Damals — etwa Frühjahr 712 u. c. — verwaltete Asinius Pollio, ein geistreicher und mit griechischer und römischer Literatur vertrauter Mann, das Gebiet von Andes. Auf ihn und seine gütige Verwaltung bezieht sich unsre Ecloge an einigen Stellen. Auch wird an gleicher Stelle dessen erklärte Liebe für die Naturdichtung betont und offenbar im Gegensatz zu Bavius und Mävius, zweien der Naturdichtung abholden Anhängern der alten Schule eines Ennius und Plautus, hervorgehoben. S. Ecl. III, V. 84—91. Der ganzen Anlage nach ist diese Ecloge dem Theokrit, Id. IV u. V, nachgebildet. Zwei fingierte Hirten in Andes, Menalcas und Damötas, treffen sich um den Anfang des April auf gemeinsamer Trift. Von ländlichen Neckereien, voll derben, kernhaften Naturwitzes, bei denen es an den persönlichsten Anzüglichkeiten nicht fehlt, kommt es endlich zur Herausforderung, zum Wettgesange (carmen amoebaeum) sich zu messen. Als Schiedsrichter wird der Nachbar Palämon erwählt.

Der Wettkampf, welcher mit V. 60 anhebt, ist derart, dass der Anfangende ein Dictum mit Pointe hinwirft, auf welches der Erwiedernde mit derselben Verszahl entweder etwas Entgegengesetztes antwortet, oder das er in Rhythmus und innerem Gehalte zu überbieten sucht. Die Gegenstände selbst brauchen nicht dieselben zu bleiben, sondern können bunt durch einander gewählt sein, wesshalb wir nicht immer zwischen allen Sätzen einen innern Gedankenzusammenhang unbedingt suchen dürfen.*)

Mit Recht findet Heyne in den in Italien noch heute beliebten Improvisationen einen Anklang an die alten carmina amoebaea.

*) Ueber die lächerliche allegorische Deutung des grössten Theils dieses Wettkampfs bei dem Erklärer Servius s. C. Schaper über die Entstehung der Ecl. des Vergil, N. Jahrb. f. Phil. Jahrg. 34, Bd. 89. p. 644 ff.

Ecl. III.

V. 1—6. Menalcas, ein junger Gegenhirt, trifft den Rinderhirten Damötas mit einer ihm anvertrauten Schafheerde und vernimmt, sie gehöre dem Aegon, welcher sein Nebenbuhler um die Neära ist und der sich vorübergehend von der Heerde entfernt habe. Darüber wird M. erbittert und eifersüchtig und die gegenseitigen Sticheleien beginnen. Dass Damötas zunächst Rinder hütet, geht aus V. 29 hervor. cujum, ein bei Plautus gewöhnliches alterthümliches adject. pron. statt des Gen. des Fragpronomens.

DAMOETAS.

Non, verum Aegonis: nuper mihi tradidit Aegon.

MENALCAS.

Infelix o semper, oves, pecus! ipse Neaeram
Dum fovet ac, ne me sibi praeferat illa, veretur,
Hic alienus oves custos bis mulget in hora,
Et sucus pecori et lac subducitur agnis.

DAMOETAS.

Parcius ista viris tamen obicienda memento:
Novimus, et qui te, transversa tuentibus hircis,
Et quo-sed faciles Nymphae risere-sacello...

MENALCAS.

Tum, credo, quum me arbustum videre Miconis
Atque mala vites incidere falce novellas.

DAMOETAS.

Aut hic ad veteres fagos quum Daphnidis arcum
Fregisti et calamos: quae tu, perverse Menalca,
Et, quum vidisti puero donata, dolebas,
Et, si non aliqua nocuisses, mortuus esses.

3. infelix, weil die Lämmchen und Schafe darben mussten in Folge der Habsucht des fremden Hüters. Solche untreuen Miethlinge melkten heimlich und verkauften die Milch, die also auch dem noch saugenden Lamm entzogen wurde. Siehe Anspielungen darauf v. 100 ff.

7 — 9. Damötas, als untreuer Hirt angeklagt, wirft dem Men. vor, dass er Andern sich zur gemeinen Unzucht hingebe. viris ist absichtlich als Gegensatz zu dem lächerlichen Laster des Menalcas gebraucht.

8. transversa, das adj. neutr. plur. für das adverb. hier gebraucht. tr. tuentibus bedeutet die nebenausschielende Eifersucht der Böcke, welche in dem herabgewürdigten Ziegenhirten gleichsam eine Geis erblicken.

9. et quo-sacello. Die Aposiopese lässt etwa corruperit ergänzen. sac. ist hier wahrscheinlich die geweihte Grotte mit den geschnitzten Bildnissen der Nymphen, die, vermöge ihrer lockeren Sitten, zu einem Vorgang lachten, der von andern Gottheiten als eine Entweihung eines Heiligthums würde bestraft worden sein.

10 ff. Jetzt sagt Menalcas ironisch: Damals war es wohl, als man sah, dass ich (er meint natürlich den Andern) auf Mikons Baumstück die Reben u. Baumstämmchen boshaft einschnitt. S. Ameis „expl. Verg." l. l. p. 6.

12 ff. Damötas nimmt jetzt Men. beim Wort, indem er das ironisch vermeinte „ich" im Ernste auffasst: oder etwa war es auch damals, als Du dort dem Knaben Daphnis, Du umgekehrter d. h. weiblicher Menalcas, das Geschoss zerbrachst.

13. quae tu, Dinge, über die Du Dich grämtest, dass sie dem Knaben geschenkt seien und über die Du, wenn Du ihnen nicht einigen Schaden (aus purer Schadenfreude) zugefügt hättest, vor Aerger gestorben wärest. calamos, Rohrpfeile. perverse, verkehrter, in des Wortes eigentlicher Bedeutung mit Rücksicht auf das Verkennen seines sexus, Nicht, wie Ladewig meint, steht perverse in der Bedeutung: missgünstig.

MENALCAS.

Quid domini faciant, audent quum talia fures?
Non ego te vidi Damonis, pessime, caprum
Excipere insidiis, multum latrante Lycisca?
Et quum clamarem „Quo nunc se proripit ille?
„Tityre, coge pecus!“, tu post carecta latebas.

DAMOETAS.

An mihi cantando victus non redderet ille,
Quem mea carminibus meruisset fistula caprum?
Si nescis, meus ille caper fuit; et mihi Damon
Ipse fatebatur, sed reddere posse negabat.

MENALCAS.

Cantando tu illum..? aut unquam tibi fistula cera
Iuncta fuit? Non tu in triviis, indocte, solebas
Stridenti miserum stipula disperdere carmen?

16 ff. Menalcas kommt jetzt von ersonnenen Beschuldigungen zu einer ernsthaften, die Dam. auch ernsthaft beantwortet: „Was können wir von den Herrn selbst erst erwarten (was ihnen zutrauen), wenn schon ihre Diebe (Diebesschelme) solches wagen?!“ Also erklärt Voss den Sinn, indem er somit Menalcas dem auf Liebesabenteuern abwesenden Mitbuhler Aegon, dem dominus der Heerde, einen Hieb versetzen lässt. Aus fures müsste dann noch servi ergänzt werden, oder vielmehr der Begriff des Knechtthums wäre kurzer Hand mit dem der Dieberei indentificiert. Ladewig: „Was sollen die Herren (die Eigner der Heerden) bei solcher Keckheit der Diebe thun?“ Die Antwort müsste dann etwa sein: Lynch-Justiz üben! — Einige Handschriften lesen facient.

18. Lycisca. Nach Angabe der Grammatiker war Lycisca ein Hund, von einem Wolf und einer Hündin gezeugt, wie solche nach Plinius VIII, 61 in Gallien gewöhnlich waren. Indessen wurden nach Columella auch gemeine Hunde mit griechischen Namen, die Wolf, Tiger, Hirsch und Aehnliches bezeichneten, gerufen.

20. Tityrus, Damons Knecht. carecta, Riedgras, wie es an den Ufern des Sümpfe bildenden Mincius reichlich vorkam.

21—24. Damötas, den Raub zugestehend, behauptet dagegen, er habe als Sieger in einem Wettgesang ein Recht auf den Besitz des Bockes gehabt. Dass der Bock mir gehörte, sagt D., gestand Damon selbst zu; aber er könne sich, so heuchelte er, nicht trennen von seinem Lieblinge; darüm habe ich, nach einer gewissen stillen Uebereinkunft, ihn mir mit List angeeignet. Die Situation ist ganz und gar, mit psychologischer Wahrheit, aus dem Leben und Treiben der Hirten herausgegriffen.

25 ff. Einen so ehrenvollen Sieg will Men. dem Gegner nicht einräumen, nicht einmal die Kunst des Syrinxspieles traut er ihm zu. Höchstens räumt er dessen Bekanntsein mit der einröhrigen, schnarrenden Halmpfeife ein.

26. 27. Die gehäuften r und s dieses Verses ahmen den Missklang der Schnarrpfeife nach. triviis. Auf Dreiwegen (Kreuzwegen) verehrten die Hirten die mit der Proserpina identificierte Hecate als Beschützerin der Heerden. In Klageliedern besangen sie dann gewöhnlich den Raub der Tochter der Ceres (Proserpina). Bei solcher Gelegenheit soll also Dam. so elend sein Lied vorgetragen haben. indocte, weil er seinen Gegenstand ungeschickt und ohne Kunstfertigkeit behandelte.

27. disperdere, verderben, verhunzen. Ein entwürdigender Ausdruck für das Lied, das eigentlich gar nicht gesungen war.

DAMOETAS.

Quin age, si quid habes: in me mora non erit ulla,
Nec quemquam fugio: tantum, vicine Palaemon,
Sensibus haec imis res est non parva reponas.

PALAEMON.

Dicite, quandoquidem in molli consedimus herba,
Et nunc omnis ager, nunc omnis parturit arbos,
Nunc frondent silvae, nunc formosissimus annus.
Incipe, Damoeta, tu deinde sequere, Menalca,
Alternis dicetis: amant alterna Camoenae.

DAMOETAS.

Ab Iove principium: Musae: Iovis omnia plena;
Ille colit terras, illi mea carmina curae.

MENALCAS.

Et me Phoebus amat: Phoebo sua semper apud me
Munera sunt, lauri et suave rubens hyacinthus.

DAMOETAS.

Malo me Galatea petit, lasciva puella,
Et fugit ad salices, et se cupit ante videri.

MENALCAS.

At mihi sese offert ultro meus ignis, Amyntas,
Notior ut iam sit canibus non Delia nostris.

53. nec quemquam fugio bezieht sich auf die Worte des Menalcas numquam hodie effugies.

55. dicite. Dies verb. steht für „besingen," wie bei den deutschen Dichtern „sagen und singen" auch in diesem Sinne gleichbedeutend gebraucht werden. S. Ecl. V, 51 u. VI, 5.

60. Der Beginn mit dem Lobe Jupiters ist gewöhnlich. So auch Theokr. XVII, 1: ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα. Jovis omnia plena. Vergl. Aratus Phaen. 2 s.: μεσταὶ δὲ Διὸς πᾶσαι μὲν ἀγυιαί, πᾶσαι δ' ἀνθρώπων ἀγοραί, μεστὴ δὲ θάλασσα Καὶ λιμένες. Man wird an das „Nähme ich Flügel der Morgenröthe und weilte am äussersten Meere" u. s. w. erinnert, womit der Psalmist die Allgegenwart Gottes schildert.

62. So, wie Dam. Jupiter als seinen Beschützer anruft, entgegnet Men. „mich liebt Phöbus." Dessen Lieblingspflanzen, Lorbeer und Hyacinthe, sagt er, seien stets bei ihm vorräthig. Ueber die Verwandlung der Daphne und des Jünglings Hyacinthus in diese Pflanzen cf. Ovid. Met. I, 452—567 u. X, 162—219.

64—83. Jetzt werden verliebte Liederchen gewechselt, in denen die beiden Hirten sich zu überbieten suchen. malo. Der Apfel, unter welchem Namen die bestimmte Familie eines allgemeinen Gattungsworts (pomum), das für alle möglichen Obstarten gebraucht wird, zu verstehen ist, war der Venus heilig. Mit Aepfeln werfen, Aepfel mit einander essen war eine Liebesbezeugung.

65. salices, Weiden wurden, zum Binden und Pfählen der Reben, in grossen Weidichten (salicetum) angepflanzt.

66. ignis. Hierüber s. Ecl. I, 58.

67. canibus. Menalcas sagt, dass sein geliebter Amyntas ebenso an häufige Besuche bei ihm gewöhnt sei, wie [illegible] dass [illegible] die

Fagina, caelatum divini opus Alcimedontis,
Lenta quibus torno facili superaddita vitis
Diffusos hedera vestit pallente corymbos.
In medio duo signa, Conon, et quis fuit alter,
Descripsit radio totum qui gentibus orbem,
Tempora quae messor, quae curvus arator haberet.
Necdum illis labra admovi, sed condita servo.

DAMOETAS.

Et nobis idem Alcimedon duo pocula fecit,
Et molli circum est ansas amplexus acantho,
Orpheaque in medio posuit silvasque sequentes.
Necdum illis labra admovi, sed condita servo.
Si ad vitulam spectas, nihil est, quod pocula laudes.

MENALCAS.

Nunquam hodie effugies; veniam, quocumque vocaris.
Audiat haec tantum... vel qui venit, ecce, Palaemon.
Efficiam, posthac ne quemquam voce lacessas.

Rücksicht auf den übertriebenen Wettpreis einer vitula gebraucht habe und dass er nun in der Lage sei, etwas Werthvolleres einzusetzen. Eine vitula ist ja factisch mehr werth, als ein Becher! Auch sind ähnliche Kampfpreise, wie ein Rind, ganz gewöhnlich und werden sonst nie als an und für sich exorbitant beurtheilt, wohl aber kann vergleichungsweise der Eine behaupten, ob mit Recht oder Unrecht, ist gleichgültig, dass er etwas Besseres als der Andere einsetze. insanire, ähnlich desipere, furere, von ausgelassener Freude am Trinken s. bei Horaz Od. II, 7, 28; Od. III, 19, 18 — Sat. II, 3, 270; I, 2, 49.

38—43. Da der plur. pocula gebraucht ist, haben wir wohl darunter ein Becherpaar zu verstehen. Auf zwei Feldern enthielt dies Becherpaar die Bildnisse zweier Astronomen, die damals, weil sie nach Jahreszeiten und dem Aufgang und Untergang der Himmelszeichen entsprechend die Witterungen bestimmten, jedem Landmann bekannt waren. Zwischen den Feldern stand ein Weinstock abgebildet, dessen Ranken an einem Epheustock hinanklimmten und um die Dolden desselben (corymbos) anmuthig sich wanden. Für hedera hat Ribbeck die Form edera S. dessen Proleg. p. 422.

40. Conon von Samos, Astronom zwischen 260—220 v. Chr. —

41. descripsit. Gemeint ist wahrscheinlich Eudoxos, Mathematiker und Astronom (um 360 v. Chr.), der mit einem Stäbchen (radio) nach alter Sitte in grünen Glasstaub seine Figuren zeichnete.

42. tempora, d. i. die Saat- u. Erntezeiten der landwirthschaftlichen Kalender, wie deren Varro anführte, sind gemeint. curvus = curvato corpore incumbens aratro.

45. circum steht adverbial. acantho, Bärenklau, ein Egypt. Baum.

46. Orpheaque. Den Mythus von Orpheus erzählen Vergil Georg. IV, 453 ff., Ovid. Met. X, 1—106. — sequentes, warum dieses Epitheton?

49. veniam, quocumque, ich gehe auf jeden Gegenpreis ein, den Du vorschlägst zur Inswerksetzung des Wettkampfes.

DAMOETAS.

Quin age, si quid habes; in me mora non erit ulla,
Nec quemquam fugio: tantum, vicine Palaemon,
Sensibus haec imis-res est non parva-reponas.

PALAEMON.

Dicite, quandoquidem in molli consedimus herba,
Et nunc omnis ager, nunc omnis parturit arbos,
Nunc frondent silvae, nunc formosissimus annus.
Incipe, Damoeta, tu deinde sequere, Menalca,
Alternis dicetis: amant alterna Camoenae.

DAMOETAS.

Ab Iove principium: Musae: Iovis omnia plena;
Ille colit terras, illi mea carmina curae.

MENALCAS.

Et me Phoebus amat: Phoebo sua semper apud me
Munera sunt, lauri et suave rubens hyacinthus.

DAMOETAS.

Malo me Galatea petit, lasciva puella,
Et fugit ad salices, et se cupit ante videri.

MENALCAS.

At mihi sese offert ultro meus ignis, Amyntas,
Notior ut iam sit canibus non Delia nostris.

53. nec quemquam fugio bezieht sich auf die Worte des Menalcas numquam hodie effugies.

55. dicite. Dies verb. steht für „besingen," wie bei den deutschen Dichtern „sagen und singen" auch in diesem Sinne gleichbedeutend gebraucht werden. S. Ecl. V, 51 u. VI, 5.

60. Der Beginn mit dem Lobe Jupiters ist gewöhnlich. So auch Theokr. XVII, 1: ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα. Jovis omnia plena. Vergl. Aratus Phaen. 2 s.: μεσταὶ δὲ Διὸς πᾶσαι μὲν ἀγυιαί, πᾶσαι δ' ἀνθρώπων ἀγοραί, μεστὴ δὲ θάλασσα Καὶ λιμένες. Man wird an das „Nähme ich Flügel der Morgenröthe und weilte am äussersten Meere" u. s. w. erinnert, womit der Psalmist die Allgegenwart Gottes schildert.

62. So, wie Dam. Jupiter als seinen Beschützer anruft, entgegnet Men. „mich liebt Phöbus." Dessen Lieblingspflanzen, Lorbeer und Hyacinthe, sagt er, seien stets bei ihm vorräthig. Ueber die Verwandlung der Daphne und des Jünglings Hyacinthus in diese Pflanzen cf. Ovid. Met. I, 452—567 u. X, 162—219.

64—83. Jetzt werden verliebte Liederchen gewechselt, in denen die beiden Hirten sich zu überbieten suchen. malo. Der Apfel, unter welchem Namen die bestimmte Familie eines allgemeinen Gattungsworts (pomum), das für alle möglichen Obstarten gebraucht wird, zu verstehen ist, war der Venus heilig. Mit Aepfeln werfen, Aepfel mit einander essen war eine Liebesbezeugung.

65. salices, Weiden wurden, zum Binden und Pfählen der Reben, in grossen Weidichten (salicetum) angepflanzt.

66. ignis. Hierüber s. Ecl. I, 58.

67. canibus. Menalcas sagt, dass sein geliebter Amyntas ebenso an häufige Besuche bei ihm gewöhnt sei, wie seine Freundin Delia, so dass Letztere nicht vertrauter mit den die

DAMOETAS.

Parta meae Veneri sunt munera: namque notavi
Ipse locum, aëriae quo congessere palumbes.

MENALCAS.

Quod potui, puero silvestri ex arbore lecta
Aurea mala decem misi; cras altera mittam.

DAMOETAS.

O quotiens et quae nobis Galatea locuta est!
Partem aliquam, venti, divûm referatis ad aures.

MENALCAS.

Quid prodest, quod me ipse animo non spernis, Amynta,
Si, dum tu sectaris apros, ego retia servo?

DAMOETAS.

Phyllida mitte mihi: meus est natalis, Iolla;
Quum faciam vitula pro frugibus, ipse venito.

MENALCAS.

Phyllida amo ante alias: nam me discedere flevit,
Et „Longum, formose, vale, vale!“ inquit, Iolla.

Hürde bewachenden Hunden sei, als Ersterer. Die Hunde bellten also Beide nicht mehr an.

68—69. Seiner Venus (d. i. der geliebten Galatea) hat Damötas ein Geschenk schon ersehen (parta munera), nämlich ein verliebtes Taubenpaar, das auf einem Baume genistet, den er sich durch einen Einschnitt gemerkt habe, und welches er demnächst auszuheben gedenkt. palumbes, Ringeltaube.

71. misi. Was Dam. noch thun will, nämlich Geschenke geben, hat Men. schon gethan, indem er seinem geliebten Knaben Aepfel geschickt.

72—73. Aber was helfen nur Worte? Wie oft und was hat mir Galatea nicht all' versprochen! Möchten die Winde, welche die Worte verwehen und verhallen lassen, nur einen Theil derselben zu dem Gehör der Götter bringen, die dann wohl die Erfüllung derselben bewirken würden.

74—75. Aehnlich meldet der unbefriedigte Men. von sich: Während Amyntas vorgiebt mich im Herzen zu lieben, versteht er so wenig die günstige Gelegenheit auf der Jagd zu benutzen, dass er mir die Fangnetze zu halten giebt und selbst ernstlich die Eber jagt.

76—77. Jetzt folgen Spottlieder auf einen gewissen Iollas. Diesen fordert zuerst Dam. auf, er solle ihm die Phyllis, dessen Geliebte, zu seinem Geburtstage schicken — an Geburtstagen wurde aber bei den Alten den Genien und auch dem Amor gehuldigt! Ihn selbst, den Iollas, wolle er einladen zu dem Feste der Ambarvalien — bei welchem es durchaus keusch und züchtig herging. faciam ergänze sacra!

78—79. Men. übertrifft den Dam. in so fern, als er die Phyllis, in deren Besitz Dam. sich mit Iollas gleichsam theilen will, ausschliesslich für sich in Anspruch nimmt. Men. verspottet dabei den Verehrer Iollas, weil er die Phyllis ihm (Men.), dem „Schönen,“ ein langes Lebewohl beim Abschied sagen lässt.

DAMOETAS.

Triste lupus stabulis, maturis frugibus imbres,
Arboribus venti, nobis Amaryllidis irae.

MENALCAS.

Dulce satis humor, depulsis arbutus haedis,
Lenta salix feto pecori, mihi solus Amyntas.

DAMOETAS.

Pollio amat nostram, quamvis est rustica, Musam:
Pierides, vitulam lectori pascite vestro.

MENALCAS.

Pollio et ipse facit nova carmina: pascite taurum,
Iam cornu petat et pedibus qui spargat harenam.

DAMOETAS.

Qui te, Pollio, amat, veniat, quo te quoque gaudet;
Mella fluant illi, ferat et rubus asper amomum.

80—81. Dam. singt: Ich bin ganz von der Liebe Kummer und Schmerzen beherrscht, was er mit landwirthschaftlichem Unwetter und Schaden vergleicht.

82—83. Men. bringt als Gegensatz ein Bild der Erquickung und Zufriedenheit. depulsis, den entwöhnten. arbutus, Erdbeerbaum, in Südeuropa wachsend, mit erdbeerartiger Frucht. Zweige desselben nebst Frucht wurden auch im Winter den Ziegen zur Erquickung gereicht, Georg. III, 300. salix, Weidenzweige wurden den Ziegen (den Mutterziegen) vor und nach der Geburt (feto) im März dargeboten.

84—89. Verse, die sich auf Asinius Pollio (s. Einl. p. 2) beziehen, für dessen Heil u. Erhaltung Dam. ein Kalb und Men., ihn überbietend, einen jungen muthigen Stier opfern wolle.

85. pascite, weidet ein Kalb eurem Leser, d. h. gebt Gedeihen dem Kalbe, das ich für Pollio, meinen Gönner, opfern will. Pierides, ihr Musen aus Pieria, einer Landschaft Macedoniens in der Nähe des Olympus; woselbst sie dem Jupiter von der Mnemosyne geboren wurden. Ueber die ganze Stelle s. Ameis „expl. Verg." p. 7—8, der unnöthigen Anstoss an der bisherigen Erklärung nimmt und gezwungen wird mit seiner neuen „allegorischen" Deutung.

86. nova carmina, gefällig durch Neuheit und Originalität der Erfindung. Als Tragödiendichter war Pollio besonders geachtet, wie bei Horaz Sat. I, 3 zu finden ist. S. Ecl. VIII, 10. Ueberhaupt scheint nova auf den Pfad des Fortschritts zu deuten sein, den Pollio ja auch dem Vergil im Gegensatz zu den Anhängern des Ennius empfahl.

87. harenam. Ueber diese Schreibart für arenam s. Fleckeisen a. O. p. 18, Corssen Aussprache des Lat. I, p. 102, Brambach Neugest. d. lat. Orth. p. 284 (388, 314).

88—91. Wer dich, Pollio, liebt, der komme dahin, wohin er sich freut, dass auch du gekommen bist d. h. er möge sich zu der ästhetischen Geschmackshöhe des Pollio erheben. Servius verstand unter der Höhe, zu der sich Pollio emporgeschwungen, die Ehre des Consulats und des Triumphes. Die Gegenverse des Menalcas aber lassen, da sie von literarischen Zuständen und Personen handeln, sicher annehmen, dass Pollio nicht als politische Person, sondern als Repräsentant einer hervorragenden Richtung in der Literatur in dem correspondirenden Verspaare (88—91) aufgefasst ist.

89. mella fluant. Schilderung des goldnen Zeitalters. rubus-amomum. Der rauhe wildwuchernde

MENALCAS.

Qui Bavium non odit, amet tua carmina, Maevi,
Atque idem iungat vulpes et mulgeat hircos.

DAMOETAS.

Qui legitis flores et humi nascentia fraga,
Frigidus, o pueri, fugite hinc, latet anguis in herba.

MENALCAS.

Parcite, oves, nimium procedere: non bene ripae
Creditur; ipse aries etiam nunc vellera siccat.

DAMOETAS.

Tityre, pascentes a flumine reice capellas:
Ipse, ubi tempus erit, omnes in fonte lavabo.

MENALCAS.

Cogite oves, pueri: si lac praeceperit aestus,
Ut nuper, frustra pressabimus ubera palmis.

DAMOETAS.

Heu heu, quam pingui macer est mihi taurus in ervo!
Idem amor exitium pecori pecorisque magistro.

Brombeerstrauch soll ihm in dieser zurückgezauberten seligen Zeit die Gewürztrauben des köstlichen amomum tragen.

90—92. Wer den Bavius nicht hasst, der möge denn weiter so sinken, dass er die Lieder des noch elendern Dichters Mävius für schön findet. Der möge aber auch Aufgaben der naturwidrigsten Combination lösen, wie sie zwei alte Redensarten: „Er pflügt (jungit) mit Füchsen“ und „Er melkt den Bock“ darstellen. Die erstere findet sich bei Suidas Tom. I, p. 125 (ed. Kust.), die andere bei Lucian vit. Dem. § 28.

91. iungat scil. ad arandum.

92—93. Es folgen nun aus dem Hirtenleben gewählte Warnungen, wie sie den Blumen und Erdbeeren suchenden Hirtenknaben wohl zuweilen zugerufen werden konnten. Uebrigens wird sich immer auf die specielle Situation der streitenden Hirten bezogen. S. Note zu V. 100 ff.

94. parcite, meidet es, c. sequ. Inf., dichterischer Ausdruck statt nolite procedere.

95. aries. Siehe die Bemerkung zu V. 100 ff.

96. reice. Dies verb. wird von Voss erklärt: durch Werfen eines Hirtenstabs die Ziegen zurücktreiben. Ueber die orth. Form reicio s. Corssen a. O. I, p. 394, Brambach a. O. p. 199.

98. cogite, treibt die Heerden zusammen an einen kühlen, schattigen Ort, damit die Hitze nicht die Milch vorausnehme (praecipere), austrockne. Doch scheint es, als ob das Ganze ironisch und als Anspielung auf die Dieberei des Dam. aufzufassen sei. S. die Bemerkung zu V. 100 ff.

100—104. Damötas der als Herausforderer zum Wettkampf (wie der Fordernde beim Duell den ersten Schuss) immer den ersten Verssatz hat, sagt jetzt, seine glühende Liebe sei Schuld an dem Hinschwinden und Magerwerden seiner Rinder inmitten fetter Wickenweide. Darauf trumpft Menalcas, der über die schlimm situirten Schafe schon V. 3—6 gespöttelt hatte, ihn ab mit den Worten: Diese deine Liebe ist es nicht, wenigstens bei diesen Lämmern nicht, denen die Haut von den Knochen herunter hängt. Mit ihnen muss es ein anderes Bewandtniss haben, es

MENALCAS.

His certe neque amor causa est: vix ossibus haerent.
Nescio quis teneros oculus mihi fascinat agnos.

ist etwa: Zauberei eines bösen Blick's! „Dieser Blick" ist aber persönlich auf Damötas gemeint. Ueberhaupt glaube ich Vers 92—104 ganz anders, als es Voss und die andern Erklärer gethan, interpretieren zu sollen. Es ist unbegreiflich, dass kein Erklärer sich genau die wirkliche Situation vor Augen gestellt hat, welche die ist, dass nicht Menalcas die Schafe, neben seinen Ziegen, hütet, — wie Ph. Wagner, Forbiger, Voss und andere meinen — sondern Damötas, dem sie, neben seinen Rindern, vorübergehend seit einiger Zeit (nuper V. 2) von Aegon anvertraut wurden, so dass er also seine eigne Heerde (Rinder, V. 29) und die Schafheerde des Aegon weidet. Vergegenwärtigen wir uns nicht diese eigentliche Lage und den Umstand, dass Menalcas dem angreifenden Damötas einen persönlichen Treff zu ertheilen thunlichst bestrebt ist (indem er nicht etwa nur im Versmachen formal ihn zu überbieten sucht), so müssen wir von V. 92—104 nur lose Sätze, formale Versübungen ohne innere Berechtigung und Pointe erblicken. Dann würde aber der Stelle selbst alles Salz geraubt! Desshalb glaube ich, da doch der ironische Character dieser Stelle bei Vergil hervorleuchtet, sowohl bei aries (V. 95), als auch bei frustra pressabimus (V. 99) u. bei ossibus haerent (V. 102) persönliche Anspielungen auf Damötas, der ja der interimistische Wärter der Schafheerde des Aegon ist, annehmen zu sollen. Dann gewinnt die Stelle an Leben und Wahrheit überhaupt. Bei aries denke ich nicht, ganz ernsthaft, wie Ladewig, an den Widder, „der ja doch der klügste von euch Schafen ist," sondern fasse die Sache ironisch als Anspielung auf den diebischen Damötas, der ja schon einmal einen „Ziegenbock" weggehascht und mit ihm in einem Sumpfe sich verborgen hatte — s. V. 20 — Gewiss sagte damals Damötas zu seiner Entschuldigung, der Bock sei in das Wasser gefallen und er habe ihn retten, oder wahrscheinlicher, er habe ihn waschen wollen, da er ja doch sein Eigenthum schon gewesen sei in Folge eines Wettstreites (s. V. 21—24). Die Idee, dass er den Bock habe waschen wollen, scheint mir bestätigt zu werden durch V. 96 u. 97, woselbst Dam. auf die Anspielung wegen des „noch sein Fell trocknenden Bocks (V. 95)" mit der gutmüthigen Bemerkung dient, dass die Ziegen des Men. (Tityrus) eigentlich auch einer Waschung bedürften. Dam. erbietet sich selbst, die Ziegen zu waschen. In V. 99 deutet dann „frustra" auf den wahren Grund des Milchmangels im Euter, der ironisch der Sonnenhitze zugeschrieben wird, der aber aus V. 6 hervorgeht, wo Damötas als heimlicher Milchräuber genannt wird. Die Magerkeit der armen Schafe (des infelix pecus V. 3) ist dann nun auch leicht erklärt. Die richtige Beziehung des etiam nunc vellera siccat (V. 95) wäre dann auch leicht in einer Anspielung auf jenen im Sumpfe versteckten caper (V. 19—20) gefunden.*)

102. neque, auch nicht, wohl nicht.

103. mihi fascinat. Menalcas, auf die Schafe des Andern anspielend, spricht in der ersten Person, ganz in dessen Situation eingehend und von seinem Standpunct aus fortdichtend. Grade so sagte er in des Damötas Sinn „pressabimus" (V. 99), indem er auch die erste Person des herausfordernden Satzes, den Damötas vorausgeschickt, beibehält und weiterführt. Uebrigens muss „mihi fascinat" sachlich in dem Sinne des eigentlichen Besitzers (Aegon) gemeint sein, oder „mihi" als Dat. ethicus genommen werden.

*) Durch meine Erklärung, die von früheren spitzfindigen und allegorischen Interpretationen nicht beeinflusst wurde, indem ich mir nur die factische Situation der Hirten vergegenwärtigte, fällt natürlich die Erklärung des Servius als gezwungene Allegorie auf die Seite!

DAMOETAS.

Dic, quibus in terris, et eris mihi magnus Apollo,
Tres pateat caeli spatium non amplius ulnas,

MENALCAS.

Dic, quibus in terris inscripti nomina regum
Nascantur flores, et Phyllida solus habeto.

PALAEMON.

Non nostrum inter vos tantas conponere lites.
Et vitula tu dignus, et hic, et quisquis amores
Aut metuet dulces, aut experietur amaros.
Claudite iam rivos, pueri: sat prata biberunt.

104 ff. Vergil selbst soll, nach der Angabe alter Grammatiker, das Räthsel also gelöst haben: caeli spatium (des Himmels Raum) sei das Grab des Mantuanischen Verschwenders Caelius (Gen. Caeli), der bei Verkauf seines Grundstücks sich ein Plätzchen zum Begräbnisse vorbehalten habe; dieser habe mit Fleiss den Grammatikern ein Kreuz der Auslegung geschaffen, um zu sehen, wer von ihnen der gelehrteste sei. Voss.

106. Diese Blumen mit Königsnamen sind die Hyacinthen und die Schwertlilien, welche auf den innern Räumen der Korollenblätter deutliche Striche haben, die die Buchstaben Al oder Y erkennen lassen, die Anfangsbuchstaben des Aiax und des Hyacinthus. S. die Mythen bei Ovid. M. XIII, 382—98 u. X, 162—219.

109. et quisquis. Wir lesen nicht mit Voss at quisquis, so dass ein neuer Satz mit at begänne und mit ihm eine allgemeine Schlusssentenz gegeben würde. Auch müsste dann quisquis in der Bedeutung „Jeder" stehen, während es doch so viel ist als quicunque (jeder welcher), das einen relativen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden heischt. Der Sinn ist: Du und Jener, Ihr seid des Preises würdig, so wie Jeder, dem es wie Euch ergehen wird, dass er entweder die Süssigkeit der Liebe zu fürchten, wie sie V. 82—83 geschildert wird, oder wirkliche Bitterkeit derselben zu beklagen hat, wie sie V. 80—81 zeigt. Zu der Ribbeck'schen Conjectur haud temnet — haud experietur amaros haben wir uns desshalb nicht verstanden, weil wir mit ihr auch eine allgemeine, aber ganz pointelose, unmotivierte Schlusssentenz, die nicht in dem Wesen Palämons gegeben ist, annehmen müssten. Dieser hat nur als Schiedsrichter zu fungieren, aber durchaus keinen Beruf, mit einer platten Sentenz jenem Amte sich gleichsam zu entziehen. Vergil lässt Palämon plötzlich sein Verdict sagen, welches beiden Parteien gerecht zu werden glaubt. In einem Relativsatz verallgemeinernder Art (quisquis) konnte dann immerhin auch noch Obiges beigefügt werden, um so mehr da der Schiedsrichter dabei von dem speciellen Falle der beiden Verliebten ausgeht.

111. Beim Weggehen ruft P. seinen Knechten, die Kanäle an der quellenreichen Bergseite, wodurch er die benachbarten Wiesen seines Herrn bewässern liess, wieder zu verstopfen. S. Georg. I, 106.

POLLIO. ECLOGA IV.

Sicelides Musae, paullo maiora canamus!
Non omnes arbusta iuvant humilesque myricae;

Ecl. IV.

Die Zeit, in welche die Abfassung der IV. Ecloge fällt, war eine äusserst sturmbewegte, da durch den Perusinischen Krieg die Octavianer und Antonianer im schroffsten Gegensatz sich gegenüberstanden. Durch den Krieg des Octavianus mit Sextus Pompejus, welcher, mit Domitius Ahenobarbus verbündet, Sicilien inne hatte und die Kornzufuhr nach Rom hiermit abschnitt, war zudem die Noth und Angst allgemein, sowie der dringendste Wunsch bei Allen mächtig geworden, durch die Segnungen eines dauernden Friedens endlich wieder beglückt zu werden. Diese Zeit schien durch das 714 u. c. (40 v. Chr.) zwischen Antonius und Octavian geschlossene Bündniss und Abkommen von Brundusium herangekommen zu sein. Bei der Vermittlung zum Frieden war Octavianus durch Mäcenas, Antonius durch Pollio vertreten worden. Besonders hatte Letzterer das grösste Verdienst um das Zustandekommen des ganzen Vertrages. Darum schrieb Vergil zu Ehre seines Gönners Pollio, der damals zugleich Consul war, diese Ecloge, deren allgemeiner Inhalt der ist, dass jetzt das Ende des kreisenden Weltjahres nahe und mit Beendigung des letzten Säcularmonats desselben — der eisernen Periode — das goldene Zeitalter wiederkehren werde, dessen Zeuge zu sein ein ihm (Pollio) in diesem Jahre geborner Sohn die Ehre habe. Da in dem Gedichte selbst nicht ausdrücklich von einem neugebornen Sohne des Pollio die Rede ist, so ist über die Identität dieses Knaben Vieles und Seltsames vermuthet worden. Es wurde, besonders durch das Mittelalter hin, sogar eine Andeutung auf den künftigen Heiland in der Erwähnung dieses nascens puer (V. 8) und in der Virgo (V. 6) die heilige Jungfrau Maria erblickt. Neuere Ausleger, immer zu sehr den Glanz des cäsarischen Hauses, das Vergil verherrlichen wolle, betonend, rathen zum Theil auf Marcellus, den Sohn der Octavia, der aber 731 u. c. als vermuthlicher Thronerbe des Augustus starb. Andere vermutheten darin einen erhofften Sohn der Scribonia, wofür freilich eine Tochter (Julia) erschien. Sogar Drusus, welchen Livia, als Octavian im Jahr 716 u. c. sie heirathete, vom ersten Gemahl trug, ward für den Erwarteten angesehen. „Die Nichtigkeit aller dieser Auflösungen muss sich bei einigem Nachdenken schon ergeben.“ Voss. Da um die Zeit des Brundusischen Ausgleichs (40 v. Chr.) Vergil noch in keiner näheren Beziehung zu der Familie

Ecl. IV.

1. **Sicelides.** Die siculischen Musen, nämlich die begeisternden Quellnymphen (Ecl. X, 1), welche zuerst in Sicilien die Kunde des Hirtengesangs lehrten, werden angerufen. Bei Bion und Moschos, zwei Idyllendichtern, werden oft die *Σικελικαὶ Μοῖσαι* erwähnt.

i canimus silvas, silvae sint Consule dignae.
Ultima Cumaei venit iam carminis aetas,
Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo;
Iam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna;
Iam nova progenies coelo demittitur alto.
Tu modo nascenti puero, quo ferrea primum
Desinet ac toto surget gens aurea mundo,

des künftigen Cäsars stand, wohl aber durch seine frühesten Gedichte dem Asinius Pollio empfohlen war, so liegt es nahe, da in diesem Jahre auch wirklich dem Pollio ein Sohn, der Asinius Gallus, geboren wurde, Alles, was der Dichter von dem nascens puer singt, auf diesen Asinius zu beziehen.

Man sprach damals viel von der Weissagung der kumäischen Sibylle, deren Bücher feierlichst bewahrt und beobachtet wurden, dass das grosse Weltjahr von zehn säcularischen Monden mit dem letzen dieser Monde unter der Leitung des Apollo das eiserne Zeitalter beschliessen und ein neues, das goldene Zeitalter des Saturnus, dem Menschengeschlecht zurückbringen würde.

Nun wendet Vergil sehr fein die Sache so, dass er sagt, die ersten Spuren des neuen Zeitalters zeigten sich schon unter dem Consulate des Pollio, des Lieblings des Apollo, und sein Sohn habe als Erstling der neuen Schöpfung das Glück, Zeuge und Glied dieses besseren Daseins zu werden.

3. silvae, Wälder deuten wie arbusta und myricae auf das Hirtenlied; aber wie die Wälder mit ihren hohen Baumstämmen die Stauden der Tamarisken (myricae) überragen, so ist auch ein Unterschied im Ton und Gehalt des Hirtenliedes. Ein solches Lied letzterer, erhabnerer Art mag dann wohl eines Consuls würdig, d. i. der Feier eines Consuls entsprechend sein. myricae. (V. 2) die Tamariske, ein südlicher Strauch an Seen und Sümpfen (Ecl. X, 13), von schwanken, der Cypresse ähnlichen Zweigen, die zu Besen dienten, war schon Plinius bekannt.

4. ultima. Nach Ausspruch des Haruspex Volcatius war mit dem Jahre 710 u. c. (44. v. Chr.) der Ausgang des neunten Säcularmonats erfolgt und der Beginn des letzten, des zehnten, welchem Apollo vorstand, eingetreten. Nach Ablauf dieses zehnten Säcularmonats, von dem also bei Abfassung vorliegender Ecloge (714 u. c.) bereits vier Jahre verflossen waren, sollte dann das neue Weltjahr wieder beginnen mit dem goldnen Zeitalter, unter Leitung des Saturnus. Die Säcularmonde waren von verschiedner Länge, so dass bei einem kürzeren derselben ein Menschenleben denselben vollständig zurücklegen und in den noch folgenden einigermassen eintreten konnte. — Bei Glückwünschen und in desfallsigen Gedichten wird natürlich bei der zu feiernden Person der günstigst mögliche Fall angenommen. Cumaeum, die sibyllinischen Bücher. Die Sibylla wohnte, nach Aen. III, 441 ff., bei Kumä in Unteritalien in einer Grotte.

6. Virgo, die Tochter des Zeus und der Themis, die *Δίκη* (Justitia), floh bei Beginn des eisernen Zeitalters zum Himmel und führte ein Sternbild unter dem Namen Astraea oder Virgo. S. Ovid. Met. I, 149 ff. und Georg. II. 473 — 74.

9. gens aurea, das *χρύσεον γένος μερόπων ἀνθρώπων* des Hesiod, *Ἔργα* v. 109.

Casta fave Lucina: tuus iam regnat Apollo.
Teque adeo decus hoc aevi, te Consule, inibit,
Pollio, et incipient magni procedere menses;
Te duce, si qua manent, sceleris vestigia nostri
Inrita perpetua solvent formidine terras.
Ille deûm vitam accipiet, divisque videbit
Permixtos heroas, et ipse videbitur illis,
Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.
At tibi prima, puer, nullo munuscula cultu,
Errantes hederas passim cum bacchare tellus
Mixtaque ridenti colocasia fundet acantho.
Ipsae lacte domum referent distenta capellae
Ubera, nec magnos metuent armenta leones.
Ipsa tibi blandos fundent cunabula flores.
Occidet et serpens, et fallax herba veneni
Occidet; Assyrium vulgo nascetur amomum.
At simul heroum laudes et facta parentis

10. Lucina, Diana, Schwester des Apollo, galt als Geburtshelferin, aber auch als Beschützerin der zarten Kinder. Als solche hiess sie auch dea pronuba oder Ilithyia (*Εἰλείθυια*), wie Horat. carm. saec. 14 ff. zeigt.

12. magni — menses, grosse Säcularmonde als Theile des grossen Weltjahres. Zu inibit (V. 11) ergänze aus dem folgenden Inf. procedere etwa cursum.

13. te duce, während Deines Consulates. sceleris vest. nämlich Reste des Bürgerkriegs; denn Sextus Pompejus beunruhigte Italien noch mit seiner Flotte und schnitt Rom die Getreidezufuhr ab.

14. inrita, getilgt, d. h. dadurch dass sie getilgt werden.

15. ille, der Sohn des Pollio. videbit, er wird das goldne Zeitalter schauen, wo Götter und Heroen mit ihm in Berührung kommen werden. Heroen, durch hervorragende übermenschliche Tugenden ausgezeichnete Menschen, wie Hercules, Theseus u. a., die deswegen göttlicher Abkunft und göttlicher Verehrung würdig schienen.

18. At. Hiermit ruft sich der Dichter gleichsam zurück zur Schilderung des allmählich aus dem besser werdenden eisernen hervorgehenden goldenen Zeitalters. Von V. 18—25 wird gesagt, dass während der Kindheit des Knaben die Erde schon von selbst edle Pflanzen und Blumen hervorbringen werde, dass Thiere gezähmt und die Schlangen ihr Gift verlieren würden.

19. bacchare. S. darüber Einl. p. 23. — Billerbeck Flor. cl. p. 215.

20. colocasia. Hierunter ist wohl die Nymphaea Nelumbo (Linn.), Kolokasie, zu verstehen, eine röthlich oder weiss blühende Wasserpflanze mit essbaren Knollen, in Egypten heimisch und auch, nach Plinius, in Italien eingeführt und gebaut.

21. ipsae, von selbst werden die Ziegen.... Ueber das goldene Zeitalter, wo Alles von selbst entsteht, s. Georg. I, 127; Ovid. Met. I, 89—112.

25. amomum, eine Gewürzstaude, in Armenien und Assyrien vorkommend. Assyrisch so viel als morgenländisch, da Assyria hier wohl einen weitumfassenderen Begriff hat.

26—36. Die heranreifende Jugend wird hier so umschrieben, dass gesagt wird: Sobald Du die Thaten der Helden und Deines Vaters, geschichtlich dargestellt, wirst lesen können.

Iam legere et quae sit poteris cognoscere virtus;
Molli paullatim flavescet campus arista,
Incultisque rubens pendebit sentibus uva,
Et durae quercus sudabunt roscida mella.
Pauca tamen suberunt priscae vestigia fraudis,
Quae temptare Thetim ratibus, quae cingere muris
Oppida, quae iubeant telluri infindere sulcos.
Alter erit tum Tiphys, et altera quae vehat Argo
Delectos heroas; erunt etiam altera bella,
Atque iterum ad Troiam magnus mittetur Achilles.
Hinc, ubi iam firmata virum te fecerit aetas,
Cedet et ipse mari vector, nec nautica pinus
Mutabit merces: omnis feret omnia tellus.
Non rastros patietur humus, non vinea falcem;
Robustus quoque iam tauris iuga solvet arator;
Nec varios discet mentiri lana colores,
Ipse sed in pratis aries iam suave rubenti
Murice, iam croceo mutabit vellera luto;
Sponte sua sandyx pascentes vestiet agnos.
„Talia saecla", suis dixerunt, „currite", fusis
Concordes stabili fatorum numine Parcae.

27. virtus. Es ist unter der Tugend hier die Weltweisheit zu verstehen, welche alle zur wahren Glückseligkeit strebenden Kräfte des erhellten Geistes und des gereinigten Herzens umfasst, nicht gilt hier virtus in der engern Bedeutung von kriegerischer Tapferkeit.

28. molli arista, mit glatter Aehre.

30. roscida; denn nach alter Vorstellung war der Honig Thau. S. Plin. nat. h. XI, 12, Ovid. Met. I, 112 u. Verg. G. IV, 1.

31. pauca tamen. Aber noch *sind* Spuren der eisernen Periode zurück, und die Menschen sind noch nicht ganz in das goldene Zeitalter hineingewachsen; es ist das heroische Zeitalter zurückgekehrt und heroische Unternehmungen werden die Kraft und den Muth der Jünglinge stählen und erhöhen.

34. Tiphys, der Steuermann der Argo auf dem Argonautenzuge.

37. firmata — aetas, wenn erst der Sprössling das gereifte Mannesalter erreicht hat, dann wird Alles überall von selbst wachsen, und zwar in solcher Fülle, dass Schiffahrt und Handel nicht mehr nöthig ist, was durch V. 38 ff. weiter ausgeführt wird. S. Hesiod. Erg. V. 236.

42—45. Die feinwolligen Schafe werden nicht in erlogenen Farben fortan prangen (mentiri colores), sondern sie werden in natürlichem Gelb oder Purpur auf der Weide umherschreiten.

44. murice, die Purpurschnecke, steht hier für die Farbe selbst. luto, mit einer gelben Färberpflanze gefärbt. Diese Pflanze ist unser deutscher Wau (Reseda luteola, Linn.).

45. sandyx, wahrscheinlich eine Mineralfarbe, etwa unserm Zinnober oder Mennig entsprechend. An eine Pflanze dieses Namens ist nicht wohl zu denken.

46 ff. Solche Zeiten (saecla) rollt ab, durchlaufet, d. h. bringt sie heran durch euern Lauf! currere saecla vergl. mit Cic. off. III, 10, 42: qui stadium currit.

47. stabili fatorum numine ist als abl. causae zu concordes hinzugefügt, giebt also den Grund

Adgredere o magnos-aderit iam tempus-honores,
Cara deûm suboles, magnum Iovis incrementum!
Aspice convexo nutantem pondere mundum,
Terrasque tractusque maris coelumque profundum;
Aspice, venturo laetantur ut omnia saeclo!
O mihi tam longae maneat pars ultima vitae,
Spiritus et, quantum sat erit tua dicere facta:
Non me carminibus vincet nec Thracius Orpheus,
Nec Linus; huic mater quamvis atque huic pater adsit,
Orphei Calliopea, Lino formosus Apollo.

der Eintracht an und drückt damit zugleich die Gewissheit aus, dass den Worten der Parcen die Erfüllung genau folgen werde. Ladewig. S. auch Ciris 124.

48—49. Als Mann solle der Sohn des Pollio die grossen Würden des Staates bekleiden, wenn mit seinem Mannesalter auch das vollständige goldene Zeitalter wieder eingetreten sein wird.

49. Iovis increm. wie das griechische θρέμμα Διός. deûm suboles. Er heisst ein theures (cara) begnadetes Geschlecht der Götter, weil diese ihm das Glück vom Himmel aus verliehen, der Erstling des zukünftigen goldnen Menschenstammes zu werden (S. V. 7).

49. incrementum. Der langsame Ausgang des Verses, im Original mit dem weitschreitenden Doppelspondeus incrementum (in dem vorletzten Versfuss), drückt feierliche Würde aus. Voss.

50—52. Indem die Gestirne das grosse Jahr vollenden, erbebt vor der Seligkeit, die mit umschaffender Allmacht naht, das unermessliche Weltall. Welch ein Bild! So erschüttert den Olympos bei Homer ein gewährender Wink des Göttervaters; so hüpfen Gebirge und Meereswogen vor kommenden Gottheiten. Voss. convexo pondere. Die Dichter behielten, im Gegensatz zu der Vorstellung der alten Philosophen, oft die sinnliche Vorstellung des Alterthums von dem Himmelsgewölbe (der Veste) bei: dass dasselbe, ein wirkliches lastvolles Gewölbe, am Rande des flachen, vom Oceanus umströmten Erdkreises, über stützende Säulen, deren berühmteste der Berg Atlas war, sich herabneige.

51. terrasque. Die Conjunct. que ist hier durch Position vor dem folgenden tr verlängert. Ebenso derselbe Vers Georg. IV, 222.

52. laetantur. Andre lesen laetentur, weil sie glauben eine indirecte Frage hier statuieren zu müssen. Doch ist der Indic. vollständig durch den Gedanken des lebhaft die Situation erfassenden Dichters gerechtfertigt; aspice ist gleichbedeutend hier mit ecce und hängt mit dem folgenden ut nicht innig zusammen.

53 ff. Der Dichter ruft: O möchte ich doch noch diese selige Zeit vollständig erleben und noch kräftig und befähigt sein, Deine Thaten zu besingen; dann sollt mich weder O besiegen .... (V. 55).

54. spiritus, dichterische Begeisterung.

56. huic — huic; wir erwarten eigentlich das zweite Mal illi. Doch haben wir ähnliche Licenzen des Dichters in Aen. IX, 572; X, 9 u. a. welche Stellen Wagner (Qu. XX, 9) gesammelt hat.

57. Orphei, griech. Dativ. Orpheus (Georg. IV, 454 ff.) war ein Sohn des Thracischen Stromgottes Onagrus und der Muse des Heldengedichtes Kalliope. Lino, ein berühmter Sänger, Lehrer des Hercules, von dem er im Zorn getödtet wurde, soll (nach Apollod. I, 3, 2 ein älterer Bruder des Orpheus gewesen sein.

Pan etiam, Arcadia mecum si iudice certet,
Pan etiam Arcadia dicat se iudice victum.
Incipe, parve puer, risu cognoscere matrem:
Matri longa decem tulerunt fastidia menses.
Incipe, parve puer: cui non risere parentes,
Nec deus hunc mensa, dea nec dignata cubili est.

58. Arcadia judice, selbst wenn Arkadien zu Gericht sitzt.

60—63. Diese Stelle ist wesentlich schwierig wegen des risu. Es fragt sich: wer lächelt? die Mutter oder das Kind? Gegen Voss, welcher risu auf die Mutter bezieht, fasst Ladewig treffender das Lächeln auf als von dem Kinde ausgehend. Auch Servius' Erklärung läuft auf Aehnliches hinaus. Poetisch schöner lächelt das Kind, seine Mutter erkennend, ihr entgegen, und zwar dies Erkennen durch sein Lächeln kund gebend. Dann fügt sich V. 61 etwa so an, dass er sagt: Du bist das wohl der Mutter, die um dich schon zehn Monde Kummer und Beschwerde getragen hat, schuldig. Was ist aber den Eltern lieber, als das Lächeln der Säuglinge? Ein Gegenlächeln jener kann da nicht ausbleiben. Und wohl dem Kinde, das durch das Lächeln der Eltern als ihr Liebling erscheint; nur es wird einer Gemeinschaft und eines Verkehrs mit Göttern würdig sein. Hiermit (mit V. 63) wird auf V. 15—17 angespielt, wo dem Knaben die Ehre dieser seligen Gemeinschaft verheissen wird. Die, welche sagen cognoscere könne nicht in gleicher Weise gebraucht werden, wie agnoscere, so dass risu cognoscere nicht als eine „Anerkennung durch Lächeln" genommen werden könne, mögen erwägen, dass bei einem Säugling von einem „Anerkennen", agnoscere, überhaupt nicht die Rede sein kann, da dies Verbum schon eine gewisse geistige und intellectuelle Höhe voraussetzt. Dagegen muss cognoscere in seiner ersten Bedeutung „erkennen" grade bei einem Säugling, besonders wegen des Zusatzes risu, angenommen werden. Ueber die Stelle ist viel geschrieben worden; s. „N. Jahrbücher" 41, p. 748 (Wagn. u. Köchly).

61. tulerunt, mit verkürztem e, wie dies zuweilen, des Metrums wegen, bei ältern Dichtern und auch bei Vergil hier und da vorkommt. Darüber s. Köne, Spr. d. röm. Epiker, p. 162 ff., Corssen I, p. 611 ff.

63. dea nec. Ueber die Nachstellung der Partikel s. Weidner zu Aen. II, 600 u. I, 333.

DAPHNIS. ECLOGA V.

MENALCAS. MOPSUS.

MENALCAS.

Cur non, Mopse, boni quoniam convenimus ambo,
Tu calamos inflare leves, ego dicere versus,
Hic corylis mixtas inter considimus ulmos?

Ecl. V.

Der Inhalt dieser Ecloge wäre ein sehr schlichter, fast dürftiger, wenn dem ganzen Gedichte nicht eine bestimmte Tendenz, wodurch es wesentlich gewinnt, innewohnte. Vergil führt zwei Ziegenhirten, Mopsus und Menalcas, ein, welche im Sommer auf der Waldestrift, wo sie ihre Ziegen weiden, einander begegnen und sich freundlich zum Wechselgesang gegenseitig einladen; worauf Jener den Tod des Daphnis, dieser die Vergötterung desselben besingt. Nun wäre dies Sujet, das Vergil aus des Theokrit Idyll I und XIX meist entlehnt hat und das in dem Lobe des Urhirten Daphnis*) gipfelt, gewiss, wie wir oben bemerkten, ziemlich unbedeutend, namentlich wenn wir die ganze Ecloge selbst in Umfang und Ausdehnung mit den Theokritischen Daphnisidyllen vergleichen. Es ist darum mit allem Grund anzunehmen, dass unser Dichter eine bestimmte Absicht bei Abfassung dieses Gedichtes befolgte, die dahin ging, den im Jahr 712 u. c. von den Triumvirn zum Gott erhobenen Julius Cäsar, dessen Adoptivenkel Octavian war, in der Person des Daphnis zu besingen. In amöbäischer Form beklagt zu diesem Zwecke der eine Hirt, Mopsus, den Tod des Cäsar, während der andere, Menalcas, die Vergötterung desselben verherrlicht. Dabei war auch ein Hauptanregungsmittel des Dichters zum Besingen Julius Cäsars darin gelegen, dass Letzterer beide Gallien und Illyricum in der friedfertigsten und gesegnetsten Weise verwaltet hatte, so dass er bei allen Gutsbesitzern in Oberitalien, zu denen ja auch Vergil gehörte, in dem besten Andenken stand. Um nun aber weder die Republicaner noch die Rächer Cäsars durch directe Vorwürfe zu beleidigen, wählte Vergil, consequenter Weise als Besinger ländlicher Natur, diese Allegorie, die grade nur so viel, als rathsam schien, den mit der Sachlage vertrauten Zeitgenossen durchschimmern liess.

*) S. Einleit. pag. 7.

Ecl. V.

1. boni — inflare, kundig mit folg. Infin. nach griechischer Weise. Ebenso Georg. I, 284 „felix ponere vitem“. Ueber den Inf. nach adj. s. Köhler, Progr. „de Infinit. ab adj. apto“; Berol. 1861.

2. calamos. Der plur. steht hier jedenfalls desshalb, weil die Pansflöte gemeint ist, welche aus grössern und kleinern ablaufenden Röhren (Halmen, Pfahlrohren) zusammengesetzt war.

MOPSUS.

Tu maior: tibi me est aequum parere, Menalca,
Sive sub incertas Zephyris motantibus umbras,
Sive antro potius succedimus. Aspice, ut antrum
Silvestris raris sparsit labrusca racemis.

MENALCAS.

Montibus in nostris solus tibi certet Amyntas.

MOPSUS.

Quid, si idem certet Phoebum superare canendo?

MENALCAS.

Incipe, Mopse, prior, si quos aut Phyllidis ignes
Aut Alconis habes laudes aut iurgia Codri,
Incipe: pascentes servabit Tityrus haedos.

MOPSUS.

Immo haec, in viridi nuper quae cortice fagi
Carmina descripsi et modulans alterna notavi,
Experiar; tu deinde iubeto ut certet Amyntas.

4 ff. Mopsus nimmt den Vorschlag mit Bescheidenheit an, und rühmt den lieblichen Schatten der Ulmbäume, doch mehr die kühlere Felsgrotte in der Nähe, deren Eingang von den zerstreuten Ranken der Waldrebe (labrusca) schön umschlungen wird (V. 7). major. Menalcas ist älter, obgleich immerhin ein puer (Jüngling), wie aus V. 19 hervorgeht.

5. motantibus. Diese Lesart ist die richtigere gegen mutantibus, wie es den Abschreibern gefiel. Das frequentativum motantibus mit dem incertas umbras ist in hohem Grade poetisch und bezeichnend.

6. aspice, ut — sparsit für sparserit: lebhaft, nach Art der Griechen, die in solchem Fall gewöhnlich den Indic. anwenden. S. Ecl. IV, 52.

7. labrusca, Waldrebe, ἀγριάμπελος bei Plin. n. h. XXIII, 1, 14. Billerb. Fl. cl. p. 57.

8—9. Aber mit Dir zu wetteifern kann ich nicht wagen, sagt Menalcas mit erkünsteltem Spott, das vermag in unsern Waldbergen nur ein Amyntas! Dass beide Freunde in ihrem Urtheil über diesen anmassenden Hirten Amyntas übereinstimmten, zeigt der fortgesetzte Spott in der Antwort des Mopsus. tibi. Was den Dat. bei den Verben des Streitens anbelangt, cf. Ovid. Her. 17, 189 pugnare amori, Propert. I, 14, 7 contendere amori; ebenso Aen. IV, 38.

10—11. Menalcas überlässt dem Andern den Vorgesang. Singe zuerst, sagt er, was Du auch immer gedichtet hast, sei nun der Inhalt Liebe, Lob oder Streit. Die Namen Phyllis und Alcon sind wahrscheinlich fingiert, während Codrus ein Dichterling und Neider Vergils gewesen zu sein scheint, auf den sich die spottenden Stellen in Ecl. VII, 22 u. 26 beziehen.

14. alterna notavi. Die Lieder, welche er als amöbäische in Baumrinde eingeritzt hatte, will Mopsus zusammenhängend versuchen vorzutragen. Der Beisatz „modulans" hat verschiedene Ausleger veranlasst, auch Noten auf der Baumrinde zur Fixierung der Modulation anzunehmen. Doch müsste, wie Ameis (Expl. Verg. p. 11) bemerkt, dann nicht modulans bei notavi stehen, sondern modulata. Das Einritzen auf Rinde war den Alten, die ja mit Griffeln in Wachstafeln ihre Schriftgruben, ganz naheliegend und naturgemäss.

15. jubeto ut. Wirst Du diesen Gesang gehört haben, dann

MENALCAS.

Lenta salix quantum pallenti cedit olivae,
Puniceis humilis quantum saliunca rosetis;
Iudicio nostro tantum tibi cedit Amyntas.

MOPSUS.

Sed tu desine plura, puer: successimus antro.
Exstinctum Nymphae crudeli funere Daphnim
Flebant; vos coryli testes et flumina Nymphis;
Quum complexa sui corpus miserabile nati,
Atque deos atque astra vocat crudelia mater.
Non ulli pastos illis egere diebus
Frigida, Daphni, boves ad flumina; nulla nec amnem
Libavit quadrupes, nec graminis attigit herbam.
Daphni, tuum Poenos etiam ingemuisse leones
Interitum, montesque feri silvaeque loquuntur.
Daphnis et Armenias curru subiungere tigres

urtheile selbst, ob ein Amyntas dagegen auftreten könne. Ueber jubere, ut s. Hor. sat. I, 4, 122.

16—18. Menalcas widerruft als Scherz seine obige Vergleichung des Mopsus mit Amyntas; denn „er steht Dir so weit nach, als die Weide dem Oelbaum und die Narde dem Rosenbusch."

17. saliunca. Dass diese Pflanze die Celtische (gallische) Narde (Valeriana Celtica, Linn.) ist, hat Voss dargethan. S. Studie IV unter V, 17.

19. desine. Mopsus unterbricht hier sein Lob, indem er darauf hinweist, dass sie in der Grotte angelangt seien. Nun beginnt er wahrscheinlich das gewöhnliche Vorspiel auf der Syrinx, welchem dann das Trauerlied auf Daphnis folgt (mit V. 20).

desine plura. Eine Ellipse braucht nicht hier angenommen zu werden, da desinere zuweilen mit einfachem Objectsaccus. vorkommt. S. Ecl. VIII, 61 desine versus, Ovid. M. VI, 215 desinere querelas.

20. crudeli funere. Die Ermordung des Cäsar nennt der Dichter, offenbar unter Schonung der Republicaner, nur einen grausamen Tod, den das grausame Schicksal verhängt hatte (die astra crudelia V. 23). „Man bemerke die traurige Langsamkeit des anfangenden Verses (V. 20) mit seinen prachtvollen Molossen und dem spondäischen Uebergange flebant." Voss.

23. atque — atque. Dichterische Verbindung statt des einfachen et — et. — mater. Die Venus, die Mutter des Aeneas, von dessen Sohne Julos die julische Familie abzustammen sich rühmte. Sie bejammert Cäsars Ermordung auch bei Ovid. Met. XV, 761 mit mütterlicher Leidenschaft.

24—28. Es trauerten alle Hirten mit ihren Heerden, und selbst die wildesten Waldthiere. „Wenn der Hirt Daphnis den Julius Cäsar vorstellt, so sind die Hirten der Flur die übrigen Gewalthaber des Staates, ihre Heerden aber sind die Geringern des Volkes, und die wilden Thiere des Waldes die bezwungenen Völker." Voss.

26. graminis herbam, die jungen Sprossen des Grases.

29 ff. Hier wird der Grund der allgemeinen Trauer um Daphnis (Cäsar) auseinandergesetzt durch das Aufzählen seiner hohen Verdienste um Beförderung der Kultur. Bildlich wird er darum als Diener des Bacchus dargestellt, der bekanntlich mit Ceres zuerst die rohen Wald-

Instituit, Daphnis thiasos inducere Bacchi,
Et foliis lentas intexere mollibus hastas.
Vitis ut arboribus decori est, ut vitibus uvae,
Ut gregibus tauri, segetes ut pinguibus arvis;
Tu decus omne tuis. Postquam te fata tulerunt,
Ipsa Pales agros atque ipse reliquit Apollo;
Grandia saepe quibus mandavimus hordea sulcis,
Infelix lolium et steriles nascuntur avenae;
Pro molli viola, pro purpureo narcisso
Carduus et spinis surgit paliurus acutis.
Spargite humum foliis, inducite fontibus umbras,
Pastores-mandat fieri sibi talia Daphnis-
Et tumulum facite, et tumulo superaddite carmen:
Daphnis ego in silvis, hinc usque ad sidera notus,
Formosi pecoris custos, formosior ipse.

MENALCAS.

Tale tuum carmen nobis, divine poëta,
Quale sopor fessis in gramine, quale per aestum

menschen und „nomadisch schweifenden" Hirten zu geselligen Pflanzern und Bürgern umbildete. Zu diesem Bacchusdienste gehörte der von gezähmten Tigern gezogene Wagen und die Reihentänze (*θίασοι*) der Bacchanten und deren Thyrsusstäbe.

31. lentas — hastas, die schwanken Thyrsusstäbe. foliis, mit Weinlaub.

32—34 setzt den vorigen Gedanken dadurch fort, dass durch Naturbilder, die in contrastierendes Licht neben einander gestellt werden, der Ruhm und die Ehre des Daphnis illustriert wird.

34. fata tulerunt s. v. a. sustulerunt. Der Gedanke ist: Seitdem Du uns entrissen worden bist, verödeten die Triften, die Aecker und Gärten. Dies wird so dargestellt, dass die Hirtengöttin Pales und Apollo die Gefilde verlassen hätten.

35. Pales. Nach Ovid. Fast. IV, 721—862 wurde dieser aus uralten Zeiten her in Italien verehrten Göttin ein Fest (die Palilien) zu Ehren jährlich am 21. April, dem Gründungstage Roms, gefeiert. Apollo wurde, seitdem er dem Admetos die Heerden geweidet, als Hirtengott unter dem Beinamen *Νόμιος* verehrt.

36 ff. Auch die Furchen, denen wir bisher grossen (auserlesenen) Samen (s. Georg. I, 195) anvertrauten, tragen jetzt vernachlässigt nur ausgeartetes Unkraut, wie Lolch und wilden Hafer. Construiere so: in iis sulcis, quibus u. s. w.

38. pro molli viola. Die Viole ist hier der in Gärten gezogene Goldlack. Wir denken dabei nicht, wie Voss es thut, an die Levkoie. purpureo, die purpurrothe Art Narcisse, mit purpurfarbnem Kelch, woher die Bezeichnung. cf. Billerb. flor. cl. p. 86 ff.

39. paliurus, Wegedorn oder Judendorn (Rhamnus Paliurus. Linn.)

40 ff. Zu Begräbnissen ruhmvoller Todten wurden von den Alten gewöhnlich vielgesehene Localitäten gewählt. Landleute bestatteten ihre Geliebten gerne an besuchten Quellen und pflanzten ringsum schattige Bäume.

44. formosior ipse. Eine geschickte Anspielung an die gefällige Gestalt Cäsars, dessen helle

Dulcis aquae saliente sitim restinguere rivo.
Nec calamis solum aequiparas, sed voce magistrum.
Fortunate puer, tu nunc eris alter ab illo.
Nos tamen haec quocumque modo tibi nostra vicissim
Dicemus, Daphnimque tuum tollemus ad astra,
Daphnin ad astra feremus: amavit nos quoque Daphnis.

MOPSUS.

An quidquam nobis tali sit munere maius?
Et puer ipse fuit cantari dignus, et ista
Iam pridem Stimicon laudavit carmina nobis.

MENALCAS.

Candidus insuetum miratur limen Olympi,
Sub pedibusque videt nubes et sidera Daphnis.
Ergo alacris silvas et cetera rura voluptas
Panaque pastoresque tenet Dryadasque puellas.
Nec lupus insidias pecori, nec retia cervis
Ulla dolum meditantur: amat bonus otia Daphnis.
Ipsi laetitia voces ad sidera iactant
Intonsi montes, ipsae iam carmina rupes;
Ipsa sonant arbusta „Deus, deus ille“, Menalca.
Sis bonus o felixque tuis! en quatuor aras:

Hautfarbe, zarte Glieder und dunkeln schönen Augen auch von Sueton (Caes. 45) erwähnt werden.

47. restinguere. Hier ist der infin. als ein Substantivum gebraucht.

49. alter ab illo, der zweite von jenem heruntergerechnet, s. v. a. post illum. Grade so bei Livius VII, 1, 10 dignus habitus, quem secundum a Romulo conditorem urbis ferrent. Ebenso Horat. Sat. II, 3, 193.

50. nos tamen. Mit Bescheidenheit spricht nun Men. von seinem Gegengesang, der die Vergötterung des allgemein wohlthätigen Daphnis zum Gegenstand haben solle.

52. Daphnin. Die griech. Accusativform scheint Vergil des Metrums wegen hier zugelassen zu haben. amavit. Diese Liebe zu Menalcas ist die Anspielung auf Cäsars Wohlthätigkeit gegen das cisalpinische Gallien, wodurch auch die Gegend von Mantua das römische Bürgerrecht empfing.

55. Stimicon, ein blos erdichteter Hirtenname.

56. candidus, strahlend, verklärt; ein Beiwort von zu Göttern erhobenen Sterblichen. Im Jahre 712 u. c. geschah die erste förmliche Heiligerklärung Cäsars, wenn man so sagen will. Denn, als am 1. Januar dieses Jahres die Verordnungen des verstorbnen Cäsar von Triumvirn und Senat beschworen worden waren, wurde beschlossen, den Manen des grossen Verklärten einen Heroentempel auf dem Forum zu errichten.

56—57, Daphnis wird zu den Göttern erhoben.

58—64. Darüber freuen sich Feldgötter und Hirten, sowie die friedlichen Thiere, selbst Berge und Gefilde.

65—66. Auch ich will zwei Altäre zur Feier seines Geburtstages, neben denen des Apollo, aufrichten. An diesem Tage nämlich wurden auch die zu Ehren des Apollo eingerichteten ludi Apollinares gefeiert; desshalb wurden auch dem Phoebus Altäre errichtet.

Ecce duas tibi, Daphni, duas altaria Phoebo.
Pocula bina novo spumantia lacte quotannis
Craterasque duos statuam tibi pinguis olivi,
Et multo in primis hilarans convivia Baccho,
Ante focum, si frigus erit, si messis, in umbra,
Vina novum fundam calathis Ariusia nectar.
Cantabunt mihi Damoetas et Lyctius Aegon;
Saltantes Satyros imitabitur Alphesiboeus.
Haec tibi semper erunt, et quum solemnia vota
Reddemus Nymphis, et quum lustrabimus agros.
Dum iuga montis aper, fluvios dum piscis amabit,
Dumque thymo pascentur apes, dum rore cicadae;
Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt,
Ut Baccho Cererique, tibi sic vota quotannis
Agricolae facient: damnabis tu quoque votis.

66. duas altaria. So ist die richtige Lesart, nicht duo altaria, da altaria nur Apposition zu duas ist, welches sich auf aras (V. 65) bezieht. Die altaria waren Erhöhungen auf die arae, welche erstere zu den Thieropfern dienten, während auf der ara nur unblutige Opfer (Getreide und Früchte) dargebracht wurden.

67—73. Aus den Milchspenden (novo sp. lacte) geht hervor, dass Menalcas auch jährlich (quotannis) bei den Ambarvalien (Feldweihfesten) im Frühlinge Libationen darbringen will, sowie er auch gelegentlich der Liberalien (zu Ehren des Liber) im Herbste ihm Dankopfer zu weihen verspricht.

67. bina, je zwei auf jeden Altar. crateras duos dagegen deutet darauf, dass er nur zwei Krüge auf beide Altäre stellen will.

69. convivia bezieht sich auf die Schmäusse, welche dem eigentlichen Opfer folgten. Dann will er mit köstlichem Ariusischen Weine (einem Chier) Libation spenden.

71. novum nectar. Nach Ladewig bezöge sich die Apposition novum nectar auf den Umstand, dass dieser Chierwein den Landleuten bisher noch unbekannt gewesen wäre, da die Einführung ausländischer Weine in Italien erst seit 54 vor Chr. allgemeiner geworden sei. Eine andre Erklärung lässt „novum“ frischen, unausgegohrnen Wein (Federweiss) sein, der noch um so süsser mundet.

72. Lyctius, aus Lyktos, einer Stadt Kreta's.

73. saltantes Satyros. Die tanzenden Satyrn bildeten einen Bestandtheil des Gefolges von Bacchus und wurden bei den Bacchusfesten (Dionysien, Liberalien) scenisch nachgeahmt.

74. haec tibi — erunt, dies soll Dir zu Theil werden.

75. Nymphis. Die Nymphen gehören auch zum Gefolge des Bacchus. lustrabimus agros, wir werden die Felder weihen, gelegentlich der Ambarvalien. S. Georg. I, 339—45.

77. thymo. Aus Thymianblüthe, die die Bienen den meisten Honigblumen vorziehen, holen sie den besten Honig und das beste Wachs. S. Georg. IV, 112. Eine Thymusart mit reicheren Blüthen wurde aus Attica nach Italien verpflanzt, wahrscheinlich Satureja capitata Linn. So Voss.

79 fl. Wie den Bacchus und die Ceres, die mildesten Geber der Baum- und Feldfrüchte, werden Dich die Landleute mit Gelübden um Segen, im Frühlinge, anflehen.

80. damnabis — votis, eine prägnante Wendung mit dem Gedanken: Du wirst sie veranlassen

MOPSUS.

Quae tibi, quae tali reddam pro carmine dona?
Nam neque me tantum venientis sibilus Austri,
Nec percussa iuvant fluctu tam litora, nec quae
Saxosas inter decurrunt flumina valles.

MENALCAS.

Hac te nos fragili donabimus ante cicuta;
Haec nos '*Formosum Corydon ardebat Alexim.*'
Haec eadem docuit '*Cuium pecus? an Meliboei?*

MOPSUS.

At tu sume pedum, quod, me quum saepe rogaret,
Non tulit Antigenes -et erat tum dignus amari-,
Formosum paribus nodis atque aere, Menalca.

zur Erfüllung ihrer Gelübden, nämlich durch Gewährung ihrer Bitten.

81 ff. Mopsus schildert durch drei Gleichnisse, die er der sie umgebenden Natur anpasst, wie sehr er durch den Gesang seines Freundes gerührt worden sei.

82. sibilus, das Säuseln (ψιθύρισμα des Theokrit) des Südwindes muss, da derselbe durch das Meer zugleich etwas abgekühlt ist, in der Sommerhitze zumal sehr erwünscht sein.

85—87. Die Rohrpfeife, eine Syrinx aus Schierlingsröhren, womit Menalcas, dem Andern zuvorkommend, seinen Freund beschenkt, ist dieselbe, auf welcher Vergil die zweite Ecloge (mit dem Anfang „Formosum Corydon....") und die dritte (in deren erstem Vers die Worte „Cujum pecus? an Meliboei" vorkommen) gedichtet hat.

88—90. Mopsus schenkt dagegen einen Hirtenstab (pedum), dessen Werth er dadurch zu erhöhen sucht, dass er sagt, er habe ihn sogar dem äusserst liebenswürdigen Antigenes, trotz seiner dringenden Bitten darum, verweigert.

VARUS. ECLOGA VI.

SILENI CARMEN.

Prima Syracosio dignata est ludere versu
Nostra neque erubuit silvas habitare Thalia:
Quum canerem reges et proelia, Cynthius aurem
Vellit et admonuit „Pastorem, Tityre, pingues

Ecl. VI.

Diese Ecloge ist dem Varus gewidmet, welcher, wie es scheint, derselbe ist, auf den sich die Verse Ecl. IX, 26 ff. beziehen und die ihm daselbst allgemeines Lob der Mantuaner verheissen, wenn er das mantuanische Gebiet frei halte von den gewaltsamen Eingriffen der Veteranen. Nach dem perusinischen Kriege war nämlich dieser Alfenus Varus an die Stelle des auf Seite des L. Antonius getretenen Pollio zum Statthalter von Gallia cisalpina von Octavian ernannt worden. Da nun die Mantuaner und Vergil selbst nur einen halben oder zweifelhaften Erfolg von den Bemühungen Jenes zu verzeichnen hatten, so entzieht sich unser Dichter geschickt dem früher gegebenen Versprechen oder der Aufforderung des Varus, dessen Thaten in dem letzten Bürgerkriege zu besingen, dadurch, dass er sagt, Apollo habe ihn, als er wirklich Hand an ein episches Gedicht habe legen wollen, zurückgezogen und ihn auf den Hirtengesang, als sein eigentliches Element, hingewiesen. Diesem Winke folgend entschädigt Vergil den Varus durch die Erzählung eines Liedes, das Silenus, von zwei Satyrn und der schönen Nymphe Aegle gebändigt und gezwungen, über die Entstehung der Welt und über gewisse anmuthige kosmogonische Mythen zum Besten gegeben habe. Ob Vergil hierbei gewissermassen die Epicureische Philosophie, die er, nach Ansicht des Donatus und der ihm folgenden Grammatiker, gemeinschaftlich einst mit Varus bei dem Lehrer Siron in Rom näher kennen gelernt hatte, als eine freundliche und heitere Reminiscenz dem Varus zurückrufen will, ist immerhin noch zweifelhaft, obwohl die Sache manches für sich hat.

Ecl. VI.

1 ff. Vergil spricht sich den bescheidenen Ruhm zu, zuerst von den Römern das Hirtenlied aus Syracus (daher Ecl. IV, 1 Sicelides musae) nach Rom überbracht zu haben. Er bildete ja seinen Geschmack in dieser Dichtungsgattung nach dem Syracusaner Theokrit. Man merke auf die griech. Form Syracosio mit kurzem o, als dem epischen Metrum bequemer sich fügend.

2. Thalia, eigentlich die Muse des Lustspiels, wird hier in innige Beziehung zu dem Leben und den Freuden der Hirten gesetzt. Nach Plutarch symp. IX, 14 war sie den Landleuten als Erhalterin sprossender Gewächse heilig.

3. aurem vellit. Das Zupfen des Ohres, als Sitz des Gedächtnisses (nach Plinius), war eine Erinnerung an Dinge, die man vergessen hat. Noch heute ein sanft pädagogisches Mittel zum Aufräumen des Gedächtnisses!

„Pascere oportet oves, deductum dicere carmen.“
Nunc ego-namque super tibi erunt, qui dicere laudes,
Vare, tuas cupiant et tristia condere bella-
Agrestem tenui meditabor arundine Musam.
Non iniussa cano. Si quis tamen haec quoque, si quis
Captus amore leget: te nostrae, Vare, myricae,
Te nemus omne canet; nec Phoebo gratior ulla est,
Quam sibi quae Vari praescripsit pagina nomen.
Pergite, Pierides. Chromis et Mnasylos in antro
Silenum pueri somno videre iacentem,
Inflatum hesterno venas, ut semper, Iaccho;
Serta procul, tantum capiti delapsa, iacebant,
Et gravis adtrita pendebat cantharus ansa.
Adgressi-nam saepe senex spe carminis ambo
Luserat-iniciunt ipsis ex vincula sertis.
Addit se sociam timidisque supervenit Aegle,

5. deductum carmen. Gewöhnlich wird das Bild von dem vom Spinnrocken abgewundenen feinen Faden hergeleitet und dabei Horat. Epod. II, 1, 225 (tenui deducta poëmata filo) als Gewährsmann citiert. Doch ist dies Bild für unsre Stelle nicht passend, da „deductum [de colo] poëma“ ein fortlaufendes, fein fortgeführtes Gedicht andeutet, während wir hier ein im Ton „herabgestimmtes Lied“ nöthig haben, wie es der Zusammenhang erheischt. S. Ameis Expl. Verg. p. 11 ff. Nämlich nach Macrob. VI, 4 heisst wirklich „vocem deducere“ die Stimme kleiner machen, also sich herabstimmen, im Gegensatz zu „elata vox“.

6. super verbindet sich per tmesin mit erunt, es werden Dir reichlich, über die Massen, solche zu Gebote stehen, welche ...

9. non injussa, insofern Apollo selbst ihn auf die rechte dichterische Bahn geleitet hat (S. V. 4).

12. pagina. Aehnlich wird hier p. für das Gedicht selbst gebraucht, wie „charta“ bei Hor. Epist. II, 1, 161. praescripsit bezieht sich auf die Ueberschrift des vorliegenden Gedichtes, welches den Namen Varus trug.

13. Chromis et Mnasylos, die Namen zweier Satyrn.

13 ff. giebt die Erzählung von dem Silenus. Dieser, dargestellt als Greis und als ältester der Satyrn, war der Erzieher des Dionysus, und wird hier eingeführt, wie er, im Zustand starker Angetrunkenheit, von zwei Satyrn, unterstützt von der schönen Nymphe Aegle, genöthigt wird — zu singen. Sein Gesang aber begeistert seine Umgebung fast noch in höherem Grade, als die Gesänge des Phöbus den Parnass und die des Orpheus die thracischen Berge Rhodope und Ismarus. Die beiden Satyrn verfertigen nämlich Fesseln aus dem Kranze, den Silen eben noch getragen hatte und wenden das Mittel an, wodurch man nach den Vorstellungen der Alten gewisse Götter zum Weissagen und Singen zwingen konnte: — sie banden ihn (V. 19).

15. Jaccho, Name des Bacchus, wie er in den Mysterien gewöhnlich gebraucht wurde. hesterno Jaccho, vom gestrigen Weingenuss.

16. procul, hier „unweit“.

17. attrita. Am vielgebrauchten Henkel (ansa) hielt der besonnene Greis immer noch den Humpen fest, worin wohl noch Wein war, dass er zwar schwebte, aber den Stoff nicht vergeudete.

20. Aegle. Die folgende Wiederholung (anadiplosis) desselben Wor-

Aegle Naiadum pulcherrima, iamque videnti
Sanguineis frontem moris et tempora pingit.
Ille dolum ridens „Quo vincula nectitis?“ inquit.
„Solvite me, pueri: satis est potuisse videri.
„Carmina, quae vultis, cognoscite: carmina vobis,
„Huic aliud mercedis erit“; simul incipit ipse.
Tum vero in ńumerum Faunosque ferasque videres
Ludere, tum rigidas motare cacumina quercus;
Nec tantum Phoebo gaudet Parnasia rupes,
Nec tantum Rhodope mirantur et Ismarus Orphea.
Namque canebat, uti magnum per inane coacta
Semina terrarumque animaeque marisque fuissent
Et liquidi simul ignis, ut his exordia primis
Omnia et ipse tener mundi concreverit orbis;
Tum durare solum et discludere Nerea ponto
Coeperit, et rerum paullatim sumere formas;
Iamque novum terrae stupeant lucescere solem,
Altius atque cadant submotis nubibus imbres,

tes ist bei Dichtern gewöhnlich, besonders aber bei Eigennamen.

21. videnti, ihm, der eben erwacht war.

24. videri, ergänze: vos me vincere.

25. vobis, nämlich den beiden Satyrn.

26. huic sc. Aeglae.

27. in numerum — ludere, nach dem Tacte scherzen, spielen, hier tanzen. Faunosque, ländliche Gottheiten der Römer, die zuweilen fälschlich mit den Satyrn und Panen der Griechen identificiert werden.

31—40. Silenus schildert in seinem Gesange — ganz in der Weise der Epikureer — die Entstehung der Welt und ihre Geschichte bis zur Heroenzeit. Die Urstoffe der vier Elemente gestalten die leichtere Luft und den Aether, sowie die Erde und das Meer (Nereus, Sohn des Pontus und der Terra, Gemahl der Doris und Vater der fünfzig Nereïden). Durch Einwirkung der Sonne und des Regens entstehen die Gewächse und die Thiere der Erdoberfläche. Hierauf werden die wechselnden Weltalter und Sintfluten (40—42) erwähnt, woran sich die Heroenzeit anschliesst (Argonauten — Pasiphae — Hesperidische Aepfel — Phaeton — der Grynäische Hain — Scylla — Tereus und Philomele).

32. semina. Die Urstoffe, aus amorphem, chaotischem Gewühl allmählich sich sondernd, indem gleiche Stoffe zu gleichen stiessen, die schwereren sanken, die leichteren emporstiegen, gestalteten sich zu vier Elementen: Erde, Wasser, Luft und ätherischem Feuer (liquidi ignis V. 33). S. Lucret. I, 715 ff. animaeque, die Luft ist hier gemeint. Wie das griechische ψυχή, welches Luft bedeutet, sowie hernach das belebende Princip in den Kreaturen. S. Lucret. I, 716.

33. primis sc. elementis. Die exordia omnia sind die aus dem Zusammentreten der Atome zuerst sich bildenden Dinge.

37—40. Man merke hier, wie der Dichter in wenigen markigen Zügen den ganzen geologischen Vorgang bei Bildung der Erdoberfläche schildert, und wie er dabei ganz, wie unsre neuern Geologen, mit denselben Factoren, Sonnenwärme und feuchten Niederschlägen, rechnet, deren Actionen aus dem keimvollen Boden der Erde Gewächse und lebende Wesen hervorrufen.

38. altius atque. „Der Partikel atque die zweite Stelle im Satze

Incipiant silvae quum primum surgere, quumque
Rara per ignaros errent animalia montes.
Hinc lapides Pyrrhae iactos, Saturnia regna,
Caucasiasque refert volucres furtumque Promethei.
His adiungit, Hylan nautae quo fonte relictum
Clamassent, ut litus „Hyla, Hyla“ omne sonaret;
Et fortunatam, si nunquam armenta fuissent,
Pasiphaën nivei solatur amore iuvenci.
„Ah, virgo infelix, quae te dementia cepit?
„Proetides implerunt falsis mugitibus agros;
„At non tam turpes pecudum tamen ulla secuta est
„Concubitus, quamvis collo timuisset aratrum,
„Et saepe in levi quaesisset cornua fronte.
„Ah, virgo infelix, tu nunc in montibus erras;

anzuweisen hat sich Verg. sonst nicht erlaubt. Andre Dichter waren darin weniger bedenklich, wie Horat. epod. VIII, 11; Sat. I, 5, 4. 6, 131. 7, 12.“ Ladewig.

39. quum primum, während dann zuerst.

40. ignaros, die einer solchen Erscheinung, wie wandelnder Thiere, vorher unkundig gewesen waren.

41 ff. Man beobachte hier die ungenaue Zeitfolge, da der Steinwurf des Deucalion und der Pyrrha erst nach dem Saturnischen Zeitalter folgte. Den Mythus von der Erneuerung des Menschengeschlechts erzählt Ovid. Met. I, 348—415. Ueber das goldene Zeitalter unter Kronos' (Saturns) Herrschaft s. Met. I, 89—112.

42. Caucasiasque. Eine abermalige Incongruenz der Zeitfolge, da die Strafe des Prometheus für das heimlich für die Menschheit den Göttern entwendete Feuer vor der That des Diebstahls selbst erwähnt wird. Prometheus wurde bekanntlich an einen Felsen des Caucasus geschmiedet und ein Geier hackte ihm die über Nacht immer wieder wachsende Leber aus.

43. Hylan (griech. Acc.). Hylas, der Liebling des Hercules, wurde auf der Argonautenfahrt, als er in Mysien ausgestiegen war und Wasser schöpfte, von den Quellnymphen geraubt. — Man beobachte in Hȳlă Hȳlă omne (V. 44) den nachahmenden Klang und die Messung nach griechischer Art, indem der letztere Vocal a nicht in den folgenden zerfliesst, sondern verkürzt ausgesprochen wird.

45 ff. Pasiphae, Tochter des Helios und Gemahlin des kretischen Königs Minos, wurde auf Anstiften des erzürnten Neptun von Liebe zu einem weissen Stier ergriffen, welchen Minos, obgleich er von Neptun geschaffen war, diesem nicht opfern wollte. Das Unglück dieser unnatürlichen Liebe wird gesteigert durch Vergleichung des Falles mit dem heillosen Wahnsinn der Töchter des tirynthischen Königs Prötus, welche sich für Kühe hielten und als solche sich geberdeten.

46. solatur, tröstet, erfreut — eine dichterische Wendung und Umschreibung für das einfache „canit amorem Pasiphaës“.

47. virgo, schmeichelnd von Dichtern auch auf eine Gattin und Mutter angewandt, wie solches Pasiphae war.

48. falsis, durch wahnbethörtes...

49. secuta, das Subject hierzu ist eine von den Proetides. Der Sinn: obgleich diese sich für Kühe hielten, so hielten sie sich doch von dem Stiere fern. secuta est i. e. appetiit, ging ihm nach.

„Ille, latus niveum molli fultus hyacintho,
„Ilice sub nigra pallentes ruminat herbas,
„Aut aliquam in magno sequitur grege. Claudite, Nymphae,
„Dictaeae Nymphae, nemorum iam claudite saltus,
„Si qua forte ferant oculis sese obvia nostris
„Errabunda bovis vestigia; forsitan illum,
„Aut herba captum viridi aut armenta secutum,
„Perducant aliquae stabula ad Gortynia vaccae."
Tum canit Hesperidum miratam mala puellam;
Tum Phaëthontiadas musco circumdat amarae
Corticis, atque solo proceras erigit alnos.
Tum canit, errantem Permessi ad flumina Gallum
Aonas in montes ut duxerit una sororum,
Utque viro Phoebi chorus adsurrexerit omnis;
Ut Linus haec illi divino carmine pastor,

53. fultús. Man beobachte hier, dass eine kurze Sylbe in dem fünften Fusse des Hexameters durch die Arsis gedehnt ist. Vergl. Ecl. I. 38; III, 97, wo diese Verlängerung aber im dritten Fusse stattfindet.

56. Dictaeae. Dicte, ein Berg auf der Insel Kreta. Die dort lebenden Nymphen fordert P. auf, ihr den weissen Stier einfangen zu helfen.

58. errabunda. Eine dichterische Versetzung der adj. Wir erwarten vestigia errabundi bovis.

60. Gortynia, von Gortyna, einer Stadt auf Kreta.

61. puellam, nämlich die Atalanta, Tochter des Schöneus, Königs von Böotien; die nur den heirathen wollte oder vielmehr, nach ihres Vaters Willen, sollte, der sie im Wettlauf überwinden würde. Hippomenes, ein Enkel Neptuns, besiegte sie, indem er goldne Hesperidenäpfel vor sie warf, bei deren Bewunderung sie sich zu lange aufhielt, so dass ihr Bewerber einen Vorsprung gewann.

62 ff. „Drauf kleidet er Phaethons Töchter in mosige Rinde und lässt sie als Erlen emporwachsen." In der lebhaften Darstellung lässt Vergil den Silen gleichsam das verrichten, was er als geschehen eigentlich berichten sollte. Ebenso wurde oben V. 46 solatur gebraucht. — Die Töchter des Helios (Phaeton) wurden bei der Trauer um den Tod ihres Bruders, der gleichfalls Phaethon hiess, in Erlen verwandelt. S. Ovid. Met. II, 340—366.

64—73. Der Dichter besingt jetzt, im Munde des Silen, unter Benutzung einer Stelle Hesiods (Theog. 22—23 und 29—34), die dichterische Weihe, die sein Freund Gallus einst im Rathe der Musen empfangen habe. Als dieser nämlich an den Ufern des auf dem Helikon in Böotien entspringenden Permessus umherirrte (vielleicht eine dichterische Umschreibung für die ersten schüchternen, bescheidenen Dichtungsversuche des Gallus), habe ihn eine der Musen (una sororum) in die auf den aonischen Höhen jenes Berges tagende Musenversammlung geführt. Da hätten sich alle vor dem Dichter achtungsvoll erhoben und der festlich geschmückte Linus habe ihm die Syrinx gereicht, welche die Musen ehedem dem sangeskundigen Askräer Hesiodus verehrt hatten, und zwar mit der Aufforderung, den mit einem Tempel des Apollo versehenen Hain bei der Stadt Grynium in Kleinasien (an der Küste Aeoliens) zu besingen. Wenn er dies thue, würde Apollo diese Stätte allen andern Orten vorziehen. Nun geht aus Ecl. X, 50 hervor, dass Gallus wirklich den Gryneischen Hain besungen hatte.

Floribus atque apio crines ornatus amaro,
Dixerit „Hos tibi dant calamos, en accipe, Musae,
„Ascraeo quos ante seni, quibus ille solebat
„Cantando rigidas deducere montibus ornos.
„His tibi Grynei nemoris dicatur origo,
„Ne quis sit lucus, quo se plus iactet Apollo.“
Quid loquar, aut Scyllam Nisi, quam fama secuta est
Candida succinctam latrantibus inguina monstris
Dulichias vexasse rates, et gurgite in alto
Ah, timidos nautas canibus lacerasse marinis;
Aut ut mutatos Terei narraverit artus:
Quas illi Philomela dapes, quae dona pararit,
Quo cursu deserta petiverit, et quibus alte
Infelix sua tecta supervolitaverit alis?
Omnia quae, Phoebo quondam meditante, beatus

68. apio. Aus Eppich (nach Lenz „Bot. der Alten“ unser Sellerie) flochten die Alten Kränze zu Todtenfeiern. Vermuthlich wurde auch bei des Linus jährlicher Todtenfeier zugleich sein Bildniss mit bitterm Sellerie oder Eppich bekränzt.

74. Quid loquar. Zum Ende eilend bedient sich der Dichter dieser Wendung. Nur darf der accus. Scyllam nicht, wie manche thun, zu loquar als Object bezogen werden. Scyllam u. s. w. hängt wie die frühern accus. ab von „Silenus refert“. Diese Scylla ist das von Ovid. M. XIV, 1—67, Hom. Od. XII, 235 ff. besungene Meerunthier. S. darüber auch Verg. Aen. III, 420—28.

76. Dulichias. Dulichisch nennt V. die Schiffe, weil er der Angabe folgt, dass eine Insel Dulichium, ohnweit Ithaka, zu der Herrschaft des Odysseus gehört habe. rates. Die Mehrzahl statt der Einzahl, da Odysseus (nach Hom. Od. XII, 205) damals nur noch ein Schiff hatte. cf. Hor. Od. I, 14, 7 carinae.

78 ff. In kurzen Zügen wird hier die Sage von dem thracischen König Tereus, der Prokne und Philomela, welche von den Alten in den verschiedensten Weisen erzählt wird, vorgetragen. Aus allem geht hervor, dass Vergil der attischen Sage folgte, welche auch Ovid (Met. VI, 412 ff.) zu Grunde gelegt zu haben scheint. Philomela kann nicht in die Schwalbe, wie Einige namentlich wegen des „tecta sua supervolitaverit“ wollen, verwandelt sein, weil aus Georg. IV, 15 entschieden hervorgeht, dass Vergil Procne zur Schwalbe geworden sein lässt. So muss denn Philomela zur Nachtigall sich verwandelt haben!

80. quo cursu möchte ich nicht schon auf den eigentlichen Flug der verwandelten Philomela beziehen, sondern auf die Flucht derselben vor dem bewaffneten Tereus. Philomela galt dem Tereus, wie es auch aus der Ovidischen Erzählung entnommen werden kann., als die Hauptanstifterin. Statt ante lese ich mit Ribbeck „alte“. Bestärkt wird die Glaubwürdigkeit dieser Lesart durch die Erwägung, dass Philomela auf ihrer jähen Flucht nicht vorher (ante) einem schmerzlichen Gefühl, sich von ihrer bisherigen Behausung trennen zu müssen, fröhnen konnte. Hernach freilich umflog die Unglückliche verwandelt ihre bisherige Wohnstätte, worauf V. 81 sich bezieht.

82—86. Solche und ähnliche Mythen, wie sie einst Apollo dem Liebling Hyacinthus am Eurotas in Lakonien vortrug, singt jetzt Silenus den Satyrn und der Aegle, bis ihm der Abend zu endigen gebietet.

Audiit Eurotas iussitque ediscere laurus,
Ille canit; pulsae referunt ad sidera valles,
Cogere donec oves stabulis numerumque referri
Iussit, et invito processit Vesper Olympo.

MELIBOEUS. ECLOGA VII.

MELIBOEUS. CORYDON. THYRSIS.

MELIBOEUS.

Forte sub arguta consederat ilice Daphnis,
Compulerantque greges Corydon et Thyrsis in unum,
Thyrsis oves, Corydon distentas lacte capellas,

Ecl. VII.

Der Hirte Meliböus erzählt, wie er einst, seinen entlaufenen Ziegenbock suchend, an einem Frühlingsabend den Daphnis, einen Kuhhirten, unter einer Eiche sitzend getroffen habe, im Begriffe, den Wettstreit des Ziegenhirten Corydon und des Schäfers Thyrsis als Schiedsrichter zu schlichten. Meliböus, obgleich er kaum seiner Hauswirthschaft und seinem Hirtenberuf sich zu entziehen Zeit hat, folgt endlich doch der verführerischen Einladung des Daphnis, zu verweilen und dem Wettstreit beizuwohnen. Das carmen amoebaeum, das nun von Corydon angefangen wird, unterscheidet sich wesentlich von dem der III. Ecloge, insofern es frei ist von Anspielungen politisch-literarischer oder persönlicher Natur und ganz die classische Ruhe und Gemüthlichkeit athmet, wie sie in den Theokritischen Idyllen, an deren sechste Manches dabei anklingt, gefunden wird. Mit Recht hält Voss darum diese Ecloge für ein ächt ländliches Gemälde, wie es durch die Wiederkehr ruhevoller Musse nach den Schrecknissen der Occupationen durch die Veteranen sich ermöglichen konnte. Allegorische Anspielungen sucht man darin also umsonst, so sehr auch mancher Exeget viel-

84. pulsae, die davon wiederhallenden Thäler ...

83. laurus. Der acc. plur. wird hier von V. nach der 4. Decl. abgewandelt, während er sonst das Wort nach der 2. Decl. gehen lässt.

85. cogere. Das zu ergänzende Wort ist pastores. Der Sinn ist: Silen singt so lange bis der Abendstern (Ecl. VIII, 30 u. Georg. IV, 433) uns Hirten mahnt, die Heerden in die Hürden des Bergwaldes einzutreiben und zu mustern (numerum referri). S. Georg. IV, 436.

86. invito, weil der Olymp noch länger gerne dem singenden Silen zugehört hätte.

Ecl. VII.

1. arguta, säusselnd. Ebenso argutum nemus Ecl. VIII, 22.

3. distentas verlangt als Ergänzung ein Zwischenglied, etwa ubera, da dist. mit capellas allein

Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo.
Et cantare pares et respondere parati.
Huc mihi, dum teneras defendo a frigore myrtos,
Vir gregis ipse caper deerraverat: atque ego Daphnin
Aspicio. Ille ubi me contra videt, „Ocius“ inquit
„Huc ades, o Meliboee, caper tibi salvus et haedi-
„Et, si quid cessare potes, requiesce sub umbra.
„Huc ipsi potum venient per prata iuvenci;
„Hic virides tenera praetexit arundine ripas
„Mincius, eque sacra resonant examina quercu.“
Quid facerem? Neque ego Alcippen nec Phyllida habebam,
Depulsos a lacte domi quae clauderet agnos;
Et certamen erat Corydon cum Thyrside magnum.
Posthabui tamen illorum mea seria ludo.
Alternis igitur contendere versibus ambo

leicht bemüht war, sie darin auszuspüren oder geflissentlich hineinzutragen. - Die Ecloge ist wahrscheinlich, nach dem Urtheil von Voss, mit dem Spohn prolegg. p. 48 ff. zusammenstimmt, zu der Zeit abgefasst, als der Dichter und seine Nachbarn das ihrige wieder in Frieden verwalteten, also etwa im Frühling — dies bedingt die ganze Scene - - des Jahres 716 u. c.

nach unsern Begriffen einen incorrecten Gedanken darstellen würde.

4. Arcades. Was Voss über die Sitten und Gebräuche der Arcadier eines Weitern auseinandersetzt, ist sehr schätzbar, nur darf man das Gesagte nicht auf wirkliche in Italien eingewanderte oder eingeführte Sclaven jenes Stammes beziehen, die Vergil auftreten lasse. Arcades ist Appellativbegriff und bedeutet hier Leute, wie die Arcadier, wahre A

5. cantare pares. Nach griech. Weise gebraucht Vergil häufig das Adj. mit seiner nähern Bestimmung in Infinitiv. S. Ecl. V. 1 - respondere parati. Virgil Weichert Anm. S. 179.

6. defendo, schützen, schirmen vor [illegible]. Die im Frühling vorsichtig hervorkommenden Triebe der Myrte müssen vor Nachtfrost geschützt werden durch untergebundenes Stroh).

7. deerraverat. Da das darauf folgende Präsens von unerwartetem, überraschendes Vorkommniss ist, kann atque durch „und siehe“ übersetzt werden. vir gregis, wie bei Theokr. VIII, 49 der Ziegenbock angeredet wird als *τὰν λειτὰν αἰγὸν ἔτεο*.

11. ipsi, von selbst. venient. Die Lesart veniunt ist zu verwerfen, da durch das futur. das bevorstehende freiwillige Kommen der Rinder passend hier angedeutet wird als ein weiterer Beitrag zu dem lieblichen Anblick. Zugleich entschuldigt dies verb. die müssige Ruhe des Daphnis.

13. sacra, dem Zeus war die Eiche geheiligt. S. Georg. III. 332.

14. Alcippen. Es ist, gegen Voss, anzunehmen, dass diese beiden Namen die der Mägde oder Freundinnen der wettstreitenden Hirten sind. neque — et (V. 16) einerseits nicht — anderseits (dann aber

15. Corydon e. Thyrside ist als Prädikat zu nennen zuzufügen.

alternos Musae meminisse volebant.
/don, illos referebat in ordine Thyrsis.

CORYDON.

', noster amor, Libethrides, aut mihi carmen,
)o Codro, concedite- proxima Phoebi
ille facit- aut, si non possumus omnes,
ta sacra pendebit fistula pinu.

THYRSIS.

hedera crescentem ornate poëtam,
invidia rumpantur ut ilia Codro;
ultra placitum laudarit, bacchare frontem
ne vati noceat mala lingua futuro.

lebant. Die Musen woll-
ass Jemand sich des Wech-
erinnern, ihn aufzeichnen
r Subjectsacc. (etwa ali-
abhängigen Nebensatz ist
lassen. Der sich dessen
ist aber Meliböus selbst,
69 recapitulierend noch-
ein Verdienst, den Wech-
der Vergessenheit durch
1 entrissen zu haben, aus-
erwähnt. Die Deutung
der als Subjectsaccusativ
Wettkämpfer suppliert,
nd gezwungen. Voss hat
volebam, welche unsre
sachlich nicht alteriert,
absolut nöthig ist und
essern Handschriften nicht
wird.
ordine, in der ihnen
ufeinanderfolge.
Corydon spricht sich aus
Künstler, der, wenn er
über die Menge der Dich-
nausheben könne, lieber
Kunst entsagen will. So-
er einen erfreulichen Ge-
Thyrsis, der durch seinen
reist, dass ihm seine Per-
ist, als die wahre För-
Kunst. Libethrides.
war eine den Musen hei-
lige Grotte mit einer Quelle am Helicon.

22. Codro; ein erdichteter Hirte, der nichts mit andern dieses Namens zu schaffen hat.

24. sacra pinu. Die Fichte war nicht nur der Cybele heilig, sondern auch dem Pan, welcher hier gemeint ist und dem Corydon sein Instrument, wenn er in der von ihm (Pan) beschützten Kunst nichts leisten könnte, zu weihen verspricht.

25 ff. Man beobachte den anmassenden Ton des entgegnenden Thyrsis, der sich schon für einen gemachten Dichter hält. Er greift vermessen nach dem bacchischen Ehrenkranz aus Epheu (hedera), mit dem nur die ausgezeichnetsten Dichter bedacht wurden. S. Ecl. VIII, 13. — invidia rumpantur. Unser: vor Neid zerbersten.

27. ultra placitum. Pries der Missgünstige stärker, als sein Herz einstimmte, über die Gebühr, so schadete er. Wenn also Codrus vielleicht, statt vor Neid zu vergehen, dies andre Mittel der Ironie anwenden sollte, so will Th. das Zauberkraut baccharis anwenden, um die böse Absicht Jenes zu entkräften. Ueber baccharis s. Einl. p. 23.

Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo,
Et cantare pares et respondere parati.
Huc mihi, dum teneras defendo a frigore myrtos,
Vir gregis ipse caper deerraverat; atque ego Daphnin
Aspicio. Ille ubi me contra videt, „Ocius“ inquit
„Huc ades, o Meliboee, caper tibi salvus et haedi-
„Et, si quid cessare potes, requiesce sub umbra.
„Huc ipsi potum venient per prata iuvenci;
„Hic virides tenera praetexit arundine ripas
„Mincius, eque sacra resonant examina quercu.“
Quid facerem? Neque ego Alcippen nec Phyllida habebam,
Depulsos a lacte domi quae clauderet agnos;
Et certamen erat Corydon cum Thyrside magnum.
Posthabui tamen illorum mea seria ludo.
Alternis igitur contendere versibus ambo

leicht bemüht war, sie darin auszuspüren oder geflissentlich hineinzutragen. — Die Ecloge ist wahrscheinlich, nach dem Urtheil von Voss, mit dem Spohn prolegg. p. 48 ff. zusammenstimmt, zu der Zeit abgefasst, als der Dichter und seine Nachbarn das ihrige wieder in Frieden verwalteten, also etwa im Frühling — dies bedingt die ganze Scene — des Jahres 716 u. c.

nach unsern Begriffen einen incorrecten Gedanken darstellen würde.

4. Arcades. Was Voss über die Sitten und Gebräuche der Arcadier eines Weitern auseinandersetzt, ist sehr schätzbar, nur darf man das Gesagte nicht auf wirkliche in Italien eingewanderte oder eingeführte Sclaven jenes Stammes beziehen, die Vergil auftreten lasse. Arcades ist Appellativbegriff und bedeutet hier: Leute, wie die Arcadier, wahre A. —

5. cantare pares. Nach griech. Weise gebraucht Vergil häufig das adj. mit seiner näheren Bestimmung im Infinitiv. S. Ecl. V, 1. — respondere — parati. Vergl. Weidner zu Aen. I, 179.

6. defendo, abhalten, schützen vor... frigore. Die im Frühling voreilig herauskommenden Triebe der Myrte mussten vor Nachfrost geschützt werden (durch umgebundenes Stroh).

7. atque. Da das darauf folgende Prädicat ein unerwartetes, überraschendes Vorkommniss ist, kann atque durch „und siehe“ übersetzt werden. vir gregis, wie bei Theokr. VIII, 49 der Ziegenbock angeredet wird als *τᾶν λευκᾶν αἰγῶν ἄνερ*.

11. ipsi, von selbst. venient. Die Lesart veniunt ist zu verwerfen, da durch das futur. das bevorstehende freiwillige Kommen der Rinder passend hier angedeutet wird als ein weiterer Beitrag zu dem lieblichen Anblick. Zugleich entschuldigt dies verb. die müssige Ruhe des Daphnis.

13. sacra, dem Zeus war die Eiche geheiligt. S. Georg. III, 332.

14. Alcippen. Es ist, gegen Voss, anzunehmen, dass diese beiden Namen die der Mägde oder Freundinnen der wettstreitenden Hirten sind. neque — et (V. 1) einerseits nicht — anderseits (dar aber.

16. Corydon c. Thyrsi ist als Prädikat zu certamen auffassen.

Coepere; alternos Musae meminisse volebant.
Hos Corydon, illos referebat in ordine Thyrsis.

CORYDON.

Nymphae, noster amor, Libethrides, aut mihi carmen,
Quale meo Codro, concedite- proxima Phoebi
Versibus ille facit- aut, si non possumus omnes,
Hic arguta sacra pendebit fistula pinu.

THYRSIS.

Pastores, hedera crescentem ornate poëtam,
Arcades, invidia rumpantur ut ilia Codro;
Aut, si ultra placitum laudarit, bacchare frontem
Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro.

19. volebant. Die Musen wollten eben, dass Jemand sich des Wechselgesangs erinnern, ihn aufzeichnen sollte. Der Subjectsacc. (etwa aliquem) im abhängigen Nebensatz ist hier ausgelassen. Der sich dessen Erinnernde ist aber Meliböus selbst, welcher V. 69 recapitulierend nochmals dies sein Verdienst, den Wechselgesang der Vergessenheit durch Aufzeichnen entrissen zu haben, ausdrücklich erwähnt. Die Deutung Ladewigs, der als Subjectsaccusativ die beiden Wettkämpfer suppliert, ist steif und gezwungen. Voss hat die Lesart volebam, welche unsre Erklärung sachlich nicht alteriert, aber nicht absolut nöthig ist und von den bessern Handschriften nicht unterstützt wird.

26. in ordine, in der ihnen gezeigten Aufeinanderfolge.

21 ff. Corydon spricht sich aus als edler Künstler, der, wenn er sich nicht über die Menge der Dichterlinge hinausheben könne, lieber ganz der Kunst entsagen will. Somit bildet er einen erfreulichen Gegensatz zu Thyrsis, der durch seinen Dünkel beweist, dass ihm seine Person lieber ist, als die wahre Förderung der Kunst. Libethrides. Libethrus war eine den Musen heilige Grotte mit einer Quelle am Helicon.

22. Codro; ein erdichteter Hirte, der nichts mit andern dieses Namens zu schaffen hat.

24. sacra pinu. Die Fichte war nicht nur der Cybele heilig, sondern auch dem Pan, welcher hier gemeint ist und dem Corydon sein Instrument, wenn er in der von ihm (Pan) beschützten Kunst nichts leisten könnte, zu weihen verspricht.

25 ff. Man beobachte den anmassenden Ton des entgegnenden Thyrsis, der sich schon für einen gemachten Dichter hält. Er greift vermessen nach dem bacchischen Ehrenkranz aus Epheu (hedera), mit dem nur die ausgezeichnetsten Dichter bedacht wurden. S. Ecl. VIII, 13. — invidia rumpantur. Unser: vor Neid zerbersten.

27. ultra placitum. Pries der Missgünstige stärker, als sein Herz einstimmte, über die Gebühr, so schadete er. Wenn also Codrus vielleicht, statt vor Neid zu vergehen, dies andre Mittel der Ironie anwenden sollte, so will Th. das Zauberkraut baccharis anwenden, um die böse Absicht Jenes zu entkräften. Ueber baccharis s. Einl. p. 23.

CORYDON.

Saetosi caput hoc apri tibi, Delia, parvus
Et ramosa Micon vivacis cornua cervi.
Si proprium hoc fuerit, levi de marmore tota
Puniceo stabis suras evincta cothurno.

THYRSIS.

Sinum lactis et haec de liba, Priape, quotannis
Exspectare sat est: custos es pauperis horti.
Nunc te marmoreum pro tempore fecimus; at tu,
Si fetura gregem suppleverit, aureus esto.

CORYDON.

Nerine Galatea, thymo mihi dulcior Hyblae,
Candidior cycnis, hedera formosior alba,
Quum primum pasti repetent praesepia tauri,
Si qua tui Corydonis habet te cura, venito,

29—32. Ein junger Jäger (parvus Micon) Micon reicht ehrfurchtsvoll der Diana (Delia) die Erstlinge der Jagd, und wenn sie ihm guten Erfolg immer zu eigen mache (hoc proprium) dann solle sie ganz (nicht nur als Büste) aus Marmor gebildet dastehen (dargestellt werden).

30. vivax, langlebig; denn die Alten schrieben grade den Hirschen ein langes Leben zu.

32 cothurnus, die Jagdschuhe. Diese reichten bis zur Mitte des Beins und wurden mit purpurnen Riemen (puniceo) festgeschnürt. Diese Farbe der Riemen wurde auf dem Marmor mit Farbe nachgeahmt. Ueber diesen coth., der nicht mit dem tragischen zu verwechseln sei, s. Wagner zu Aen. I, 337.

33—36 Thyrsis lässt einen armen Gärtner dem Priapus ein über seine Kräfte hinausgehendes Gelübde thun, wie es denn in überschwenglichen Extremen und lächerlichen Uebertreibungen sich ergeht. Jener, der sonst nur Milchspenden darbrachte, hat bereits nach seinen gehobenen Umständen (pro tempore) ein Marmorbild gestiftet; aber noch mehr, er gelobt, sobald sich die Heerde nur durch die Hülfe des Priapus ergänzen werde, ihm ein goldenes Bild darzubringen!

33. sinum, ein reiches Maass der Alten für Wein und Milch.

35. pro tempore, wie die gegenwärtigen Umstände es erlauben, wie im Griech. ἐκ τῶν παρόντων.

37—40. Corydon, im Character eines sicilischen Rinderhirten, fleht die Meernymphe Galatea, eine Tochter des Nereus (Nerine = Nereis) mit schmeichelnder Liebe an, wofern sie ihm noch gewogen sei, ihn am Abend, etwa in einer Waldhütte, zu besuchen.

37. Hyblae, berühmt durch den Bienencultus, der sich zum Theil von dem trefflichen Thymiankraut oder Quendel, den die Bienen sehr liebten, herleitete.

38. alba, diese hellere Gattung des Epheu ist dieselbe, die sonst durch das Beiwort pallens bezeichnet wird S. Ecl. III, 39. Ueber die beiden Gattungen (die nigra und alba) des Epheu s. Plin. N. H. 16, 34.

THYRSIS.

Immo ego Sardoniis videar tibi amarior herbis,
Horridior rusco, proiecta vilior alga,
Si mihi non haec lux toto iam longior anno est.
Ite domum pasti, si quis pudor, ite iuvenci.

CORYDON.

Muscosi fontes et somno mollior herba,
Et quae vos rara viridis tegit arbutus umbra,
Solstitium pecori defendite: iam venit aestas
Torrida, iam laeto turgent in palmite gemmae.

THYRSIS.

Hic focus et taedae pingues, hic plurimus ignis
Semper, et assidua postes fuligine nigri:
Hic tantum Boreae curamus frigora, quantum
Aut numerum lupus, aut torrentia flumina ripas.

41—44. Thyrsis, einen ähnlichen Gedanken verfolgend, ergeht sich in übertriebenen Betheurungen, was all er ertragen wolle, wenn seine Sehnsucht nach seiner Lieben nicht wahr und schrankenlos sei.

41. Sardoniis — herbis; diese, in Sardinien heimischen Kräuter, eine Art Ranunkel, sollen durch ihren bittern Geschmack den Mund krampfhaft zum Lachen verzerren. Siehe übrigens Stud. IV zu Ecl. VII, 41.

44. si quis pudor, ite. Er zankt sein Vieh: Machet, dass ihr heim kommt, wenn anders ihr noch etwas Schamhaftigkeit habt, und haltet mich nicht von meiner Geliebten länger zurück.

45—48. Hier schildert Cor. eine Frühlingsscene an schattiger Quelle, wo um Mittag der Hirt für sich und seine Heerde Kühlung sucht. somno dulcior. Ein aus Theokrit entnommenes Bild.

46. arbutus. Wir erwarten wegen des folgenden Imperativs defendite eigentlich den Vocat. arbute, quae — tegis. Bei Dichtern steht zuweilen so der Nomin. statt des Vocat. — Das adject. rara steht deshalb, weil der immergrüne Erdbeerbaum gegen den Beginn des Sommers hin, der bei den Italern um Anfang Mai sich schon geltend machte, sein Laub wechselt. Dann ist dieses nicht so dicht, um vollständig gegen die Sonne zu schützen.

48. turgent. Gegen den Mai hin trieb der Rebstock Augen.

49 — 52. Thyrsis entwirft dagegen ein schlechtgelungenes Bild von dem Winter.

50. fuligine nigri. Der Rauch ging, wenigstens bei den ärmeren Klassen, nicht durch bequeme Rauchfänge weg, sondern zog durch Oeffnungen an der Decke oder durch Fenster hinaus.

51. Boreae c. frigora. Der Vergleichungspunct zwischen der Geringschätzung des Nordwindes und der Nichtberücksichtigung der überlegenen Zahl der Schafe durch den Wolf ist äusserst schwerfällig und wenig einleuchtend. An das Sprichwort: „Der Wolf frisst auch die gezählten Schafe“ darf wohl hier nicht gedacht werden, weil das tertium dann noch verwaschener und hinkender wäre. Freilich wäre Thyrsis auch diese Geschmacklosigkeit zuzutrauen!

CORYDON.

Stant et iuniperi et castaneae hirsutae,
Strata iacent passim sua quaeque sub arbore poma,
Omnia nunc rident; at si formosus Alexis
Montibus his abeat, videas et flumina sicca.

THYRSIS.

Aret ager, vitio moriens sitit aëris herba,
Liber pampineas invidit collibus umbras;
Phyllidis adventu nostrae nemus omne virebit,
Iuppiter et laeto descendet plurimus imbri.

CORYDON.

Populus Alcidae gratissima, vitis Iaccho,
Formosae myrtus Veneri, sua laurea Phoebo;
Phyllis amat corylos: illas dum Phyllis amabit,
Nec myrtus vincet corylos, nec laurea Phoebi.

THYRSIS.

Fraxinus in silvis pulcherrima, pinus in hortis,
Populus in fluviis, abies in montibus altis;
Saepius at si me, Lycida formose, revisas,
Fraxinus in silvis cedat tibi, pinus in hortis.

MELIBOEUS.

Haec memini, et victum frustra contendere Thyrsim.
Ex illo Corydon Corydon est tempore nobis.

53—56. Corydon führt das Bild eines milden Herbstes voll prangender Früchte und Obstsorten vor. Alles strotzt in Fülle. Doch ohne Alexis wäre Alles öde und selbst die Ströme versiechten (videas et flumina sicca)! — hirsutae, starrend, stachlicht. Das entsprechende Verbum stant deutet das Ueppige des emporstrebenden Wuchses des Wacholderbeerbaums an, der oft dreissig Fuss erreichte.

54. sua quaeque. Dies deutet die Fülle des Herbstes an, da jeglicher Baum seine reife Frucht spendet und zwar so, dass wir fast darauf treten (passim).

57—60. Thyrsis wartet mit einem verdorrten Herbste auf. Alles schmachtet, aber sobald Phyllis erschcint, grünt Alles und — Juppiter pluvius sogar stürzt in einem Platzregen herunter! Die arme Phyllis! — ruft da Voss mit Recht aus.

58. invidit, missgönnte den Hügeln die belaubten Trauben. Was haben wohl die Hügel verbrochen?! fragt man da.

61. Alcides, Hercules (sein Grossvater war Alcaeus) brachte die Silberpappel von einem Streifzug mit, welche fortan sein Lieblingsbaum war.

65—68. Seine Geschmacklosigkeit zu krönen, singt Thyrsis: Schön sind verschiedene Bäume an ihrem Ort. Aber wenn Lycidas mich besucht, dann weicht ihm — jedes Holz! — Hölzerner konnte der ungeschickte Sänger nicht schliessen.

65. pinus, der Pinien- oder Zirbelbaum.

69—70. So weit erinnert sich Meliböus des Wettstreites. Dass Thyrsis für besiegt erklärt wurde, ist erklärlich. Seit der Zeit aber ist ihm Corydon als Name selbst ein Ehrentitel geworden, ein Inbegriff trefflicher dichterischer Leistungen.

ECLOGA VIII. PHARMACEUTRIA.

DAMON. ALPHESIBOEUS.

Pastorum Musam Damonis et Alphesiboei,
Inmemor herbarum quos est mirata iuvenca
Certantes, quorum stupefactae carmine lynces,
Et mutata suos requierunt flumina cursus,
Damonis Musam dicemus et Alphesiboei.
Tu mihi seu magni superas iam saxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis aequoris: en erit umquam

Ecl. VIII.

Mit Benutzung von Theokrits Id. I u. II, welche beide einen homogenen Gegenstand behandeln, lässt Vergil zwei Hirten, Damon und Alphesiböus, sich am Sommermorgen in einem Walde des Pindus begegnen, worauf sie, Jener einen unglücklichen Liebhaber, Dieser eine Liebhaberin, welche ihren Geliebten aus der Stadt zurückzaubert, besingen. Von dem letztern Gesange, welcher die Zauberei enthält, ist der Titel Pharmaceutria entnommen. — Dass die Ecloge an Pollio gerichtet ist, der auch vielleicht das Thema derselben selbst angab, geht zweifellos daraus hervor, dass die Anspielungen auf die sophocleische Muse — Pollio war Tragödiendichter — und auf die in Illyrien geernteten Siegeslorbeeren nur auf Asinius Pollio sich beziehen können. — Man merke die eigentliche Art dieses Wechselgesangs, der

1. Musam wird hier für das Gedicht selbst gesetzt, wie Ecl. I, 2 (silvestrem Musam, Hirtenlied).

2. juvenca, junge Kuh für die Heerde, deren grössere Zahl aus Kühen besteht.

3. lynces. Der Luchs, ein nordisches Raubthier. Nach Ovid. M. V, 649 ward der scythische König Lyncus, dem Triptolemus das Getreide brachte, in einen Luchs verwandelt.

4. mutata suos, nachdem sie ihre gewöhnlichen Läufe, Strömungen zu den Streitenden und Singenden hingewandt, standen sie still und lauschten.

6—13. „Du, der entweder schon den Timavus vorbei, oder noch an der illyrischen Küste mir entgegen schifft, o Herrlicher, durch Siegesthaten und Geisteswerke Berühmter, lass Dir gefallen dies Lied, wovon Du selbst mir den Stoff angabst (jussis carm. coepta tuis). Voll von Deiner Begeisterung verdient es vielleicht, Deine Siegesfreuden zu vermehren und als dichterischer Epheu sich dem Lorbeer Deines nahen Triumphs einzuschmiegen.“ Voss.

6. mihi; ein Dat. ethicus; er drückt die gemüthvolle, aufrichtige Freude über die Rückkehr des Pollio aus. superas — Timavi, schiffest vorbei. In dieser Bedeutung steht supero oft bei Livius (z. B. XXX, 39). Der Timavus ist ein Fluss, der nicht weit von Aquileia sich in das adriatische Meer ergiesst.

7. en — umquam, Ach wird mir dann je zu Theil werden, vergönnet sein jener Tag ....

Ille dies, mihi quum liceat tua dicere facta?
En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?
A te principium, tibi desinet: accipe iussis
Carmina coepta tuis, atque hanc sine tempora circum
Inter victrices hederam tibi serpere lauros.
Frigida vix coelo noctis decesserat umbra,
Quum ros in tenera pecori gratissimus herba;
Incumbens tereti Damon sic coepit olivae:

DAMON.

Nascere praeque diem veniens age, Lucifer, almum,
Coniugis indigno Nisae deceptus amore
Dum queror, et divos-quamquam nil testibus illis
Profeci-extrema moriens tamen adloquor hora.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Maenalus argutumque nemus pinosque loquentes
Semper habet, semper pastorum ille audit amores
Panaque, qui primus calamos non passus inertes.

eine gewöhnlich gleiche Anzahl Strophen enthält, die immer durch einen gleichlautenden Refrain-Vers, versus intercalaris genannt, von einander getrennt sind. Die Anzahl der zwischen den Refrain-Versen enthaltenen Verszeilen ist in vorstehender Ecloge nicht immer gleich.

10. a te principium. Ebenso Hom. Il. IX, 97: *ἐν σοὶ μὲν λήξω, σέο δ' ἄρξομαι.*

15. Die Auslassung der copula est hinter herba, wie sie von Ladewig zur Erklärung der Stelle angenommen wird, ist in ähnlichen Stellen aus poetischen Gründen fast die Regel, und auch im Deutschen würde diese copula durchaus müssig sein und den dichterischen Effect schwächen.

14—16. Mit allem Grunde treffen sich hier grade in der Morgenstunde Damon und Alphesiböus; weil da das bethaute Gras besonders zur Weide sich empfiehlt. Die selbige Zeit bestimmt der Dichter Georg. III, 324 zum Austreiben der Ziegen und Schafe.

16. tereti olivae, auf den aus Olivenholz verfertigten Hirtenstab. Da der Thau kein Lager vergönnt, so steht Damon auf seinen Stab gestützt.

17—20. D. besingt den Kummer eines verzweifelnden Liebhabers, dessen treuloses Mädchen sich heute mit einem Andern vermählen wird. Gegen Morgengrauen im Dunkel der Flur umherschweifend erblickt er jetzt den Morgenstern (Lucifer, Phosphorus), der den frohen Tag, leider aber nicht für ihn ankündigt.

18. conjugis. Die Geliebte ist gemeint, wie V. 66 dadurch der Geliebte bezeichnet wird.

19. testibus illis. In ihren Liebesbetheurungen und Schwüren hatte Nisa oft die Götter angerufen, aber ihre Zeugenschaft nützte nun nichts (nil profeci).

20. moriens, im Begriffe zu sterben.

21. Maenalios. Der Mänalus, ein Berg Arcadiens.

22. argutum bez. sich nach Voss auf den Wiederhall der Gesänge der Hirten, nicht auf das Säuseln der Luft.

24. Uber Pan s. Eclog. II, 33.

ncipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Mopso Nisa datur: quid non speremus amantes?
Iungentur iam grypes equis, aevoque sequenti
Cum canibus timidi venient ad pocula dammae.
Mopse, novas incide faces: tibi ducitur uxor;
Sparge, marite, nuces: tibi deserit Hesperus Oetam.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
O digno coniuncta viro, dum despicis omnes,
Dumque tibi est odio mea fistula, dumque capellae
Hirsutumque supercilium promissaque barba;
Nec curare deûm credis mortalia quemquam.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Saepibus in nostris parvam te roscida mala-
Dux ego vester eram-vidi cum matre legentem.
Alter ab undecimo tum me iam acceperat annus,
Iam fragiles poteram ab terra contingere ramos.
Ut vidi, ut perii, ut me malus abstulit error!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Nunc scio, quid sit Amor: duris in cotibus illum

26—30. Da die reizende Nisa sich einem Mopsus verbindet, so wird und kann von nun an das Widerwärtigste sich befreunden! — Mit dem Rosse wird nun auch der Vogel Greif in einem Joche sich zusammenfinden oder furchtsame Damhirsche werden mit Hunden gemeinschaftlich zur Tränke gehen.

27. grypes, fabelhafte Thiere, mit Löwenleibe, Adlerkopf und Flügeln, im hyperboreischen Rhipäengebirge lebend, hatten beständig Fehde mit den reitenden Arimaspen, einer Völkerschaft im Nordosten. S. Herodot. III, 116 u. IV, 13, 72. Daher ihre Feindschaft mit den Pferden.

28. timidi. Von Quintil. IX, 3, 6 werden dammae und talpae als generis masc. (Georg. I, 183) zu Vergils Kühnheiten und Neuerungen gerechnet.

29. incide faces. Die Braut wurde am Abend mit Fäckeln geholt und dem Bräutigam zugeführt.

30. nuces. Plinius nennt die Wallnüsse Begleiter hochzeitlicher Fescenninen (Polterabende). Während des Hochzeitschmauses warf der Bräutigam Nüsse unter die auf der Strasse lärmende Jugend. Hesperus. Das Betreten des cubile wird bezeichnet mit der Zeit, wo der über dem thessalischen Oeta sichtbare Abendstern dies Gebirge verlässt, hinter ihm hinabsinkt.

32—35. O ein würdiger Gemahl, dieser Mopsus! Für die so feinfühlige Nisa, der meine musischen Talente, meine Heerde und mein Aeusseres zum Spott diente und die immer meinte, dass die Götter sich um die Angelegenheiten der Sterblichen nicht bekümmerten. Nun wird ihr Uebermuth bestraft!

37. in saepibus, in dem umhegten Garten. Das Gemälde der frühesten Neigung aus der Kinderzeit her lehnt sich an Theokr. XI, 26 an.

38. legentem, wie er vom Baume pflückte. Dies verb. ebenso Ecl. II, 51; III, 70, 92.

39. alter ab undecimo = das zwölfte. Ebenso alter ab illo in der Ecl. V, 49.

41. malus error, der Liebeswahn.

43—45. Jetzt weiss ich, welch' grausamer, harter Dämon mich verderbt hat.

Aut Tmarus, aut Rhodope, aut extremi Garamantes
Nec qui sub gelido pigrum Cinyphium edunt.
Longe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Sacrum Amor Iasidi caluerat sacerdoti
Limenaeae custos, incubuitque toro.
Ipsa Mycalessi Ceres alumnique Triopae
Pinguia nemorosis errabat herba Lycaeis.
Cernit ut Ismarios errantem Bacchus Orpheus.
Orpheus in silvis, inter delphinas Arion.
Longe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Omnia vel medium fiant mare. Vivite silvae:

44. Tmarus, ein rauhes Gebirge in Epirus. — Rhodope, s. zu Ecl. VI. 30. — extremi Garamantes, jenseits der Gränzen der Provinzen des heutigen Fezzan, gebirgen zu den äussersten Völkern des alten Libyens. Aen. VI. 795. Das Beiwort extremi steht auch allein so für das Entfernteste, ἔσχατοι ἀνθρώπων Horat. I. 22.

45. pigrum für schleppend, nach griechischer Weise. S. Wakefield zu Lucr. I. 74.

46. Der Dichter bittet seine Tibia um eine Muse. Mehrere aus Thrakien zu ihren heiligen Mysterien nach Samothrake gepilgerte Knaben begleitet. Als dieser mit Samothrake, der Tochter des thrakischen Flusses Imbrasus, Iasion sich vermählte. Hom. Il. XIV. 326 f. Was auf Thrakien anspielen soll, lesen wir Aen. VII. 604 f. mit Heinrich also:

Summaque Maenalios trabibus cruentis
Ingerit mater, magna et pugnax
Cingitur urbis.

Maenalios, magna et pugnax, Cingitur urbis.

Der Name ist von der in den Thrakischen Gebirgen sehr verbreiteten Stadt Maenalus (s. Ecl. X. 15.) gebildet, wie Lucr. IV. 1 Musa mihi Graiae dic templa sacrata per oras, wo Wakefield die Lesart Graiae durch Thrasiae verdrängt hat.

48. Nach Heinrich ist Iasidi Sacerdoti in Anspielung auf den Namen Iasion. S. Wakefield zu Lucr. I. 136.

51—54. Nun mag die Welt verändert werden. — was durch passende und scharfsinnige Gegensätze illustriert wird. — mein Entschluss ist aber gefasst, nämlich — wie im nächsten Absatze gesagt wird — zu sterben!

51. silvae, goldene Aepfel, Quitten und Pomeranzen.

52. electris. Nach Ovid. M. II. 364 schwitzten den Bernstein die Erlen und Pappeln des Eridanus aus, nicht aber edlere Gewächse, wie die Kommentatoren.

54. Arion. Von dem fabelhaften Schwanengesang handelt Cic. Tusc. I. 34. 73. Die Schwäne waren dem Apollo heilig, sahen die Zukunft voraus und sangen kurz vor ihrem Tode, weil sie Gottes mit dessen Einsicht vereinnahmen. Tityrus muss hier als mythische Person, als Repräsentant ältester ländlicher Dichtung betrachtet werden.

55. Dieser Tityrus, so setzt der Dichter mit Bescheidenheit hinzu, ist aber ein Orpheus unter Waldthieren und Arion beim Meergethier. Arion s. Ovid. Fast. II. 79 f.), ein Sänger aus Methymne auf der Insel Lesbos, wurde auf seiner Reise von Tarent zu dem Könige Periander von Corinth unterwegs von der Gewinnsüchtigkeit der räuberischen Schiffsmannschaft wunderbarer Weise durch einen Delphin gerettet, der durch sein Saitenspiel herangelockt worden war.

Praeceps aërii specula de montis in undas
Deferar; extremum hoc munus morientis habeto.
Desine Maenalios, iam desine, tibia, versus.
Haec Damon; vos, quae responderit Alphesiboeus,
Dicite, Pierides: non omnia possumus omnes.

ALPHESIBOEUS.

Effer aquam, et molli cinge haec altaria vitta,
Verbenasque adole pingues et mascula tura,
Coniugis ut magicis sanos avertere sacris
Experiar sensus: nihil hic nisi carmina desunt.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Carmina vel coelo possunt deducere Lunam,

57—60. In seinen wahnsinnigen Gedanken lässt Damon Alles umher sich in ein Meer und zwar mit seinen tiefsten Stellen (vel medium) verwandeln, in welches er sich hineinstürzt.

58. Vor diesem Vers ist nach G. Hermanns Vermuthung ein Vers ausgefallen, der den in „vivite silvae" ausgesprochenen Gedanken noch weiter ausführte. Ribbeck schlug darum passend vor zu ergänzen: „vive tuo felix digno cum conjuge, Nisa".

59. hoc munus, Du sollst als letztes Geschenk das haben, dass ich um Deiner Willen sterbe.

60. Ueber desinere mit einem Object s. Ecl. V, 19.

62. Des Alphesiböus Gegengesang würdig zu treffen, bedarf es mehr, als gemeiner Feldmusen, da müssen die Pierischen (Ecl. VI, 13) Musen helfen. Indirect wird hier dem Gegengesang der höhere Werth und der Sieg zuerkannt.

62. In dem Sprichwort „non omnia possumus omnes" muss von dem Individuum des Redenden ausgegangen werden, welcher prägnant sagt, es ginge nicht ihm allein also, sondern allen.

63—66. Ein Landmädchen sucht ihren treulosen Liebhaber durch Zauberkünste aus dem Leben und Treiben der Stadt zurückzubannen. Zu diesem Zweck fordert dasselbe ihre Gehilfin Amaryllis auf, die Vorbereitungen zur magischen Handlung zu treffen: Weihwasser aus dem Hause zu bringen (effer aquam), den Altar vor dem Hause mit einer wollenen Binde zu umgeben (molli vitta) und Zauberkräuter (verbenas, „Gekräute") und männlichen Weihrauch (den vorzüglichsten) zu verbrennen.

65. verbenas. Die Erklärung des Donatus (ad Terent. Andr. IV, 3, 11) macht es sehr wahrscheinlich, dass unter verbenae ein Collectivwort zu verstehen ist, da es für herbenae stände. Es entspricht dann ganz dem „Gekräute", das noch jetzt bei uns zu magischen Zwecken an Himmelfahrttagen u. drgl. von den Landleuten gesammelt zu werden pflegt. S. Studie IV unter VIII, 65.

65. conjugis s. zu V. 18. — avertere, vom betretenen (nicht vom „rechten") Wege abwenden. — sanos, die an und für sich sonst gesunden, vernünftigen ... — An eine Verwirrung der Sinne kann doch eigentlich nicht gedacht werden. Es müsste denn die Stelle so erklärt werden, dass unter avertere sanos s. das Versetzen in Liebeswuth durch magische Mittel verstanden wurde, welche Erklärung von den Meisten vorgezogen wird.

68—70. Besonders rühmten sich die thessalischen Zauberinnen der Kunst, den Mond sogar durch die Gewalt ihrer Zaubersprüche (carmina)

Carminibus Circe socios mutavit Ulixi.
Frigidus in pratis cantando rumpitur anguis.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Terna tibi haec primum triplici diversa colore
Licia circumdo, terque haec altaria circum
Effigiem duco: numero deus inpare gaudet.
[Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.]
Necte tribus nodis ternos, Amarylli, colores;
Necte, Amarylli, modo, et „Veneris“ dic „vincula necto,“
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.

Limus ut hic durescit, et haec ut cera liquescit
Uno eodemque igni, sic nostro Daphnis amore.
Sparge molam, et fragiles incende bitumine laurus:
Daphnis me malus urit, ego hanc in Daphnide laurum.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Talis amor Daphnim, qualis, quum fessa iuvencum

herunterziehen zu können. Auch konnten sie ihn blutig färben oder nach Gefallen herumstellen cf. Martial. IX, 30, 9. Tibull. I, 8, 21. Ovid. Aen. II, 1, 23. Met. XII, 263.

69. Circe. Ueber die von der Circe verwandelten Gefährten des Odysseus s. Hom. Od. X, 203—43. Ueber die Form Ulixi s. Ribbeck in Proleg. zu Verg. p. 130.

70. Eine Hauptkunst der Zauberer war die, Schlangen und Ottern zu bannen und zuweilen durch angestrengte Sprüche (cantando) so zu ängstigen, dass ihnen der Leib oder der Hals platzte (Ovid. M. VII, 199—209). — frigidus, frostig durch die unnatürliche Kälte, ein häufiges Beiwort, s. Ecl. III, 93.

72—76. Ein Bildniss des Daphnis, von der Zauberin mit je drei Fäden von drei verschiedenen Farben umwunden, wird dreimal um den Altar herumgetragen. Während dess muss die Helferin Amaryllis ebenfalls drei dreifarbige Fäden unter Sprechen einer Zauberformel in Liebesknoten schlingen, um das Herz des Geliebten zu fesseln. terna, je drei Fäden dreimal genommen hiessen dann novena fila (s. Verg. [illegible]).

[illegible], die lebhafte Wiederholung „Knüpfe doch, Amaryllis“, drückt die Ungeduld der Harrenden aus.

79—81. Beide mit Liebesknoten umwundene Bildnisse, das eine aus Thon, das andre aus Wachs, legt das Zaubermädchen jetzt an die Flamme des Altars, mit der Weisung, dass, wie das Thonbild hart werde, so das Herz des Daphnis für andre Mädchen sich verhärten, dass so aber auch dies Herz für sie selbst, wie am Feuer das Wachsbild, in Liebe zerfliessen möge.

81. sparge molam. Diese mola war Schrot von Spelt mit untermischtem Salz (mola salsa gewöhnlich genannt). Damit wurde beim Opfer die Stirne des Thieres, die Messer und die Altäre bestreut. — incende. Dünne mit Erdpech bestrichene Lorbeerreiser wurden dabei brennend auf die Bildnisse geworfen, womit symbolisch die Liebesgluth dargestellt wird, die sich dem Herzen des Daphnis mittheilen soll. Man achte auf den in Bannsprüchen üblichen Reim in durescit — liquescit (V. 80). Aehnliche Formeln bei Cato r. rust. c. 160. S. darüber auch Näcke Rh. Museum [illegible] p. 541.

84 f. Die Wirkung dieses Zaubermittels durch Branntopfer möge

Per nemora atque altos quaerendo bucula lucos
Propter aquae rivum viridi procumbit in ulva,
Perdita, nec serae meminit decedere nocti,
Talis amor teneat, nec sit mihi cura mederi.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Has olim exuvias mihi perfidus ille reliquit,
Pignora cara sui, quae nunc ego limine in ipso,
Terra, tibi mando: debent haec pignora Daphnim.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Has herbas atque haec Ponto mihi lecta venena
Ipse dedit Moeris; nascuntur plurima Ponto.
His ego saepe lupum fieri et se condere silvis
Moerim, saepe animas imis excire sepulchris,
Atque satas alio vidi traducere messes.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Fer cineres, Amarylli, foras, rivoque fluenti
Transque caput iace; nec respexeris! His ego Daphnim
Adgrediar: nihil ille deos, nil carmina curat.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Aspice, corripuit tremulis altaria flammis

in Daphnis rasende Liebe erzeugen, um deren Linderung er mich vergeblich ansprechen soll! Die Construction ist etwas verschränkt, indem wir eigentlich also die Worte geordnet erwarten: talis amor Daphnim teneat, qualis buculam tenet, cum fessa — procumbit.

87. nec — meminit, und denkt nicht daran, der späten Nacht mit ihrer Kälte zu weichen.

90—92. exuvias. Die Andenken, die Daphnis zurückgelassen hat, worunter alle pretia affectionis, wie Ringe, Schmucksachen aller Art, Bänder, sogar Haargewinde, zu verstehen sind, sollen jetzt unter der so oft von Jenem betretenen Hausschwelle vergraben werden, um ihr den fernen Geliebten wieder zuzuführen.

92. terra, die Erde wird als Mitwalterin des Zaubers hier angerufen, wie sie auch Ovid. M. VII, 197 bei ähnlicher Veranlassung um Gedeihen gebeten wird. debent, sie sind ihn mir schuldig; als Unterpfänder und Bürgen müssen sie ihn mir zurückführen.

94—98. Jetzt werden wirksamere Mittel angewendet. Pontische Giftkräuter werden verbrannt, die jene V. 65 angewandten weit übersteigen.

95. Moeris, selbst ein mächtiger Zauberer, hat die Kräuter sich aus dem Lande Pontus, wozu Colchis, das Vaterland der Medea, gerechnet wird, zu verschaffen gewusst. Mit ihnen sah sie selbst Möris Wunder verrichten, wie die V. 96—98 angeführten.

98. Das Wegbannen des Getreides ward sogar ernsthaft in den Gesetzen der zwölf Tafeln verboten.

100—102. Der letzte Versuch soll nun auf den unerweichbaren Daphnis vollzogen werden. Die auf dem Altar verbrannten Gegenstände haben Asche als Rückstand hinterlassen. Diese soll Amaryllis holen und rückwärts gehend, ohne sich umzusehen, in den vorbeifliessenden Bach werfen, wahrscheinlich um also durch Vernichtung der bezauberten Asche den Daphnis todt zu zaubern.

104—108. Aber während die Asche weggenommen werden soll, verkündigt eine auflodernde Flamme

Sponte sua, dum ferre moror, cinis ipse. Bonum sit!
Nescio quid certe est, et Hylax in limine latrat.
Credimus? an, qui amant, ipsi sibi somnia fingunt?
Parcite, ab urbe venit, iam parcite carmina, Daphnis.

MOERIS. ECLOGA IX.

LYCIDAS. MOERIS.

LYCIDAS.

Quo te, Moeri, pedes? an, quo via ducit, in urbem?

MOERIS.

O Lycida, vivi pervenimus, advena nostri,
Quod numquam veriti sumus, ut possessor agelli

Ecl. IX.

In der ersten Ecloge fanden wir allegorisch ausgeführt, dass Vergil in Rom, durch Pollio und Mäcenas dem Octavianus empfohlen, den sichern Fortgenuss seines Erbgütchens in Andes erlangt hatte. Herbst 713 u. c. noch, als die schutzlosen Mantuaner, nach Pollios Abzug aus Venetien, vor den eindringenden Veteranen aus dem diesen zugetheilten Cremona mit ihren Habseligkeiten flohen, weidete Tityrus, der villicus Vergils, unbesorgt seine Rinder auf den heimischen Triften. Aber ein abermaliger Sturm bereitete sich vor, indem die übermüthigen Veteranen, trotz dem von Vergil erbetenen und zugesagten Schutz Seitens der Aufseher der Ackervertheilung, des Varus und des Cornelius Gallus, Mantua nebst Andes in Besitz nahmen und unsern Dichter nöthigten, nicht ohne Lebensgefahr (V. 16) zu entfliehen. Aus seiner Entfernung in seines ehemaligen Lehrers Siron Landhaus bei Rom, wohin Vergil mit seiner Familie geflohen war, sandte er diese Ecloge, wohl im Juni 714 u. c., an den Kriegsobersten Varus, um durch ihn die Erhaltung seines abermals gefährdeten Gütchens bei

plötzlich, dass der Zauber gewirkt hat. sponte sua, ohne geschürt worden zu sein. ferre, wegnehmen.

105. bonum sit! war die stehende Formel, mit der man ein Wahrzeichen der Götter, ein omen, begrüsste und anerkannte.

108. Parcite nämlich Daphnidi. Lasst ab von weiterem Zauber, Daphnis kommt ja schon aus der Stadt!

Ecl. IX.

2. pervenimus ergänze eo, wir sind soweit gekommen, haben das erleben müssen, dass ... — nostri — agelli, unsres Gütchens, wie V. 11 nostra carmina — die Sprache treuherziger Anhänglichkeit!

Diceret „Haec mea sunt: veteres migrate coloni!“
Nunc victi, tristes, quoniam Fors omnia versat,
Hos illi -quod nec vertat bene- mittimus haedos.

LYCIDAS.

Certe equidem audieram, qua se subducere colles
Incipiunt mollique iugum demittere clivo,
Usque ad aquam et veteres iam fracta cacumina fagos
Omnia carminibus vestrum servasse Menalcan.

MOERIS.

Audieras, et fama fuit; sed carmina tantum
Nostra valent, Lycida, tela inter Martia, quantum
Chaonias dicunt aquila veniente columbas.
Quod nisi me quacumque novas incidere lites
Ante sinistra cava monuisset ab ilice cornix,
Nec tuus hic Moeris, nec viveret ipse Menalcas.

Octavian zu erwirken. — Die Form eines ächt bukolischen Gedichtes erhält unsre Ecloge dadurch, dass Vergil den Schaffner Möris, welcher bei Menalcas, worunter der Dichter selbst zu verstehen ist, in Diensten steht, seinem neuen Gebieter Ziegen nach der Stadt Mantua treiben lässt, auf welchem Wege dieser seinem Freunde Lycidas, aus der Umgegend von Andes, begegnet. Man spricht nun von dem Geschick des Menalcas und citiert einzelne beliebte Stellen aus seinen Gedichten unter Bedauern und liebendem Gedenken des Vertriebenen.

4. haec mea sunt war die stehende Rechtsformel der Besitzergreifung.

6. nec vertat. Die Negat. nec ist eine Verstärkung für non oder ne. Dieser Kehllaut c noch in negotium (aus nec-otium), neglegens, necopinatus ersichtlich. mittimus, wir bringen, führen zu.

7 ff. Ich hatte immer gehört, Euer Menalcas habe durch seine Lieder das ganze Grundstück von der Berghöhe bis zu dem Mincius (usque ad aquam V. 9) hinab gerettet. e subducere, sich in die Ebene verlieren.

9. fracta cacumina, diese Apposition zu fagos deutet ihre Höhe und ihr Alter an, — mit bereits abgestorbnen Wipfeln!

11 ff. Wohl ging so die Sage. Aber die folgenden Kriegsunruhen vereitelten unser Hoffen: unser Gut wurde geraubt und wir selbst kamen in Gefahr. Dies ungünstige Verhältniss wird durch ein hübsches Bild „von dem Adler und den schwachen Tauben“ illustriert.

13. Chaonias. Chaonische Tauben, so benannt von dem Orakel zu Dodona in Epirus, dem Sitz der alten Chaonier. „Der Nebenbegriff prophetischer Heiligkeit ist vortheilhaft für den gescheuchten Dichtergesang.“ Voss.

15. sinistra cornix. „Krähengeschrei von links kommend bedeutete Glück oder Unglück, hier Unglück, weil die Krähe auf einem hohlen Baum sass. Durch dies augurium also gewarnt, vermied er auf alle Weise, sich in einen neuen Streit mit den Veteranen einzulassen.“ Ladewig.

LYCIDAS.

Heu, cadit in quemquam tantum scelus? heu, tua nobis
Paene simul tecum solatia rapta, Menalca?
Quis caneret Nymphas? quis humum florentibus herbis
Spargeret, aut viridi fontes induceret umbra;
Vel... quae sublegi tacitus tibi carmina nuper,
Quum te ad delicias ferres, Amaryllida, nostras,
„Tityre, dum redeo -brevis est via-, pasce capellas,
„Et potum pastas age, Tityre, et inter agendum
„Occursare capro -cornu ferit ille- caveto." —?

MOERIS.

Immo haec, quae Varo necdum perfecta canebat:
„Vare, tuum nomen -superet modo Mantua nobis,
„Mantua vae miserae nimium vicina Cremonae!-
„Cantantes sublime ferent ad sidera cycni."

LYCIDAS.

Sic tua Cyrneas fugiant examina taxos,

17 ff. Wie, kann ein solch Verbrechen bei Jemand vorkommen (cadit in quemquam)? Wie? Menalcas uns entrissen, mit ihm der Liedermund, der uns so viel Trost brachte!

18. solatia sind die Lieder, wie Ecl. V, 20, 21 und 40, woselbst Daphnis (Jul. Cäsar) besungen wird und die Nymphen sammt den Schönheiten des Hirtenlebens.

20. induceret. Lebhafte Darstellung! — als wenn die Umkleidung der Quelle durch Schatten von dem Dichter direct vollzogen würde, während er diesen Vorgang doch nur erzählt. umbra steht für das Schatten bringende Laub.

21. vel quae sublegi. Man ergänze: Vel quis caneret carmina, quae nuper... sublegi, ich lauschte ab, horchte ab.

22. delicias nostras. Amaryllis, eine Hirtin, als Repräsentantin aller liebreichen Hirtinnen.

23 „Tityre, dum redeo —" Hierbei schwebte dem Dichter die III Id. des Theokrit vor, wo auch ein Tityrus interimistisch die Ziegen hütet und vor dem Ziegenbocke gewarnt wird.

24 25 Vielmehr, antwortet Moeris, wer sollte uns dann das angefangene Gedicht auf den Varus vollenden, worin er unter Anderm sagen will „Vare, tuum nomen".....

27. superet modo, wenn nur Mantua uns verbleibt...

28. vae — nimium vicina, das leider! zu nahe dem heillosen Cremona liegt, von wo aus die räuberischen Veteranen ausbrachen und auch uns in Noth brachten.

29. cantantes — cycni. In der Umgegend von Mantua soll es deren viele gegeben haben. „Singend" heissen die Schwäne, weil sie, nach der gewöhnlichen Ansicht, vor ihrem Tode singen. cf. Cic. Tusc. I. 30. 73 „Cycni, qui non sine causâ Apollini dicati sunt, quod ab eo divinationem habere videantur, quia providentes, quid in morte boni sit, cum cantu et voluptate moriantur."

30. Sic. Eine Betheurung! So wie ich wünschte, dass Deines Herrn Wirthschaft vom Bösen verschont, mit Gutem beglückt werden möge — was durch concrete Bilder und landwirthschaftliche Vorkommnisse individualisiert wird — so wünsche ich auch, dass Du anfangest, noch mehr von den Liedern des Menalcas mitzutheilen. — Die den Bienen

Sic cytiso pastae distendant ubera vaccae:
Incipe, si quid habes. Et me fecere poëtam
Pierides, sunt et mihi carmina, me quoque dicunt
Vatem pastores; sed non ego credulus illis:
Nam neque adhuc Vario videor nec dicere Cinna
Digna, sed argutos inter strepere anser olores.

MOERIS.

Id quidem ago et tacitus, Lycida, mecum ipse voluto,
Si valeam meminisse: neque est ignobile carmen.
„Huc ades, o Galatea: quis est nam ludus in undis?
„Hic ver purpureum, varios hic flumina circum
„Fundit humus flores, hic candida populus antro
„Imminet, et lentae texunt umbracula vites:
„Huc ades; insani feriant sine litora fluctus."

LYCIDAS.

Quid, quae te pura solum sub nocte canentem
Audieram? numeros memini, si verba tenerem.

MOERIS.

„Daphni, quid antiquos signorum suspicis ortus?

nachtheiligen Taxusbäume heissen kyrneische oder korsische (von *Κύρνος* griech. für Corsica), weil sie den Honig, der um Mantua her mit dem hybläischen wetteiferte (Ecl. I, 54), an Bitterkeit jenen gleich machen würden.

31. cytiso. S. Ecl. I, 78.

35. nam neque adhuc. Der bescheidne Dichter sagt, er fühle sich bis jetzt noch nicht auf der Dichterhöhe eines Varius und Cinna. Doch deutet das adhuc an, dass er in sich die Kraft und den inneren Beruf fühlt, der ihm Höheres verheisst. Varius, als Tragödiendichter berühmt, war, wie Servius angiebt, der Verfasser eines Schauspiels Thyestes, Cinna berühmt durch ein in Hexametern geschriebenes Gedicht Smyrna.

36. anser olores. Lucret. III, 6—7: quid enim contendat hirundo cycnis? Man hat hier eine spöttische Anspielung auf einen Dichter Anser finden wollen, der als Gegner in der Geschmacksrichtung des Vergil neben Bavius und Mävius genannt wird. Doch fehlt die hinreichende Begründung für diese Annahme. S. Einl. p. 25.

37—43. Jenes Lied, sagt Möris, klingt mir in den Ohren und beschäftigt mich (id ago), wenn ich es nur noch ganz im Gedächtniss habe! Nun citiert er eine Stelle aus den Liebesklagen des Polyphem an die Nereide Galatea bei Theokrit.

40. purpureum bezeichnet oft bei Dichtern ohne Beziehung auf die eigentliche Farbe das Glänzende, Strahlende. So nennt auch Horaz Od. IV, 1, 10 die Schwäne purpurei. Ueber die Nachstellung der praep. s. Weidner zu Aen. I, 32.

41. candida deutet auf die Silberpappel hin.

44—45. numeros, die Melodie (habe ich im Gedächtniss), wenn ich nur auch den Text (verba) noch wüsste!

46 ff. Möris entspricht der Aufforderung des Lycidas und singt Stellen aus einem Liede, das Menalcas (Vergil) (bereits im Jahr 710 u. c.) auf den Stern des Jul. Cäsar gedichtet zu haben vorgiebt. Daph-

„Ecce Dionaei processit Caesaris astrum,
„Astrum, quo segetes gauderent frugibus, et quo
„Duceret apricis in collibus uva colorem.
„Insere, Daphni, piros: carpent tua poma nepotes.“
Omnia fert aetas, animum quoque: saepe ego longos
Cantando puerum memini me condere soles;
Nunc oblita mihi tot carmina, vox quoque Moerim
Iam fugit ipsa: lupi Moerim videre priores.
Sed tamen ista satis referet tibi saepe Menalcas,

LYCIDAS.

Causando nostros in longum ducis amores;
Et nunc omne tibi stratum silet aequor, et omnes,
Aspice, ventosi ceciderunt murmuris aurae.
Hinc adeo media est nobis via: namque sepulchrum
Incipit adparere Bianoris. Hic, ubi densas

nis! Was schaust Du nach den alten Sternen empor? Ein neuer Stern, der leuchtende Geist Cäsars, hat die Himmelsbahn betreten. Für antiquos signorum ortus erwarten wir eigentlich antiquorum signorum ortus. Die alten Gestirne sind die, welche bisher von den Sterblichen verehrt wurden. Der neue Stern ist ein nach Cäsars Ermordung erschienener Comet, der vom Volk für die vergötterte Seele Cäsars gehalten wurde. Daphnis ein erdichteter Hirtenname.

47. Dionaei. Dione, Tochter des Oceanus und der Tethys, war nach Homer die Mutter der Venus, also die Ahnherrin des julischen Geschlechtes.

50. insere. Pfropfe, unter dem Einfluss eines so gütigen Gestirnes, Birnbäume. carpent, noch Deine Enkel werden sich dieser Früchte erfreuen können.

51—55. Jetzt unterbricht M. das angefangene Lied; das Alter habe sein Gedächtniss geschwächt, sogar auch seine Stimme sei dahin. omnia fert aetas, Alles entführt, nimmt weg das Alter, war eine sprichwörtliche Redensart. animus, Besinnung, Gedächtniss.

52. condere soles, lange Sonnenläufe zur Ruhe, zu Ende bringen, hinbringen. S. Hor. Od. IV, 5, 29 condit diem.

54. lupi. Meine Stimme wird so bedeckt, so heiser, als hätten mich Wölfe zuerst (priores) gesehen. Plinius (h. n. VIII, 34): In Italia quoque creditur luporum visus esse noxius, vocemque homini, quem priores contemplentur, adimere ad praesens. Hieraus erklärt Servius das Sprichwort: lupus in fabula, weil die plötzliche Ankunft dessen, wovon wir reden, uns verstummen macht.

56. Du willst nur durch Aufschieben und Verwenden (causando) meine Begierde nach dem Gesange (nostros amores) anreizen. Ueber das Abstractnomen amores im Pluralis s. auch Ecl. VII, 4 florentes aetatibus.

58. ceciderunt, die Lüftchen haben sich gelegt.

59. Hinc adeo, von hier grade haben wir die Mitte des Weges. Ueber die Schreibart sepulchrum, welche auch der cod. Med. bietet, siehe Ribbeck Prol. p. 424.

60. Bianoris. Bianor war, nach Servius, einer der Erbauer Mantua's. Sein blinkendes, wohl in Marmor ausgeführtes, Grabmal ist schon sichtbar! Heyne hält die Erklärung des Servius für unglaubwürdig, wenigstens für gewagt und unbegründet. Es könne Bianor etwa auch ein berühmter Held aus Mantua gewesen sein.

Agricolae stringunt frondes, hic, Moeri, canamus:
Hic haedos depone; -tamen veniemus in urbem-;
Aut si, nox pluviam ne colligat ante, veremur,
Cantantes licet usque-minus via laedit-eamus.
Cantantes ut eamus, ego hoc te fasce levabo. 65

MOERIS.

Desine plura, puer, et, quod nunc instat, agamus:
Carmine tum melius, quum venerit ipse, canemus.

GALLUS. ECLOGA X.

Extremum hunc, Arethusa, mihi concede laborem:
Pauca meo Gallo, sed quae legat ipsa Lycoris,

Ecl. X.

Vergil schrieb diese Ecloge, die letzte der Zeitfolge nach, in Folge einer Aufforderung seines Freundes Cornelius Gallus, dessen Geliebte Lycoris einem andern Liebhaber auf einem Feldzuge über die Alpen bis an den Rhein gefolgt war. Gallus war damals selbst von Rom abwesend, wahrscheinlich um die Küsten Italiens gegen den Sextus Pompejus zu vertheidigen. Nun hatte Gallus in seinem Schmerze über die Treulosigkeit der Lycoris den Vergil um ein Hirtenlied gebeten, vielleicht mit der Nebenabsicht, durch die dichterische Verherrlichung und Besingung seiner Leidenschaft auf das Gemüth der

65. hoc fasce. S. V. 62, woselbst wir sehen, dass Möris die Böckchen trug.

66—67. Lass ab von Gesängen, und lass uns das dringend Nöthige thun. Singen werden wir besser können, wenn Menalcas selbst wieder da sein wird. desine, sc. dicere. Ebenso Ecl. V, 19. In dem Worte puer ist die letzte Silbe durch die Arsis gedehnt.

Ecl. X.

1 ff. Noch ein Hirtenlied, dies letzte, gewähre mir für meinen Gallus, und zwar auf seine Liebe; und dies Lied soll so sein, dass es Lycoris selbst lesen darf, also mild und schonend in der Form.

1. Arethusa, eine Quellnymphe, die von dem elischen Flussgott Alpheus geliebt und verfolgt wurde. Mit Hülfe der Artemis soll sie unter dem Meere her nach Sicilien (fluctus Sicanos V. 4) geströmt sein. Sie galt, wie viele Quellnymphen, den Hirten für eine zum Hirtenlied begeisternde Gottheit. cf. Ecl. VII, 21.

2. meo Gallo. Ueber G. s. Ecl. VI, 64. Gallus hatte damals durch ein ländliches Gedicht, wozu er den Stoff aus Euphorion nahm (V. 50), sich Ruhm erworben. Für die Lycoris schwärmte er derart, dass er feurige Liebeslieder schrieb, in der Weise wie V. 46 ff. unsere

Stant et oves circum nostri nec poenitet illas,
Nec te poeniteat pecoris, divine poeta:
Et formosus oves ad flumina pavit Adonis —
Venit et upilio, tardi venere bubulci,
Uvidus hiberna venit de glande Menalcas.
Omnes „Unde amor iste, rogant, tibi?“ Venit Apollo:
Galle, quid insanis? inquit; tua cura Lycoris
Perque nives alium perque horrida castra secuta est.
Venit et agresti capitis Silvanus honore
Florentes ferulas et grandia lilia quassans.
Par deus Arcadiae venit, quem vidimus ipsi
Sanguineis ebuli bacis minioque rubentem.
Ecquis erit modus? inquit; Amor non talia curat;
Nec lacrimis crudelis Amor nec gramina rivis
Nec cytiso saturantur apes nec fronde capellae.
Tristis at ille: Tamen cantabitis, Arcades, inquit,
Montibus haec vestris, soli cantare periti
Arcades. O mihi tum quam molliter ossa quiescant,
Vestra meos olim si fistula dicat amores!
Atque utinam ex vobis unus vestrique fuissem

16—20. Ausser den Bäumen und Bergen zeigen auch die zutraulichen Schafe, die Hirten und endlich die Götter selbst dem Gallus ihre Theilnahme. O siehe die frommen Thierchen — sie fürchten uns nicht (nostri nec poenitet illas) — habe nun auch Du nicht Scheu vor der niedrigen Trift — selbst auch Adonis, der schöne Liebling der Venus, verschmähte es nicht, Schafe zu weiden! — Ueber Adonis s. Ovid. M. X, 503 ff.

20. uvidus, mit feuchtem Gewand kam der Schweinhirt Menalcas von seiner Heerde aus dem Eichwald, wo Frühlingsregen oder Thau im dichten Schatten sich länger hielt. hiberna, die Eicheln, welche den Winter über ungesammelt dagelegen hatten, bildeten die Hauptmast für Schweine.

21 ff. Auch die Götter kamen, um Gallus zu trösten — Apollo weist darauf hin, dass Lycoris treulos geworden und der Liebe des Gallus unwürdig sei.

24. Silvanus, der altitalische Wald- und Feldgott, erscheint, um zu trösten. Er trägt blühende Pfriemkrautgewinde (ferulas) und Lilien — Andeutungen, dass der Vorgang im Frühling stattfindet! cf. Georg. I, 20; II, 494. Hor. Epod. II, 22; II, 1, 143.

26. Pan sogar erscheint zur Condolenz, rothgefärbt mit Mennig (minio) und den Beeren einer Hollunderart (ebuli). S. Studie IV sub X, 27.

28. ecquis erit modus? Ergänze etwa furori.

31—34. Gallus findet Trost in dem Gedanken, dass seine Liebe einst, ebenso wie die des Daphnis, ein dauerndes Thema der arcadischen Hirten sein werde.

33. O mihi tum — O wie sanft würde ich dann ruhen, wenn ich hoffen dürfte, dass ihr — besänget. Die Lesart quiescent statt quiescant ist weniger zu empfehlen, da der Sinn des Zusammenhangs den conjunct. verlangt.

35 ff. Seinen Zustand, der erst im Grabe Ruhe finden werde, mit dem Leben der Arcadier vergleichend, wünscht Gallus, selbst ein Arcadier, selbst einer der niedrigsten, gewesen zu sein. Dann hätte, bei harmlosem

Carmina sunt dicenda. Neget quis carmina Gallo?
Sic tibi, quum fluctus subterlabere Sicanos,
Doris amara suam non intermisceat undam.
Incipe: sollicitos Galli dicamus amores,
Dum tenera adtondent simae virgulta capellae.
Non canimus surdis: respondent omnia silvae.
Quae nemora aut qui vos saltus habuere, puellae
Naides, indigno quum Gallus amore peribat?
Nam neque Parnasi vobis iuga, nam neque Pindi
Ulla moram fecere, neque Aonie Aganippe.
Illum etiam lauri, etiam flevere myricae;
Pinifer illum etiam sola sub rupe iacentem
Maenalus, et gelidi fleverunt saxa Lycaei.

Lycoris zu Gunsten ihres ehemaligen Geliebten einzuwirken und womöglich jene zu ihm zurückzuführen. Vergil stellt die Sache nun so dar, als wenn Gallus in Folge seines Schmerzes sich den Hirten Arcadiens zugewandt habe und dass sein Leiden von ihnen besungen worden sei. Durch deren Theilnahme gerührt habe er mit ihnen des Landlebens harmlose Friedfertigkeit und Ruhe sich gewünscht, statt jetzt von der Herbigkeit der Liebe und von der Rauhigkeit des Kriegshandwerks heimgesucht zu werden. Aber doch verzweifelt er, auch durch arcadische Zerstreuungen von der Pein seiner unglücklichen Leidenschaft geheilt zu werden. Ein grosser Theil des Gedichts ist freie Nachahmung des schmachtenden Daphnis in Theokrits erster Idylle. Ueber den vermeintlichen parodischen Character dieser 10. Ecl. s. Gevers (Programm, Verden, 1864), recens. N. Jahrb. XXXV. Bd. 91.

Ecloge. Diese Liebeslieder wurden, neben Tibulls Elegien, rühmend erwähnt. cf. Ovid am. I, 15.

4. Sic. Ueber diese Betheurungsformel s. Ecl. IX, 30.

8. respondent, wie Ecl. I, 5, ähnlich resonant vorkommt.

9—12. Der Sinn ist: die Quellnymphen des Parnassus, des Pindus und des Helikon müssen entfernt gewesen sein von ihren Dichterhöhen, woselbst Gallus sich abhärmte, so dass sie ihm in seinem Schmerz keine Heilung verschaffen konnten. Voss erklärt diese Darstellung als eine poetische Umschreibung des Gedankens: Gallus vergass, seinen Schmerz durch Gesang zu lindern.

10. indigno, durch unwürdig behandelte und unerwiederte Liebe.

12. Aonie Aganippe. Quelle Aganippe fliesst vom schen (aonischen Ecl. VI, 65) Helikon in den Permessus. fecere, bereiteten Einhalt derung (der Schmerzen).

13—15. Die Allegor Vergil weiter ausgefüh selbst Lorbeerhöhen u thäler („hohe und r Voss) den Schmerz pathisch wiederh und Lycaeus, diens, wohin gen gleichsam einsamer G suchen — des Ge Vergil Liebe

Stant et oves circum -nostri nec poenitet illas,
Nec te poeniteat pecoris, divine poeta:
Et formosus oves ad flumina pavit Adonis —
Venit et upilio, tardi venere bubulci,
Uvidus hiberna venit de glande Menalcas.
Omnes „Unde amor iste, rogant, tibi?“ Venit Apollo:
Galle, quid insanis? inquit; tua cura Lycoris
Perque nives alium perque horrida castra secuta est.
Venit et agresti capitis Silvanus honore
Florentes ferulas et grandia lilia quassans.
Par deus Arcadiae venit, quem vidimus ipsi
Sanguineis ebuli bacis minioque rubentem.
Ecquis erit modus? inquit; Amor non talia curat;
Nec lacrimis crudelis Amor nec gramina rivis
Nec cytiso saturantur apes nec fronde capellae.
Tristis at ille: Tamen cantabitis, Arcades, inquit,
Montibus haec vestris, soli cantare periti
Arcades. O mihi tum quam molliter ossa quiescant,
Vestra meos olim si fistu[illegible]at amores!
Atque utinam ex vobis [illegible]trique fuissem

16—20. An[illegible] Bi[illegible]utgewinde (ferulas) und Lilien — Bergen zeigen [illegible] deutunger[illegible]s der Vorgang im Schafe, die [illegible]ühling[illegible]! cf. Georg. I, 20; Götter selbst[illegible], 494[illegible]pod. II, 22; II, nahme. O[illegible], 148[illegible] chen — si[illegible]26[illegible]rscheint zur Con- nec poeni[illegible]dolen[illegible]mit Mennig (mi- Du nicht[illegible]nio)[illegible]en einer Hellun- T[illegible]der[illegible]. Studie IV sub X[illegible]erit modus? Er-[illegible]eri.[illegible]llus findet Trost in [illegible], dass seine Liebe [illegible]wie die des Daphnis, [illegible]s Thema der arcadischen [illegible]werde.[illegible]ihi tum — O wie sanft [illegible]dann ruhen, wenn ich hof- [illegible], dass ihr — besänget. Die [illegible]quiescent sanft quiescant [illegible]iger zu empfehlen, da der [illegible]les Zusammenhangs den con- [illegible]verlangt.[illegible]f. Seinen Zustand, der erst [illegible]rabe Ruhe finden werde, mit [illegible]

Aut custos gregis aut maturae vinitor uvae!
Certe sive mihi Phyllis sive esset Amyntas
Seu quicumque furor, — quid tum, si fuscus Amyntas?
Et nigrae violae sunt et vaccinia nigra —
Mecum inter salices lenta sub vite iaceret;
Serta mihi Phyllis legeret, cantaret Amyntas.
Hic gelidi fontes, hic mollia prata, Lycori,
Hic nemus; hic ipso tecum consumerer aevo.
Nunc insanus amor duri'me Martis in armis
Tela inter media atque adversos detinet hostes:
Tu procul a patria — nec sit mihi credere tantum!
Alpinas ah, dura, nives et frigora Rheni
Me sine sola vides. Ah, te ne frigora laedant!
Ah, tibi ne teneras glacies secet aspera plantas!
Ibo et Chalcidico quae sunt mihi condita versu
Carmina pastoris Siculi modulabor avena.
Certum est in silvis, inter spelaea ferarum
Malle pati tenerisque meos incidere amores
Arboribus; crescent illae, crescetis, amores.
Interea mixtis lustrabo Maenala Nymphis

Treiben, ihn die Liebe wenigstens nicht unglücklich gemacht.

38. fuscus, von der Sonne gebräunt. quid tum, si? was wäre dann damit gewesen?

39. et nigrae, auch die Blumen, die wir bewundern und mit denen wir aufwachsen, sind ja dunkelfarbig.

40. inter salices deutet auf die Hirtenruhe, lenta sub vite auf das Winzerleben hin.

44. nunc, dagegen werde ich jetzt von sinnloser Liebe, mitten im Kriegsgetümmel, beherrscht. Der Erklärer Servius hält die fünf folgenden Verse für entlehnt aus einem Gedichte des Gallus selbst.

46. nec sit mihi.... O dass ich so Schreckliches nicht glauben dürfte! „So verbinden die Dichter in Nachahmung des griechischen Sprachgebrauchs öfter sit mit einem Infinit. zur Bezeichnung eines Wunsches.“ Ladewig. S. Propert. I, 20, 13 nec mihi sit duros montes et frigida saxa Adire.

49. Ah, tibi ne teneras. Gallus fürchtet doch, seiner Liebe noch getreu, dass die zarten Füsse der Lycoris nicht ohne Verletzung wandeln könnten, da sie, nach südlicher Sitte, mit leichten Sohlen ging.

50—54. Gallus will sich jetzt der arcadischen Dichtkunst in die Arme werfen, ob er wohl Trost für seinen Verlust darin finden kann. Chalcidico. Ich will meine chalcidisch gemessenen, d. i. dem Euphorion aus Chalcis nachgebildeten Lieder auf der Rohrpfeife des sicilischen Hirten (Theokrit) blasen, d. h. ich will sie in theokritische Idyllen umbilden.

52. in silvis. Beschlossen ist es (certum est), in den Wäldern und „Wildlagern“ (spelaea für speluncae) lieber die schmachtende Sehnsucht zu dulden und den Namen der Geliebten in die Baumrinden einzuschneiden. Dann wachsen die Bäume und mit ihnen, die das Bekenntniss der Liebe tragen, die Liebe selbst (crescetis, amores).

55. mixtis — Nymphis so viel als mixtus Nymphis, gemeinschaftlich mit den Nymphen. lu-

Aut acres venabor apros. Non me ulla vetabunt
Frigora Parthenios canibus circumdare saltus.
Iam mihi per rupes videor lucosque sonantes
Ire; libet Partho torquere Cydonia cornu
Spicula. — Tamquam haec sit nostri medicina furoris,
Aut deus ille malis hominum mitescere discat!
Iam neque Hamadryades rursus nec carmina nobis
Ipsa placent; ipsae rursus concedite silvae.
Non illum nostri possunt mutare labores,
Nec si frigoribus mediis Hebrumque bibamus,
Sithoniasque nives hiemis subeamus aquosae,
Nec si, cum moriens alta liber aret in ulmo,
Aethiopum versemus oves sub sidere Cancri.
Omnia vincit Amor; et nos cedamus Amori.
Haec sat erit, divae, vestrum cecinisse poetam,
Dum sedet et gracili fiscellam texit hibisco,
Pierides; vos haec facietis maxima Gallo,
Gallo, cuius amor tantum mihi crescit in horas
Quantum vere novo viridis se subicit alnus.
Surgamus: solet esse gravis cantantibus umbra

strabo = peragrabo. S. Horat. Od. III, 25, 11.

57—63. Zwar fesselt Gallus der Gedanke an dieses arcadische Jagen und Treiben einen Augenblick; aber er muss sich doch gestehen, dass auch diese Mittel nicht im Stand sein werden, seine Leiden zu lindern. Parthenius, im Gebirge Arcadiens an der Grenze von Argolis.

59. cornu. Der Vorzüglichkeit wegen nennt er den Bogen (cornu, der Stoff statt des daraus bereiteten Werkzeugs) einen parthischen und die Pfeile (spicula) cydonische, von Cydonia, der Hauptstadt der bogenkundigen Cydonen auf der Insel Creta. Bekannt aus der Ilias ist Idomeneus mit seinen cretischen Bogenschützen.

60. Vor tamquam denken wir uns eine geraume Pause, in welcher Gallus wieder das Bisherige verwirft: Als ob dies.... wäre!

61. deus, Amor. ille, jener so berühmte, hier freilich im verderblichen Sinne gemeint.

63. concedite, ein verstärktes cedite.

64—69. Ihn, den grausamen, versöhnt keine Aufopferung und Kasteiung, wenn wir auch dem nördlichsten Winterfroste und der Sommerhitze des äussersten Südens uns ausstellten. Er besiegt und bändigt Alles. Drum fügen wir uns in Geduld (V. 69)! Das Land Thracien, hier repräsentiert durch den Fluss Hebrus und die Landschaft Sithonia, dachten sich die Dichter zu Vergils Zeit weit nördlicher, als es wirklich liegt, während die nomadischen Aethiopen am äussersten Rand des südlichen Oceans wohnen sollten. aquosa, regnerisch.

72. maxima, lieb und werth; nach der Redensart magni facere erwarten wir maximi.

74. se subicit, sich aufschwingt, fast sichtbar emporwächst.

75. gravis umbra, der Schatten gewisser Bäume pflegt, nach den Ansichten der Alten, schädlich zu sein, so der des juniperus.

Iuniperi gravis umbra, nocent et frugibus umbrae.
Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae!

76. Der Pluralis umbrae steht hier als intensiver wirkend für die Einzahl, also „viel Schatten". Ebenso Ecl. V, 40; Georg. III, 520. Ueber diese Art Pluralis s. Weidner zu Aen. I, 350; ebenso Aen. I, 61.

77. venit Hesperus, d. i. Abendstern (die Venus) erscheint bei Untergang der Sonne.

Inhaltsverzeichniss

der

Eigennamen und der sachlich und grammatisch erklärten oder bedeutenden Wörter.

A.

a, ab, statt eines Genitiv, Ecl. I, 8.
abies, VII, 66.
ac und atque werden nachgestellt IV, 63; VI, 38.
Accusativ bei Zeitwörtern des Kommens und Gehens, I, 64. 65. — des entferntern Objects I, 54. — auf im II, 1; V, 20; VII, 7; IX, 53. — auf en I, 65. — auf im oder in II, 1; IV, 82; V, 52. — as nach dem Griech. V, 59.
acanthus IV, 20.
Actaeus, II, 24.
adeo, I, 12; IV, 11; IX, 59.
Adiectivum, als Adverb gebr. III, 8, 63; IV, 43. — mit dem Infin. construiert V, 1. — als neutr. den Substant. männlichen u. weibl. Geschlechts beigefügt III, 80. — als Adverb bei Participien III, 8, 63. — verstellt IX, 46.
adolere VIII, 65.
Adonis X, 18.
Aegle, Nais, VI, 20.
Aegon, III, 2; V, 72.
aequor, IX, 57.
aerius, I, 59; III, 69.
aetas, IV, 10.
Aethiopes, X, 68.
aevum s. v. a. Greisenalter, X, 43.
Afri, I, 63.
Aganippe X, 12.
agnus, I, 8; VII, 15.
alacer, V, 58.
Alcimedon III, 37.
Alcon, ein Künstler, V, 11.
Alexis II, 1, 7.
alga VII, 42.
allium II, 11.
alter VIII, 39; V, 49.
Amaryllis I, 5, 30, 36; II, 14.
Ambarvalia V, 67, 75; III, 77.
ambo, eine Accusativform, VI, 18.
amomum IV, 25; III, 89.
Amyntas III, 66; X, 38.
Anadiplosis, nachdrucksvolle Wiederholung derselben Worte IV, 62; V, 12; II, 69; VI, 21.
Anaphora der Partikel quam II, 20.
anethum II, 48.
anima von der Luft gesagt VI, 32.
annus statt der Jahreszeit III, 57.
anser inter olores IX, 36.
Antigenes V, 89.
Aones VI, 65.
Aonius so viel als Boeotius X, 12.
apium VI, 68.
Apollo mit dem Beinamen Cynthius VI, 3; in der Eigenschaft als Nomius V, 35; IV, 10; III, 63.
Aposiopesis III, 8.
apros fontibus inmittere II, 59.
ara von altaria unterschieden V, 66.
Aracynthus II, 24.
Arar I, 62.
aratrum II, 66.
arbutus III, 82.
Arcades, allegorisch vorkommend I, 54; VII, 4.
ardere transitiv mit einem Obj. II, 1.
Archaismus III, 56 (arbos).
Arethusa X, 1.
Argonautae IV, 35 angedeutet durch das Schiff Argo (IV, 34).
argutus VII, 1.
aries III, 95.
Arion VIII, 56.
Ariusium vinum V, 71.
Ascraeus wodurch Hesiodus angedeutet wird VI, 70.
aspicere II, 66; IV, 52; IX, 58.
Astraea IV, 6.
atomi VI, 31.

attondere X, 7.
aurea gens IV, 9; aurea mala III, 71.
auris VI. 3.
ausim für ausus sim III, 32.
auster II, 58.
avena I, 2; V, 37.

B.

baca (Andere lesen bacca) X, 27.
baccharis IV, 19; VII, 27.
Bacchus V, 30.
Bavius III, 90.
Bianor, der Gründer von Mantua, IX, 60.
bitumen VIII, 82.
blandi flores IV, 23.
bonus mit drauffolgendem Infinit. V, 1. Als Attribut V, 61.

C.

caelatus III, 37.
caespes I, 68.
Calliopea IV, 57.
calamus I, 10.
calathus V, 71.
caltha II, 50.
Camenae III, 59.
candidus V, 56; I, 29. Als Beiwort der Nais II, 46.
cantharus VI, 17.
carecta III, 20.
casia II, 49.
cerea — pruna, II, 53.
Chromis VI, 13.
cicadae II, 13; V, 77.
cicuta II, 36.
Cinna IX, 35.
Circe VIII, 70.
circum III, 45.
Codrus, ein Verkleinerer Vergils V, 11; VII, 26.
Coelius III, 103.
cogere III, 98.
colere II, 62.
colocasia IV, 20.
conixa von Geburtswehen I, 15.
Conon III, 40.
coniux VIII, 18.
cornix IX, 15.
cornu X, 59; VII, 30.
Corydon II, 1, 56; V, 86; VII, 2.
corylus I, 14.
corymbi III, 39.
crudelis als Beiwort des Amor X, 29.
cuius — was für eines Mannes — III, 1.
Cumaeum — carmen IV, 4.
cupressus I, 25.
cura I, 58.
currere mit dem Accus. IV, 46.
Cydonia spicula X, 59.
Cynthius, Beiw. des Apollo, VI, 3.
cytisus I, 78.

D.

da, gieb zum Besten, nenne, I, 18.
damnare votis V, 80.
Damon III, 17; VIII, 1.
Damoetas II, 37; III, 1; V, 72.
Daphne III, 63.
Daphnis II, 26; III, 12; V, 20, 29.
Dativus II, 30; V, 29; VIII, 6. Als Dat. ethicus in dem pron. mihi III, 103.
decedere, von den Gestirnen, II, 67.
deducere VI, 5; VIII, 29.
defendere VII, 47.
Delia VII, 29; III, 67.
dementia II, 69.
depellere, vom Abgewöhnen der Lämmer I, 22; III, 82.
detexere II, 72.
deus, als Beiwort des Octavian, I, 6.
Dictaeus VI, 56.
Dione IX, 47.
Dircaeus Amphion II, 24.
discludere VI, 35.
disperdere III, 27.
Doris für das Meer selbst gebraucht X, 5.
Dryades V, 59.
Dulichius VI, 76.
dumosus I, 76.
duplicare umbras II, 67.
durare VI, 35.
durus IV, 30.

E.

ebulum X, 27.
ecce III, 50.
electra VIII, 54.
Ellipse des Zeitwortes III, 25. — des Wortes filia beim Genit. VI, 74.
en den Wunsch einleitend I, 67; VIII, 7.
ergo V, 58.
errabuudus VI, 58.
ervum III, 100.
et nachgestellt I, 34.
etiam nunc II, 41.

Eudoxus III, 40.
Euphorion X, 50.
excire VIII, 97.
exordia rerum VI, 33.
exsul, das Vaterland meidend I, 61.
exuviae VIII, 90.

F.

facere unter Auslassung von etwa sacra III, 77.
facilis s. v. a. leichtsinnig, als Beiwort der Nymphen III, 9. facilis s. v. a. geschickt III, 38.
fagus I, 1 (die faggio Nord-Italiens).
falsus, s. v. a. wahnbethört, VI, 48.
fascinare III, 103.
Fauni VI, 27.
felix V, 65.
ferulae X, 25.
feta I, 49.
fluvius VII, 66.
fraga III, 92.
fragilis VIII, 81.
fraxinus VII, 65.
frondator I, 56.
fultus VI, 53.
fumare I, 82.
Futurum wo wir den Imperat. erwarten X, 31.

G.

Galatea, eine Nereide, VII, 37; IX, 39. — ein Mädchen I, 30.
Gallus VI, 64; X, 1.
Garamantes VIII, 44.
Genitivus I, 33 (der objective). — Ulixi, Achilli VIII, 70.
Gerundium (im Ablat.) VIII, 71.
Gortynius VI, 60.
grypes VIII, 27.
Grynium VI, 72.

H.

Hamadryades X, 62.
harena statt arena zu schreiben III, 87.
Hecate III, 26.
hedera VII, 25, 38; — pallens, III, 39.
Hendiadys II, 8 (umbrae et frigora) VIII, 95.
herba V, 26 (die jungen Sprossen).
hesternus Beiwort zu Iacchus, etwa Katzenjammer VI, 15.
Hesperidae VI, 61.
Hesperus VIII, 30; X, 77.
Hiatus II, 24 (bei Eigennamen); II, 53; X, 13 (bei zwei Eigennamen). — bei Interjectionen II, 65.
hibisco II, 30.
hircos mulgere (Sprichwort) III, 91.
hirsutus VIII, 34; VII, 53.
hordeum V, 37.
hyacinthus III, 63, 106.
Hyblaeus (allegorisch genommen) I, 54.
Hylas VI, 43.
Hylax VIII, 107.

I.

Iacchus VI, 15.
id, quod III, 35.
ignarus VI, 40.
ilex IX, 15; VI, 54.
illius, mit verkürztem i, I, 7.
impius Beiwort von miles I, 70.
in mit der Bedeutung: in der Person des ... VIII, 83.
inane VI, 31.
inconditus II, 4.
infelix V, 37.
Infinitivus von adject. abhängig IV, 54; V, 1. — von einem partic. perf. regiert VII, 5. — nach einem Zeitwort des Bittens (orare), wo man ut erwartet, V, 43.
ingemere mit dem Accus. V, 27.
inicere statt iniicere VI, 19.
insanire III, 36.
inter II, 3.
Iollas II, 57; III, 76, 79.
ipse II, 63; III, 3, 69, 74, 95; IV, 21; VII, 11; VIII, 96; IX, 67.
ire X, 50.
iubere, ut, V, 15.
iuncus I, 48.
iuniperus VII, 53.
Iuppiter für den oberen Luftraum VII, 60. — Beginn des Gedichtes mit Anrufung Juppiters III, 60.

L.

labrusca V, 7.
lac niveum II, 20. — pressum I, 81.
lacerta II, 9.
laevus I, 16.
Lares I, 43,
lascivus II, 64.
laurus VI, 83; VIII, 13; VIII, 82.
legere VIII, 38. — oram VIII, 7.

Halle. Buchdruckerei des Waisenhauses.

saris, C. Julii, Commentarii de bello Gallico. ensuit et illustravit C. E. Ch. Schneider. P. II. fasc. 3. lib. VII continens. 55. 21½ Bog. gr. 8. geh. 4 M. 50 Pf.

P. I. II. 1. 2. lib. I—VI cont. 840—52. 30¼ Bog. geh. 9 M.

ronis, M. Tullii, Orationes selectae XIV. emendat., cur. Heine (jetzt Gymn. Dir. in Breslau). 1868. 24 Bog. gr. 8. geh. 1 M. 80 Pf.

In einzelnen Heften: (1871)

Pro S. Roscio Amerino. Pro lege Manilia s. de imperio Cn. Pompei 50 Pf.

Orationes Catilinariae quattuor. Pro A. Licinio Archia poëta. Pro L. Murena. 50 Pf.

Pro T. Annio Milone cum Q. Asconii Pediani argumento. Pro P. Sestio. Pro Q. Ligario. Pro rege Deiotaro. 60 Pf.

Accusationis in Verrem liber quartus. Oratio Philippica secunda in M. Antonium. 50 Pf.

nelii Nepotis liber de excellentibus ducibus exte- um gentium. Accedit ex libro de latinis historicis vita Catonis et Attici d. Schulgebrauch herausgeg. von Ludwig Breitenbach. Zweite verkürzte vielfach berichtigte Auflage. 1866. 10 Bog. gr. 8. geh. 1 M.

nings, Dr. P. D. Ch., Oberlehrer und Collaborator zu Husum, meutarbuch, zu der lateinischen Grammatik von Ellendt-Seyffert.

Abth. für Sexta. 3. umgearb. Auflage. 1875. 8 Bog. gr. 8. geh. 1 M.

Abth. für Quinta. 3. verbess. Aufl. 1875. 11 Bog. gr. 8. geh. 1 M. 20 Pf.

Abth. für Quarta. Uebungsstücke zur Casuslehre. 2. verbess. Aufl. 1875. ⅝ Bog. gr. 8. geh. 1 M. 20 Pf.

r, K. W., Gymnasiallehrer, **Grammatische Regeln** und spiele als Anhang zum lateinischen Elementarbuch I. von Dr. Hennings. 5. 1¼ Bog. gr. 8. geh. 25 Pf.

el, R., Tabellen zur Einübung der Formen des regelmässigen griechischen Verbums und ihrer Bedeutung. 1853. gr. fol. geh. 60 Pf.

nidt, H. und **W. Wensch, Elementarbuch** der chischen Sprache.

Abth. Beispiele zum Uebersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche. verb. Ausg. 1871. 23⅝ Bog. 8. geh. 2 M.

Abth. Beispiele zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische. 8. Ausgabe. 1875. 9 Bog. 8. geh. 75 Pf.

vorschriften, Griechische. 4. Aufl. 1875. 3 Bog. 3-4. in Umschlag geh. 25 Pf.

eizer-Sidler, Dr **Heinrich,** Prof. am Gymnasium u. a. d. versität zu Zürich, **Elementar- und Formenlehre der lateinischen** ache. 1869. 10 Bog. gr. 8. geh. 1 M. 25 Pf.

ert, Moritz, weil. Professor am Königl. Joachimsth. Gymnasium zu Berlin, **Palaestra Musarum.** Materialien zur Einübung der schwierigeren Metra und Erlernung der poetischen Sprache der Römer.

Theil: **Der Hexameter und das Distichon.** 7. Auflage. 1872. 10 Bog. gr. 8. geh. 1 M. 50 Pf.

Cornelii, Germania. Erläutert von Dr. Heinr. Schweizer-Sidler, Professor. 2. Aufl. 1874. XVI, 88 S. gr. 8. geh. 2 M.

B., Königl. Prov.-Schulrath. **Griechisches Vocabularium** den Elementarunterricht in sachlicher Anordnung. Dritte nach der zweidurchgesehene Auflage. 1873. VI, 78 S. gr. 8. geh. 1 M.

ke, G. A., Oberlehrer an d. lat. Hauptschule zu Halle, rialien zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische mit Anschluss die anomalen Verba. 1865. 17½ Bog. 8. geh. 2 M.

Die griechischen anomalen Verba für den Zweck ftlicher Uebungen in der Schule. Vierte verbesserte Auflage. 1876. g. gr. 8. geh. 50 Pf.

Hallo, Buchdruckerei des Waisenhauses.